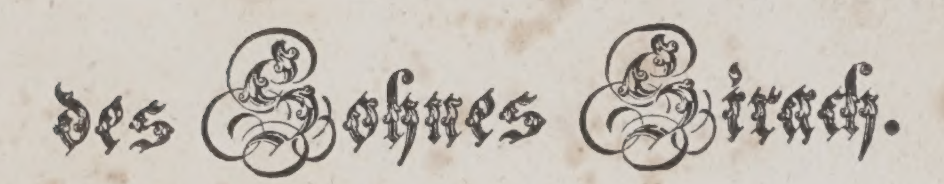


Joseph Sänger

Joseph Sänger

Die Weisheits-Sprüche Josua's,



In einer neuen, treuen

metrisch=gereimten Bearbeitung,

nach

Ben Seb's ebräischer und der alten aramäischen Uebersetzung derselben.



Von

M. E. Stern.

Wien, 1844.

Gedruckt bei Franz Edlen v. Schmid und J. J. Busch.



Vorwort.

Dem unsterblichen Verfasser vorliegenden Buches erging es, wie dies seitdem vielen berühmten volksthümlichen Dichtern ergangen, daß ein schriftstellerischer Falschmünzer seine literarischen Mißgeburten, unter seiner akkreditirten Firma, in die Oeffentlichkeit zu schmuggeln tollkühn und vermessen sich wagte. Doch, es war dieses ein zu elendes märchenhaftes Produkt, um die rechtmäßige Abstammung von diesem weisen Vater, so wie dessen brüderliche Ebenbürtigkeit mit seinen Sprüchen für die Dauer behaupten zu können. Umsonst schmückt das Fabelhafte mit dem Goldgewande der Wahrheit sich, wie die pigmäenhafte Geistesbeschränktheit vergebens den Namen: Geistes-Goliath, auf die Stirne sich prägt. Wir verstehen unter diesem schattenartigen Doppelgänger, das zuerst zu Konstantinopel im J. 1519 erschienene Büchlein, welches sich ebenfalls: Ben Sirach's Buch nennt, nach welchem derselbe ein Sohn und Enkel des Propheten Jeremias zugleich war, und welches — wie Dr. Zunz beweist — nur sechs Stellen des echten

Sirach enthält, um doch mit einiger Wahrscheinlichkeit die Vaterschaft unsres Weisen zu usurpiren. Und doch gelang es diesem Büchlein — mindestens für kurze Zeit — den Namen Sirach in Verruf und Mißkredit zu bringen. Und nur zu begründet ist die Behauptung Ben Seb's, in der Einleitung zu seiner ebräischen Uebersetzung Sirach's, daß der Rabbi Joseph, der das Lesen Sirach's im Talmud (Sanhedrin F. 100) verpönt, nur jene abgedroschene Nachahmung gemeint haben könne und müsse. Daß das vorliegende Werk bei den Talmudisten im hohen Ansehen gestanden, erweisen die öftern Citaten, die sie, als Belege ihrer Aussprüche, demselben entnahmen [1]; ein Umstand, wodurch sie ihm eine ebenbürtige Autorität mit der Bibel zuerkannten und ertheilten.

Sehr hochgeachtet waren diese Sprüche bei den Theologen der christlichen Kirche und bei den alten jüdischen Autoritäten, und erst in spätern Jahren ward dieses Buch gleich den übrigen Apokryphen vernachlässigt und einer zeitweiligen unverzeihlichen Vergessenheit übergeben. Hyronimus, der, wie er in der Vorrede zu den Salomonischen Büchern versichert, die ebräische Abfassung vor sich gehabt, fand es: Meschalim, Denkspüche, überschrieben; die griechische Uebersetzung führt

---

[1]) Vergl. Berachoth F. 48. Erubin 64. das. 54. Chagiga 12. Jebamoth 63. Kethuboth 110. Baba Kama 32. Baba Bathra 38. das. 145 Mid. Rabba Kap. 91. das. F. 10. Vergl. auch Ritba zu Baba Bathra F. 98. S. 2. Nach einer Bemerkung des Dr. Zunz, sind an vierzig Sentenzen aus unsrem Sirach, in den beiden Talmuden und Midraschim mitgetheilt worden, welche bis auf drei sämmtlich in ebräischer Sprache abgefaßt.

die nicht minder passende Ueberschrift: σοφία Ἰησοῦ υἱοῦ Σειρὰχ, die Weisheit Josuas, des Sohnes Sirach; die lateinische Version dagegen hat die Ueberschrift: **Ecclesiasticus**, welches am wahrscheinlichsten mit: Volkssittenbuch, übersetzt werden kann, indem es von dem häufigen Gebrauche herrührt, der in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche bei öffentlichen Vorträgen von dessen Sittenlehren gemacht wurde. Berthold spricht sich über dessen hohen innern Werth folgendermaßen aus: „Ein herrlicher Geist waltet in dem Buche. Die Geschichte der Moral der Juden nach dem Exile hat keine Urkunde von gleicher Vortrefflichkeit aufzuweisen." Eichhorn in seiner Einleit. in d. a. Test., ist der Ansicht, daß der Verfasser nicht Alles selbstständig aus seinem Geiste geschöpft; sondern, wie er dies selbst irgendwo gesteht, auch ältere Gnomologen benützt hat; woher es eben gekommen seyn mag, daß er von diesen manche Sentenz mit aufgenommen hat, die mit seiner bessern und reinern Grundansicht nicht übereinstimmte, und die mit dem hohen Geiste echter und geläuterter Sittlichkeit, der sonst in seinem Werke allenthalben vorherrscht, nicht in Einklang zu bringen ist.

Was den Verfasser selbst betrifft, Folgendes: daß er aus Jerusalem war, sagt er selbst am Schlusse seines Buches. Alles Uebrige, was uns über dessen Stand und Lebensschicksale erzählt wird, sind bloße Vermuthungen. Grotius schließt aus der Lobrede, die er in seinem Werke den Aerzten hält, daß er diesem Stande angehört haben müsse. Linde, in der Einleitung zu seiner neuen Uebersetzung dieses Buches, macht ihn zu einem Arzte und zu einem Priester, weil er den Hohenpriester Aharon und Simon mit solcher Begeisterung erhebt. Andere, und zwar ältere Schriftsteller, identifizi-

ren ihn mit dem Hohepriester Jason, oder Josua, von dem das zweite Buch der Makkabäer berichtet. Daß diese Ansicht hypothetisch und ohne alle Begründung ist, erhellet schon daraus, daß der Verfasser dieser Sittensprüche, in welchen ein solch hoher Geist der Tugend, eine solch erhabene Begeisterung für Recht und Frömmigkeit und eine solch glühende Anhänglichkeit für das göttliche Gesetz sich beurkundet, unmöglich eine und dieselbe Person mit jenem verachtungswürdigen Manne seyn kann, der seinen Bruder Onias, aller Bande des Blutes und der Natur vergessend, durch Bestechung von der Hohepriesterwürde verdrängte, um sich selbe anzueignen, der heidnische Mißbräuche in Judäa an die Tagesordnung setzte, und mit dem Bedränger seines Volkes gemeinschaftliche Sache machte, um das mosaische Gesetz abzuschaffen.

Hinsichtlich des Zeitalters des Verfassers, sind es vorzüglich zwei Data, die uns bei Entscheidung dieses Punktes als Leitsterne und unfehlbare Richtschnur, einem bestimmten Ziele zuführen. Einen Fingerzeig gibt uns der Verfasser dadurch, daß er im vorletzten Kapitel einen Hohepriester Simon eine begeisterte Lobrede hält, und dessen Person darin in solchen Ausdrücken schildert, daß man mit vollem Rechte daraus schließen darf, er habe denselben persönlich gekannt und sei Augenzeuge seines ruhmvollen Lebens und Wirkens gewesen. Das andere Datum gibt uns der Enkel des Sirach an die Hand, der das schöne Werk seines Großvaters aus dem Ebräischen ins Griechische übersetzte, indem er in seinem Vorberichte meldet: er habe dieses unternommen, nachdem er im 38. Jahre der Regierung des Königs Evergetes von Jerusalem nach Egypten gezogen war. Nun wären wir mit unserer Entscheidung so ziemlich nahe dem Ziele, wenn uns nicht zwei historische

Doppelgänger in den Personen der beiden Data entgegen träten; indem nemlich Egypten zwei Könige hatte, welche den Namen Evergetes führten, so wie zwei mit Namen: Simon die Hohepriesterwürde bekleideten. Der erste war, Simon der Gerechte, eines der letzten Mitglieder der großen Synagoge, von welchem im Talmud (Joma F. 69) jene merkwürdige Begebenheit mit Alexander dem Großen erzählt wird, und dessen Todesjahr nach Usserius und allen übrigen Gelehrten, außer Zunz, auf das Jahr **3711** der Welt (**293** v. Chr.) fällt. Ptolomäus Evergetes **I.** hingegen starb, nach einer Regierung von **25** Jahren, im J. d. W. **3783** (**221** v. Chr.) dann Simon **II.**, welcher unter Ptolemäus Philopator lebte, von welchem im dritten Buche der Makkabäer manch Rühmliches erzählt wird. Und Evergetes **II.**, der den Beinamen; Phiskon führte, und dessen Todesjahr, nach Usserius auf das J. **3888** (**117** v. Chr.) fällt. Alle Gelehrten halten Sirach für einen Zeitgenossen Simon **II.** und stützen diese Behauptung vorzüglich auf den Umstand, daß in dem Buche mehrmals über Bedrückungen geklagt wird, welche die jüdische Nation zu erdulden hatte. Diese Klagen wären aber kurz nach Simon **I.** Tode, wo die Juden unter Ptolemäus Philadelphus in jedem Bezuge friedlich und ungestört lebten, gänzlich grundlos. De Wette stimmt ebenfalls für Simon **II.**, weil der Kanon der biblischen Bücher und die alexandrinische Uebersetzung des a. Test. zur Zeit des Enkels und Uebersetzers des Sirach, welcher darauf anspielt, mindestens der Hauptsache nach, schon vollendet seyn mußte. Rechnen wir zwischen den höhern Jahren des Großvaters und der Blüthe des Enkels ohngefähr **50** Jahre, so gelangt man zum Jahre **180** v. Chr. zu welcher Zeit Seleukus Philopator Herr von Palestina war, der durch Heliodorus die Tempelschätze

zu rauben drohete, und wo die Bedrückungen der Juden ihren Anfang nahmen. Simon II. aber, hatte schon früher gelebt.

Der gefeierte Dr. Zunz weicht von all diesen Ansichten ab, stimmt darin mit Jahn überein, daß Sirach's Lobrede Simon dem Gerechten gelte, meint aber, daß die Zeit seines Hohenpriesterthums auf **221—201** v. Chr., die Abfassung unsrer Sprüche aber auf **260** vor der Zerstörung des Tempels d. i. **190** v. Chr. falle. Er rückt daher, ohne einen nähern Grund anzugeben, die Lebenszeit Simon des Gerechten, als Opposition gegen Usserius und die sämmtlichen Chronologen, fast um hundert Jahre weiter hinab. Wo sonach die Erzählung des Talmuds, als Fabel erschiene, indem Alexander der Große bekanntlich schon im J. **323** v. Chr. gestorben ist. Der berühmte Dr. Jost (in seiner größeren Gesch. d. Jud. B. **2**. Anm. **15** zum **9**. Buche S. **106**) sagt auch, daß Simon der Gerechte im J. **300** v. Chr. Hohepriester wurde, und daß er nicht, wie der Talmud sagt **40**, sondern nur **9** Jahre diese Würde trug. Dieser Geschichtsforscher stimmt demnach so ziemlich mit Usserius überein; und er stellt, um die Erzählung des Talmuds einigermaßen zu retten, die Ansicht auf: es könne Simon, damals Jüngling, als Stellvertreter seines Großvaters Jaddua — welchen Josephus dem Alexander entgegen ziehen läßt — demselben entgegen gezogen seyn. Ben Seb macht in seiner Einleitung, unsern Sirach ebenfalls zu einem Zeitgenossen Simon des Gerechten.

So viel über den Verfasser selbst, und wir haben nur noch über den Geist seines vortrefflichen Werkes zu sprechen. In Hinsicht des darin herrschenden Geistes, der Vollständigkeit und des reichhaltigen Inhaltes überra-

get dieses Werk, nach dem Ausspruche aller Gelehrten, bei weitem die Sprüche Salomo's. Ohne übrigens das Lob des Einen auf Kosten des Andern zu basiren, und insonders eines solchen, dem die heilige Schrift denn doch einmal das großartige Zeugniß ertheilt hat: der Weiseste aller Menschen gewesen zu seyn, dürfte mindestens der Rang der Ebenbürtigkeit der Sprüche Sirachs mit jenen Salomo's, nur mit Unrecht streitig gemacht werden. Salomo bleibt immerhin: der Erste, der Vorgänger, das erhabene Vor- und Musterbild, das dem Sirach, sowohl beim Entwurfe wie bei der Abfassung seines Werkes vorschwebte. Die Sprüche Salomo's sind ein unendlich reichhaltiger Schatz von Lebens- und Menschenkenntniß, aber, es sind Goldkörner; Münzen der Erfahrung, die ein König geprägt, und die den Stempel ihrer furstlichen Abkunft an sich tragen; und wie immer sie auch Gang und Gebe unter dem Volke geworden, sie erstrecken dennoch ihre Geltung nicht auf das ganze weite Gebiet des Lebens, und es gibt Gegenden und Klassen im Bereiche der Erfahrung, in welchem sie gänzlich unbekannt und unanwendbar. Die Sentenzen Sirach's hingegen, umfassen das ganze weite Gebiet des Lebens, in all seinen Nüanzen, Kasten, Sekten, Klassen und Ständen, Schatten- und Lichtseiten. Nichts entgeht dem scharfblickenden Auge seiner Beachtung; Nichts liegt außerhalb des Gesichtskreises seines durchdringenden Geistes, und keinen Stand gibt es, der in seinem Buche sich nicht findet. Es sind allenthalben gangbare Scheidemünzen der Moral und der Sittlichkeit, für Groß und Klein verwendbar; Erfahrungsregeln, die alle Verhältnisse des Lebens, so bedeutend oder unbedeutend sie auch immer seyn mögen, treffend berühren. Er steigt von den Stufen des Thrones hernieder, allwo er dem Fürsten mit offenem Freimuthe die Handhabung des Zepters, die Richtschnur des Wandels und

die gemeinnützige Verwendung der höchsten Macht vorgezeichnet, und schleicht in die Hütte der Armuth, um ihr den Kelch des Trostes zu reichen und Ergebung in das göttliche Geschick zu predigen. Er empfiehlt hier das volle Glas berauschenden Weines dem Unglücklichen, um sein krankes Gemüth zu erquicken; welches er dort dem Schlemmer aus der Hand reißt, indem er vor den bösen Folgen des Trunkes ihn väterlich warnt. Aus dem stillen schlichten Kreise bürgerlicher Häuslichkeit, allwo er zum Frieden und zur Eintracht ermahnte, tritt er vor das Forum der Gerichtstafel, um die Richter zur Wahrheitsliebe, zur Rechtspflege und zur Unbestechlichkeit zu ermuntern. Er spricht; über Freundschaft, Unsterblichkeit, Großmuth, Hartherzigkeit, Kinderzucht, Falschheit, Frauenliebe, Bürgschaft, Stolz, Demuth, Fleiß, Lässigkeit, Weisheit, Thorheit, Wissenschaft, Trug, Glück, Unglück, Charakterlosigkeit, Glauben, Unglauben, Wahl der Freude, Lüge, Wahrheit, Gottesfurcht, Laster, Hinfälligkeit, Ackerbau, Lehr-, Nähr- und Wehrstand, göttliches Strafgericht, Sünde, Reue, nachbarliche Anhänglichkeit, Meineid, göttliche Vorsehung, eheliche Treue, Ehrwürdigkeit des Alters, Krankheit, den Stand des Arztes, Geschäftsleben, Schadenfreude, Haß, Darlehen, Sorgen, Schlaflosigkeit, Vortheil der Erfahrung, Almosenspenden, Doppelzüngigkeit, Gallsucht u. s. w. Kurz, es ist kein Stand im menschlichen Leben, dem er nicht einige Devisenperlen, als Talisman, auf die Pilgerfahrt des Daseyns mitgibt. Jedem steht der heilsame Mineralquell seiner Erfahrung offen; Jedem Heil bringend, der daraus schöpft, und Jedem Erquickung spendend, der sie zur Zeit bedächtig anwendet. Sehr erklärbar und natürlich ist es auch, daß die Sprüche Salomo's, der, als König auf dem Throne saß, nicht so umfassend und reichhaltig sein können, wie die Sprüche Sirachs, der tiefer im Range

und dem Volke um desto näher stand. Der von der Thurmspitze des höchsten menschlichen Ranges aus Beobachtende, kann unmöglich, und wenn er auch durch das vorzüglichste Mikroskop der Wahrnehmungsgabe schauet, so viel als jener bemerken, der unten und in des Volkes Mitte steht. So wie wieder die Sprüche Sirach's, dem Style nach, jenen des Salomo, die in ästhetischer Kürze abgefaßt, ihre königliche Abkunft beurkunden, bei weitem nachstehen. Eine Thatsache, die schon darin ihre Begründung findet, daß Letztere im goldenen Blüthenalter der ebräischen Sprache, während jene im Beginne deren Verfalles abgefaßt wurden.

Der ungetheilte Beifall, den unsere metrisch-gereimte Bearbeitung der Sprüche Salomo's[1]) allenthalben gefunden, bewog uns übrigens auch diese[2]) Bearbeitung zu liefern, die wir, als unschätzbaren, reichhaltigen Devisenschatz im Goldgewande der Metrik, als Volksbuch der Moral, Sittlichkeit und Erfahrung, mit dem besten Wunsche, daß sie Nutzen und Gesittung verbreite,

---

[1]) („Perlenblumen" Preßburg bei Snischek 1832)

[2]) Wir hatten während unserer Arbeit Ben Seb's ebräische und die aramäische Uebersetzung vorliegen, und es ist die Arbeit Ben Seb's gewiß die leichtfertigste, die aus den Händen dieses Meisters hervorgegangen. Um so mehr müssen wir es innig bedauern, daß uns die neue sehr gediegene deutsche Uebersetzung Sirach's nach dem Urtexte von Herrn Dr. M. Gutmann — dem wir übrigens die Daten über den Verfasser größtentheils verdanken — leider erst spät zur Hand gekommen; wir hätten sonst gewiß nach dieser treuen trefflichen Arbeit, eine neue ebräische und hienach deutsche metrische Uebersetzung angefertiget; allein schon bis zur Hälfte mühsam dem Ben Seb gefolgt, mußten wir schon bis an's Ende bei ihm ausharren.

anspruchslos der Oeffentlichkeit übergeben; und einer nachsichtsvollen Kritik, die das Schwierige und Mühsame einer derartigen Arbeit einsehen, anerkennen und würdigen wird, hiemit anheimstellen.

Wien am **22.** Mai **1844.**

M. E. Stern.

Kapitel I.

1 Die Weisheit ist von Gott uns zugetheilt,
Die für und für bei ihm allein nur weilt.
2 Wer zählte je des Meeres Sand?
Wem ist der Regentropfen Zahl bekannt?
Und wem die Dauer je vom Weltbestand? —
3 Wer konnt' ermessen je die Himmelshöhen?
Wer hat des Erdrunds Grenzen je gesehen?
Und wer konnt' je der Tiefe Grund erspähen? —
4 Weit höher steht die Weisheit noch als diese:
Wer fand je ihrer Tiefe Analyse? —
5 Wem ward seit je der Weisheit Ursprung klar?
Und des Verstandes Tiefe offenbar? —
6 Nur der Einheit Gottesmacht
Ist's allein, die da bewacht
Ihrer Schätze Wunderpracht.
7 Er hat allein durchforscht sie und gelichtet,
Nach ihrem Plan das Weltall eingerichtet.
8 Durch ihn ward Weisheit allem Fleisch zu Theil,
Und seinen Frommen tiefen Wissens Heil.
9 Nur Gottesfurcht begründet Menschenwürde,
Sie spendet uns des Nachruhm's Zierde.
10 Nur Gottesfurcht kann froh das Herz erheben,
Das Erdenglück und Seelenheil uns geben.
11 Und Heil erblüht dem Frommen stets am Ende,
An seiner Laufbahn Ziel: die Segensspende.
12 Die Gottesfurcht muß Grund der Weisheit seyn,
Und angeboren scheint sie fast den Treu'n.

13 Sie dauert in der Treuen Herzen fort,
Schützt deren Kinder durch des Glaubens Wort.
14 Die Gottesfurcht ist aller Weisheit Grund,
Schafft Friedensheil, erhält den Leib gesund.
15 Mit Weisheitsschätzen füllet sie das Haus,
Mit ihrer Frucht die Vorrathskammern aus.
16 Nur Gottesfurcht ist Weisheitsgrund allein,
Die Frommen reicht des Heiles edeln Wein.
17 Ein Stab der Macht ist ihre Observanz,
Für ihre Treuen, Schmuck und Ruhmeskranz.
18 Ihr Stamm, er reift empor zu ew'gem Leben,
Und ird'sche Dauer tragen ihre Reben.
19 Dem Manne Heil, der treu an ihr sich hält,
Die werther als die Schätze Aller Welt.
20 Dem Manne Heil, der ihr sein Denken weiht,
Der treu erfüllet was sie ihm gebeut.
21 Sie wird ihn mit des Heiles Kron' beschenken,
Und unter Heil'gen prangt sein Angedenken.
22 Freu' ihrer dich, sie wird auch dich erfreu'n,
Im Leben dir stets treu zur Seite seyn.
23 Die Gottesfurcht, sie schützt vor Frevelmuth,
Und sänftiget des Zornes wilde Fluth.
24 Gallsüchtigem blüht nie ein Erdenglück,
Durch seine Wuth stürzt er in Mißgeschick.
25 Doch Langmuth harrt auf die gemäße Stunde,
Dann heilt sie tröstend jede Herzenswunde.
26 Sie vermag es, ohne Klagen
Lange Zeit den Druck zu tragen;
Bis da naht der Rettung Stund',
Und sie lobt der Frommen Mund.
27 Gottesfurcht verleiht:
Weisheit, Sittsamkeit;
Und die treu in Demuth wallen
Haben Gottes Wohlgefallen.
28 Vernunftsspruch ist's, was Schatz der Weisheit heißt,
Und Frevler ist, wer Tugend von sich weist.

29 Der Gottheit Wort verdreht, der falsch, voll Tücke,
Da Weisheitsschatz verborgen seinem Blicke.
30 Verehrst du Gott, so flieh' der Täuschung Bahn,
Dich mit getheiltem Herzen ihm zu nah'n.
31 Rühm' mit der Gottesfurcht dich nimmer vor den Leuten,
Und auf der Lippen Regung wache schon bei Zeiten.
32 Durch Selbstlob strebe nie dich zu erheben,
Fällst du, bist off'ner Schmach du preisgegeben.
33 Zeigt Gott einst, was dein eitles Sinnen war,
Und allgemein wird deine Schande offenbar.
34 Dieweil in Gottesfurcht nicht wahrhaft war dein Geist,
Und sich dein Inneres als gleißnerisch erweist.

Kapitel II.

1 Willst du, mein Sohn, dem Gottesdienst dich weih'n,
Mußt auf Versuchungen gefaßt du seyn.
2 Halt' unablässlich fest an seine Bahn,
So ist dein Wandel nach der Weisheit Plan.
3 Komm', was da will, bleib' standhaft stets dein Herz,
Wahr' deinen Geist bei Unheil und im Schmerz.
4 An Gott nur glaub', er hilft dir fort im Streben,
Nur ihm vertrau', er macht die Bahn dir eben.
5 Denn wie das Gold, erprobt in Feuersgluth,
So in der Leiden Tiegel, Menschenmuth.
6 Ihr Frommen, harrt auf Gott, stets in Geduld,
Daß ihr nicht vorschnell stürzt durch eig'ne Schuld.
7 Ihr Frommen, harrt auf Gott den Herrn der Welt,
Der eurer Thaten Lohn nicht vorenthält.
8 Ihr Frommen harrt, bis er euch Hilfe sendet,
In seiner Huld blüht Heil euch unbeendet.
9 Denkt doch auf die Vergangenheit zurück,
Und auf die Vorzeit richtet euren Blick.

10 Wer glaubt' vergebens je an Gott im Leben?
Wer traut' ihm je, und ward getäuscht im Streben?
Wer rief empor,
Dem er verschloß sein Ohr?
11 Denn huldvoll ist der Herr und mild,
In jeder Noth ein Rettungsschild;
Und Erhörung gibt er allen,
Die im Wandel ihm gefallen.
12 Ein zagend Herz und schlaffe Hand verdankt
Sich selbst der Mensch nur, der im Glauben schwankt.
13 Weh' jenem, der nicht fest im Gottvertrauen,
Wie kann der je sich fest begründet schauen!
14 Weh' dem, der muthlos und ungläubig zagt.
Was thut er, wann der Strafe Morgen tagt!
15 Es halten Gottes Wort, die ihn verehren,
Und die ihn lieben folgen seinen Lehren.
16 Nach Gottgefallen ist der Frommen Streben,
Nach Satzungskunde, die ihm treu ergeben.
17 Der Gottverehrer sammelt auch Vermögen,
Und seinen Kindern nach ihm wird's zum Segen.
18 Der Gottverehrer bleibt stets muthig, fest;
Wie jener schlaff, gebeugt, der ihn verläßt.
19 Zu ihm nur wenden Fromme sich in Demuth,
Und sprechen tiefgebeugt in ihrer Wehmuth:
„In deine Hand laß fallen uns am Ende,
„Und nimmer, Vater, in der Menschen Hände!
20 „Groß wie er selbst sind seiner Milde Saaten,
„Und wie sein Name hehr, sind seine Thaten!

Kapitel III.

1 Ihr Kinder, auf des Vaters Worte hört;
Euch wohl ergeht's, befolgt ihr, was er lehrt.
2 Von Vaters Macht ist Gott, der Herr, Begründer,
Der Mutter Ausspruch, Richtschnur für die Kinder.

3 Ehrt man den Vater, wird die Schuld vergeben,
Ehrt man die Mutter, blüht das Glück im Streben.
4 Deß Kinder ehren den, der Eltern ehrt,
Er betet, und der Ewige erhört.
5 „Den Vater ehren" langes Leben bringt's,
„Die Mutter schätzen" Gottes Huld erringt's.
6 Ehr' deine Eltern, Kind, in Wort und That,
Auf das dir grüne ihres Segens Saat.
7 Der Kinder Haus grünt durch des Vaters Segen;
Der Mutter Fluch führt es dem Sturz entgegen.
8 O spotte deines Vaters Runzeln nicht,
Das nimmermehr dir Ehrenkränze flicht
9 Des Vaters Ehr', ist Kindern Ehrenkron',
Der Mutter Schmach auch ihrer Kinder Hohn.
10 Ergraut' dein Vater pflege zärtlich ihn,
Und nimmer sey dir je zur Last dein Müh'n.
11 Nimmt ab sein Sinn, sey ihm Erhalter,
O kränk' ihn nie in seinem Alter;
Und rühm' dich da nicht, wo er ist:
Daß noch voll Jugendkraft du bist!
12 Vergiß im Leben nie die Vaterhuld;
Es wahrt dich schirmend vor so manche Schuld.
13 Zur Drangeszeit wird dir der Preis,
Und wie die Hitze auf das Eis,
Bewirkt es, daß da schwinden
Deine Sünden.
14 Schmäht man den Vater, höhnt man Gott verrucht,
Kränkt man die Mutter, ist man gottverflucht.
15 Mein Sohn, lebst du in Reichthumsfreuden,
Handle, wandle stets bescheiden;
Und größern Ruhm hast du erlangt,
Als, der da mit Geschenken prangt.
16 Sey demuthsvoll, hast du dich aufgeschwungen;
Dann hast du Gottes Gnade dir errungen.
17 Denn wie erhaben Gott auch in den Höh'n,
Nur den Bescheid'nen wird er nahe steh'n.

18 Forsch' nimmer nach verborgenen Dingen,
Und was geheim herauszubringen;
Wo's erlaubt dir, dahin lenke
Deine Forschung, grüble, denke!
19 Laß die verborg'nen Dinge ruh'n,
Und forsch' nie nach geheimem Thun,
Daß deß Grund dir werde klar —
Viel schon ward dir offenbar!
20 Kommen muß, der zu viel sinnt,
In des Irrthums Labyrinth;
Und dem Trugbild Nahrung geben,
Bringt uns Trug zum Lohne eben.
21 Dem's am Augenbild gebricht,
Diesem fehlt auch das Gesicht;
Wie dem, den's am Wissen fehlt
Nie Berathungsgeist beseelt.
22 Gar viele stürzten, weil sie stolz gelebt,
Zur Tiefe sanken, die empor gestrebt.
23 Den, der den Gefahren nah't
Trifft des Unheils Hyder;
Der betritt den krummen Pfad
Stürzt darauf auch nieder.
24 Ein verstocktes Herz,
Erntet endlich Schmerz;
Der dem Guten zugethan
Lenkt gerade seine Bahn.
25 Ein hartes Herz, das hat gar viele Wehen,
Es häuft der Stolz Vergehen auf Vergehen.
26 Für Hochmuthsübel gibts nicht Heilmethoden,
Denn wuchernd wurzelt's in des Herzens Boden.
27 Der weisen Herzens, merkt was Weise sagen,
Der folgsam findet, nur wo sie, Behagen.
28 Wasserfluth
Löscht Feuersgluth;
Und fromme That
Tilgt Sündensaat.

29 Der da gerecht im Handel
Ist auch gerad' im Wandel;
Wankt er auch zur Drangesstund',
Findet er doch Rettungsgrund.

Kapitel IV.

1 Mein Sohn, nie sollst den Armen du verachten,
Und den Bedrängten lasse nicht verschmachten.
2 Den, der bedrängt
Laß ungekränkt;
Entziehe dein Almosen
Nie einem Nahrungslosen.
3 Weis' nie zurück des Gramgebeugten Flehen,
Kränk' nie das Herz, das schon voll Schmerz und Wehen.
4 Wo Armuth weint, zieh' kalt dich nicht zurück,
Und von dem Armen wend' nicht ab den Blick.
5 Weis' hülflos nicht den Armen von der Thür,
Du selbst bist Schuld, flucht er im Fortgeh'n dir.
6 Denn der Fluch verhängt
Stets der Arme, grambeengt;
Und es könnte sein Begehren
Einst der Schöpfer doch erhören.
7 Stets freundlich sollst du dich der Menge zeigen,
In Demuth dich vor Machtbegabten beugen.
8 Mit geneigtem Ohr
Komm' dem Armen stets zuvor;
Gib in Freundlichkeit
Sanft ihm stets Bescheid.
8 Sollst Bedrückte retten
Aus Bedrückers Ketten,
Und als Richter sey
Ganz von Kleinmuth frei.

10 Sey Vater stets den Waisen,
Als Gatte für die Witwe sprich;
Als Liebling wird dann Gott dich preisen,
Mehr als die Mutter liebt er dich.
11 Die Weisheit wird die Jünger stets erheben
Erleuchtet Alle, die da nach ihr streben.
12 Die sie lieben, üben,
Die erstreben, leben;
Die sie finden, gründen,
Gottes Gnadenschimmer — immer.
13 Die, die sie erlangen
Werden ruhmvoll prangen;
Ihre Wohnung ist der Ort,
Wo der Gottheit Segensport.
14 Verklärt in Heiligkeit sind jene, die ihr dienen,
Ihr Tempel von der Gottheit Huld beschienen.
15 Die Weisheit ruft: „wer auf mich hört,
Wird als Völkerrichter thronen;
Wer Gehorsam mir gewährt,
Wird auf immer sicher wohnen."
16 Dem Treuen werd', als Erbe, ich gehören,
Hin bis zur Nachwelt trägt er meine Lehren.
17 Wohl zeig' ich schiefen Pfad ihm, im Beginne,
Denn eh' ich trau', prüf' ich genau die Sinne.
18 Mit Angst und Furcht umgeb' ich ihn,
Stör' durch Versuchungen sein Müh'n;
Auf daß erprobt mir sey
Des Herzens Treu'.
19 Dann nur kann freundlich ich ihm nah'n,
Ihn leiten stets auf meine Bahn;
Und heiter wird sein Blick und klar;
Mach', was geheim ihm offenbar.
20 Meint er's nicht treu, verlaß ich ihn,
Und geb' ihn seiner Thorheit hin.
21 Gar achtsam auf den Zeitgang sey,
Und jeglich Unrecht fürchte scheu,

Und vor dir selber hülle nicht
Schamerröthen dein Gesicht.

22 Denn Scham gibt es, die uns zur Sünde führt,
Und wieder Scham, die uns mit Würden ziert.

23 Nie schon' dich selber: schuldig dich zu nennen,
Nie schäme dich dein Unrecht zu erkennen.

24 Nie sollst, zur Zeit, du mit den Worten sparen,
Und nie dein Wissen zu geheim verwahren.

25 Denn Weisheit wird nur durch das Wort bekannt,
Und durch der Rede Ausdruck, der Verstand.

26 Nie hehl' der Wahrheit — Klarheit,
Und flieh' der Irrniß — Wirrniß.

27 Hast du gefehlt, scheu' das Geständniß nicht,
Wenn d'rob der Spötter Schaar auch Hohn dir spricht.

28 Der Wahrheit Klarheit sey dir Ziel des Strebens,
Und gegen Wuth der Fluth schwimm' nie vergebens.

29 In Demuth sey vor Thoren nie gehüllt,
Acht' nie des Großen Anseh'n — wo es gilt!

30 Mit aller Macht kämpf' um der Wahrheit Rechte,
Zur Seite steht der Herr dir im Gefechte.

31 Sey nimmer übereilt dein Wort zu geben,
Und säumig nicht, zur That es zu beleben.

32 Zeig' nicht zu Hause eines Löwen Mienen,
Mach' dich nicht furchtbar, denen, die dir dienen.

33 Hast du die Hand
Zum Nehmen aufgespannt;
Halt' nicht, verdrossen,
Zum Geben sie verschlossen.

Kapitel V.

1 Sollst Vertrau'n nie haben
Auf des Glückes Gaben;
Rühm' dich derer nimmer:
„Hab' d'ran genug für immer!"
2 Trau' nie im Uebermuth
Auf dein erworb'nes Gut;
Daß du nicht eine Bahn
Betrittst, nach eig'nem Wahn.
3 Sprich nicht: „wer kann mir meinen Wandel wehren!"
Der Herr ist's, der da ahndet dein Empören.
4 Sprich nicht: oft fehlt' ich, was ist mir gescheh'n?
Langmüthig ist der Herr in seinen Höh'n. —
5 O sprich nicht:
„Huldvoll ist Gott im Gericht;
„Wie auch zahlreich meine Sünden,
„Mild wird er mir Sühnung künden!
6 Täusch' dich nicht selbst, dir Sühnung zu versprechen,
Sonst häufest du Verbrechen auf Verbrechen!
7 Denn es weilt, zunächst der Gnade,
Auch der Grimm auf seinem Pfade;
Auf dem Haupt der Frevlerheere
Weilt des Grimmes Geißelschwere.
8 Versäume es nimmermehr Buße zu üben,
Von Tage zu Tage sie zu verschieben.
9 Daß unvermuthet nicht sein Grimm erwache,
Und du erliegest dann am Tag der Rache.
10 Vertraue nimmer dem Gewinn der Gier,
Nicht Nutzen bringt's am Tag des Unheils dir.
11 Nicht wende leichthin dich nach allen Seiten,
Und laß dich nicht von jedem Winde leiten.
12 In deinem Sinn mußt festen Schluß du fassen,
Bedachtsam sey im Reden und gelassen.

13 Zum Hören sey stets fertig und bereit,
Und Antwort gebe mit Gelassenheit.
14 Weißt du Bescheid, so sag' es rund,
Wo nicht, so leg' die Hand an deinen Mund.
15 Denn die Schande und die Ehre
Liegen in der Sprache Sphäre;
Der Bethörte wird allein
Seiner Zunge Opfer seyn.
16 Laß nicht zu glatten Worten dich verleiten,
Und hüte dich Verläumdung zu verbreiten.
17 Denn wie der Dieb verächtlich angeseh'n,
So kann der Heuchler nicht der Schmach entgeh'n.
18 Werde dem Freunde
Nimmer zum Feinde;
Da es schänden würde
Deines Namens Zierde;
Fluch und Schande wird zu Theil
Jedem, dem Verleumdung feil.

Kapitel VI.

1 Verächtlich soll kein Ding dir seyn,
Ob es groß ist oder klein.
2 Nie schätze geringe
Das kleinste der Dinge;
Denn, der da verachtet was klein,
Der holt auch das Große nicht ein.
3 Streb' nie nach dem Schein
Allzuklug zu seyn;
Sonst wird hingerafft,
Wie beim Stiere, deine Kraft.
4 Ab von dir fällt Blatt auf Blatt,
Deine Frucht wird welk und matt;
Bleibest dann — in deinem Traum —
Ganz allein — ein dürrer Baum.

5 Ein freundlicher Mund
Zieht Freunde in den Bund;
Der Besänft'gung Ziel gebricht
Nimmer dem, der redlich spricht.
6 Des Argen Seele
Drängt ihn, daß er fehle;
Bis von Frieden, Aller Welt,
Er dem Hohne blosgestellt.
7 So wie sich die Fliegen
An Aussatz nur schmiegen;
So schauen, die übel gesinnt
Nur hin, wo die Fehlflecken sind.
8 Doch, der da beurtheilt nach besserer Seite,
Dem werden zu Freunden d'rob gar viele Leute;
Und der nur das Beste von Andern verbreitet,
Von dem wird auch Alles zum Guten gedeutet.
9 Streb' jeglichem Menschen befreundet zu seyn,
Doch trau' unter tausenden Einem allein!
10 Ja, selbst vor der Frau, die im Schooße dir ruht,
Sey mit deiner Lippen Pfort' sehr auf der Huth.
11 Machst Einen du zum Freund dir eigen,
Muß er zuvor erprobt sich zeigen;
Nicht vorschnell und nicht übereilt
Sey dein Vertrau'n ihm zugetheilt;
Hast du zuvor erprobt ihn nicht:
Ob er, im Drang, auch treu der Pflicht!
12 Gar mancher stellt als freundlich sich an,
So lang' er dich benützen kann;
Doch nicht besteht er, wenn die Noth
Dir nah't und dich zu stürzen droht.
13 Ist mehr als Bruder dir, im Glück,
Und zieht, im Drange, sich zurück.
14 Ist umgewandelt, sinkst du nur,
Ja, er verbirgt dir seine Spur.
15 Halt' ferne dich von deinem Feind,
Nimm dich in Acht selbst vor dem Freund.

16 Ein treuer Freund ist einer Veste gleich,
Der ihn gefunden, ist an Gütern reich.
17 Nichts ist dem biedern Freunde gleich zu setzen,
Nicht ist gedieg'nes Gold ihm gleichzuschätzen.
18 Ein Lebensbalsam ist der bied're Freund,
Ihn findet, der mit Gott es redlich meint.
19 Der fromm, wird treue Freunde auch erreichen,
Denn seine Freunde sind stets seines Gleichen.
20 Faſſ' in der Jugend, Kind, dir Weisheit ein,
Dann wirst als Greis du auch ein Weiser seyn.
21 Dem Seemann gleiche, der zur Erntezeit
Der reichen Segensfrucht der Saat sich freu't.
22 Nur wenig hast um sie du dich bemüht,
Doch reich ist der Ertrag, der dir erblüht.
23 Sich schwer zur Weisheit lenkt,
Wer thöricht denkt;
Und dem gefällt sie nicht,
Dem's an Verstand gebricht.
24 Sie ist ihm fast
Wie Stein zur Last;
Die, gar zu beträchtlich,
Er hinwirft verächtlich.
25 Wohl rühmet er die Weisheit mündlich,
Allein sein Herz bleibt unempfindlich.
26 Merk' auf, mein Sohn, auf meinen Unterricht,
Verachte meine Sittenlehre nicht;
Bring' deinen Fuß in ihrer Bande Schlinge,
Und deinen Hals in ihres Joches Ringe.
27 Gib willig zur Geduld die Schulter her,
Und nimmer sey dir ihre Last zu schwer.
28 Mit ganzem Herzen streb' ihr nah' zu seyn,
Mit aller Macht faſſ' ihren Pfad dir ein.
29 Forsche, suche, spähe,
Und sie ist in deiner Nähe;
Kräftig mußt du sie umfassen,
Ohne je von ihr zu lassen.

30 Denn zuletzt siehst du verklärt,
Daß sie süße Lust gewährt;
Und du blickst mit frohem Sinn
Auf der Tage Ende hin.

31 Und sie ist dir Zufluchtsport,
Und sie ist dir Festungsort,
Ist Vertrauensgrund dir hier,
Eine mächt'ge Stütze dir.

32 Und sie erhebt dich, weißt du sie zu schätzen,
Wird unter die Ehrwürdigen dich setzen.

33 Zum Schmucke beut
Sie dir ein Ehrenkleid,
Und einer Krone Zier
Legt auf's Haupt sie dir.

34 Hast du, mein Sohn, nur guten Willen,
Wird sich die Weisheit dir enthüllen;
Hast ehrlich du dir's vorgenommen,
So wirst du auch zur Klugheit kommen.

35 Zum Lernen wird will'ger Gehorsam dich führen,
Und neigst du dein Ohr, wird auch Weisheit dich zieren.

36 Den Umgang nur such' mit erfahrenen Greisen,
Und wo du's vermögest halt' dich zu dem Weisen,

37 In des Gespräch's Verlauf
Merk' wohl auf ihn stets auf,
Und nimmer sollen deinen Blicken
Seine Sprüche sich entrücken.

38 Hast einen Weisen du geseh'n,
Such' mit ihn umzugeh'n;
Besuche unabläßlich fort
Den von ihm bewohnten Ort.

39 Der Gottesfurcht mußt du dein Sinnen weih'n,
Laß das Gesetz dein stetes Forschen seyn;
Dies lenkt dich hin zur rechten Bahn im Leben,
Du suchst Belehrung — wirst sie auch erstreben!

Kapitel VII.

1 Hast Keinem je was Böses du gethan,
So wird auch nimmer Widriges dir nah'n.
2 Halt' immer ferne dich vom Bösewicht,
So kömmt auch er in deine Nähe nicht.
3 In Furchen vom Verrath
Säe nimmer deine Saat;
Denn siebenfach wird dir
Der Strafe Frucht hiefür.
4 Nicht Herrschermacht erfleh' vom Ew'gen dir,
Vom König nicht der Ehre Schmuck und Zier.
5 Halt' vor der Gottheit dich für schuldlos nicht,
Nicht vor dem König für ein Weisheitslicht.
6 Dring' nimmer dich zum Richteramte auf,
Nicht alles Unrecht hemmest du im Lauf;
Du möchtest Rücksicht einst vor Reichen haben,
So wär' dein Rechtsgefühl schon untergraben.
7 Das allgemeine Wohl verletze nie,
Und wo ein Pöbelaufstand ist — entflieh'!
8 Versünd'ge gegen Pflicht
Zum zweiten Mal dich nicht,
Noch bist du ja nicht freigesprochen
Von dem, was du zuerst verbrochen.
9 Sprich nicht: durch meiner Opfer Massen
Will ich seine Milde fassen;
Und ob meiner Sünden Fluch
Sühn' der Spenden Wohlgeruch!
10 So du beklommen bist vor Schmerz
Taugt auch zur Andacht nicht dein Herz;
Doch mußt du ohne Säumniß eilen
Dann Almosen zu vertheilen,

Und bei Erfüllung deiner Pflicht
Versäum' dich nicht!

11 Den, der voll Kümmerniß sollst nie du schmäh'n,
Ein Gott nur ist, zu beugen, zu erhöh'n.

12 Ersinne nichts Schändliches wider den Freund,
Nicht wider den Nächsten, der's gut mit dir meint.

13 Vermeide immerfort
Das lügenhafte Wort;
Denn nimmer vom Gedeih'n
Kann je die Folge seyn.

14 Sey schwatzhaft nicht im Kreise
Wo ehrwürd'ge Greise
Sey vor Gottes Majestät
Karg mit Worten, im Gebet!

14 Dein Gebet sey lieber wenig,
Aber brünstig, unterthänig;
Als, daß du da Worte häufst,
Deren Sinn du nicht begreifst.

16 Nimmer sollst du selbst dich zählen
Unter die, die sündhaft fehlen;
Denk' stets, daß ob deiner Sünde
Dich nicht Gottes Strafe finde.

17 So da dein Erwerbszweig mißlich
Sey nicht mürrisch d'rob, verdrießlich;
Wie's auch mühsam, bau' dein Feld,
Ohne daß es dir mißfällt;
Und dein Trost sey: Gott allein
Richtete es also ein.

18 Zur Demuth hingeneigt
Sey stets gebeugt,
Da der Mensch, hat er geendet,
Nur der Fäulniß zu sich wendet.

19 Ward hier ein Bruder dir zu Theil,
Sey er dir nicht um Silber feil,
Vertausch' den Freund nicht, der dir hold,
Um Ophir's Gold.

20 Ein Weib, das hold, von kindlich reinem Sinn,
Gib es im Tausch für Perlen nimmer hin.
21 Nie ein Bedrücker sey
Für deinen Knecht, der treu,
Uebervortheil' deinen Miethling nie
Bey dem Taglohn seiner Müh'.
22 Lieb' wie dich selber deinen Knecht,
Der fleißig stets und pflichtgerecht;
Und so es seinem Wunsch entspricht,
Versag' ihm auch die Freiheit nicht.
23 So du Heerden hast von Vieh
Wahre immer achtsam sie,
Hast du etwas, das dir nützt,
Acht' es, daß es wohlbeschützt.
24 Hast du Söhne, achte früh
Auf ihr Wohl und zücht'ge sie,
Ihren Uebermuth zu zähmen
Lasse früh sie Frauen nehmen.
25 Hast du Töchter
Sey ihr strenger Wächter,
Und zeige ihnen nicht
Ein allzufreundliches Gesicht.
26 So du die Tochter einem Mann getrau't,
Hast einer Sorg' du vorgebau't;
Nur sollst du — da's für's ganze Leben,
Sie einem braven Manne geben.
27 Hast du ein liebend Weib gefrei't,
Verlasse es zu keiner Zeit;
Doch, mißtrauisch ferne bleibe
Von dem ungerath'nen Weibe.
28 Den Vater ehren sey dir heil'ge Pflicht,
Und deiner Mutter Weh'n vergesse nicht.
29 Bedenke, daß hienieden nie
Gelebt du hättest, ohne sie,
Daß der Erziehung Müh' und Pflege
Du mußt vergelten — dies erwäge!

30 Fürchte Gott vom Herzen, ehre
Alle Jünger seiner Lehre;
Ehre Gott, denn er gab dir das Leben,
Verlasse nicht, die seinem Dienst ergeben.
31 Sey dankbar ihm und seine Priester schätze,
Gib ihnen nach der Vorschrift der Gesetze,
Das Opferbrod und die Erstlinge
Der heiligen, gewëih'ten Dinge.
32 Beut deine Hand dem Dürftigen entgegen,
Dann weilt auf deinem Wirken Gottes Segen.
33 Wohlgefallen
Spende Allen,
Die des Daseyns sich erfreu'n,
Pflichtgebote
Gegen Todte
Muß die Milde dir auch seyn.
34 Siehst du Menschen klagen,
Laß sie trostlos nicht verzagen;
Wenn bei Trauernden du weilest,
Zeig', daß ihren Schmerz du theilest.
35 Nimmer sollst du jenen meiden,
Der da siecht in schwerem Leiden,
Denn der Milde Heil
Wird dir d'rob zu Theil.
36 Voraus sei dein Thun bedingt
Vom Erfolg, ob er gelingt,
Und gewiß kannst d'rauf du zählen,
Daß du nimmer kommst zum Fehlen.

Kapitel VIII.

1 Mit dem, der höher steht an Macht,
Nimm dich vor einen Zank in Acht;
Denn wo du solchen willst bekriegen,
Ist's an dir — zu unterliegen.

2 Auch zanke mit einem Begüterten nicht,
Fürwahr, dich erdrücket sein Uebergewicht.
3 Verleitet durch die Zauberwaffen
Des Gold's, ward Mancher umgeschaffen;
Sogar der Fürsten Herz und Sinn
Lenkt es zu seinem Zwecke hin.
4 Sei mit dem Zänker wohl auf deiner Huth,
Sonst häufst du Holzstoff nur zu seiner Gluth.
Mit jenem, der gemein
Laß nie in Scherz dich ein;
Verächtlich bist und bleibst du dann
Bei jedem wahrhaft würd'gen Mann.
6 Halt' jenem, der von Reu' beseelt,
Nicht vor, was sündhaft er gefehlt;
Da uns doch allesammt
Das Fehlen angestammt.
7 Nie sollst du jenen,
Der hochbetagt verhöhnen;
Da es dein Wunsch doch ist, auf Erden
Ein hochbetagter Greis zu werden.
8 Trägt man den Feind zum Friedhof 'naus,
Brich nicht darob in Jubel aus,
Sind sämmtlich hier wir doch nicht minder
Als er, dem Tod verfall'ne Kinder.
9 Verlasse nimmermehr
Der Weisen Wort und Lehr',
Denn dies nur einzig und allein
Bringt dir der Weisheit Sonnenschein.
10 Schätz' ihr Gespräch auch nicht geringe,
Behandelt es auch simple Dinge;
Da es dir Schul' und Unterricht:
Wie man mit Großen lebt und spricht.
11 Verschmähe nicht
Der Hochbetagten Mahnen,
Die den Bericht
Nur künden ihrer Ahnen.

12 Du eignest dir durch sie sodann
Die Geistesfertigkeit auch an,
Daß eine Antwort, die stets paßt,
Zur Zeit du in Bereitschaft hast.
13 Nie reize des Gallsücht'gen Wuth,
Du brennst dich sonst an seiner Gluth.
14 Reiz' den nicht, der im Spötteln sich gefällt,
Da er nur Fallen deinen Worten stellt.
15 Leih' dem kein Geld,
Der hochgestellt;
Und so gelih'n du hast,
Betracht' es, als verloren, fast.
16 Zu bürgen nimm dich wohl in Acht,
Für den, der hochgestellt an Macht;
Und so du Bürge bist gewesen
Mußt du dein Wort durch Zahlung lösen.
17 Mit jenem prozessire nicht,
Der selber sitzet zu Gericht;
Da er, im Walten unbeschränkt,
Das Urtheil nach Belieben lenkt.
18 Geh' nicht mit dem im gleichen Schritte,
Der da entartet ist an Sitte,
Denn solches brächte dich fürwahr
Nur in die Nähe der Gefahr;
Da was er unternimmt und thut,
Im Aberwitz und Uebermuth,
Und weil er's thöricht macht zu bunt,
Gehst du am End' mit ihm zu Grund.
19 Laß dich in Streit nicht mit Jähzorn'gen ein,
An wüstem Ort sey nicht mit ihm allein.
Ihm ist's ein Leichtes einen Mord begeh'n,
Er tödtet dich, wird er dich hülflos seh'n.
21 Schenk' dein Vertrau'n nicht dem bethörten Mann,
Da er es nicht verbergen kann.
22 Nicht Jeden weih' in dein Geheimniß ein,
Du müßtest vielen dann verbindlich seyn!

Kapitel IX.

1 Wahr' dich, dein Weib durch Argwohn oft zu kränken,
Denn dies verleitet sie zu bösen Ränken.
2 Gib dich dem Weib nicht hin als schwacher Tropf,
Als Herrinn wächst sie sonst dir über'n Kopf.
3 O geh' nicht um mit der verbuhlten Metze,
Du gehst zu Grund, bestrickt in ihrem Netze.
4 Schenk' einer Sängerin nie deine Gunst;
Sie lockt zu Ränken dich mit ihrer Kunst.
5 Wahr' dich, dich an der Jungfrau Reiz zu weiden,
An Mitgift mußt du sonst dein Gut vergeuden.
6 Lenk' nicht zu viel den Sinn
Auf Frauen hin,
Auf daß dein Erbe,
Nicht verderbe.
7 Du dürftest dann in Nöthen
Die Gassen kaum betreten,
Dieweil in allen fast
Du Gläub'ger hast.
(8) Streif' überhaupt umher nicht in den Gassen,
Um wie ein Eckensteher aufzupassen.
8 Wahr' dich, in der Nähe der Hausfrau zu weilen,
Beim Trinkgelage den Kelch mit ihr zu theilen.
9 Dein Herz wär bald für ihren Reiz empfänglich,
In's Unheil stürzt die Gier dich lebenslänglich.
10 Von einer Ehefrau entrücke
So viel als möglich deine Blicke,
Und von der fremden Huldgestalt
Entzieh' den Blick mit Allgewalt.
11 Denn viele schon wurden vom Unheil bestrickt,
Dieweil sie vom Liebreiz der Frauen berückt;
Und die Frauenlieb' entflammet,
Wie die Gluth, der Höll' entstammet.

12 Sprich mit verehelichtem Weibe
Nicht allzuviel, zum Zeitvertreibe,
Nimm wohl in Acht dich, und umfasse
Kein Weib aus der verworf'nen Klasse;
Dein Herz ist bald in ihrer Haft,
Und Tod bringt dir die Leidenschaft.
(12) Denn wie dem Funken lohe Gluth entflammet,
So wird durch Frauenlieb' das Herz entflammet.
(12) Dem Fangkorb gleich von Vögeln voll, zur Lockung,
So ist ihr Haus voll Arglist und Verstockung.
13 Hör' niemals auf, den alten Freund zu schätzen,
Ihn wird der n e u e nimmer dir ersetzen.
14 Ein neuer Freund, ist frischer Wein der Kelte r,
Der wohl dir thut, wird mit der Zeit er älter.
15 Beneide nicht des Bösen Glück,
Wenn's freundlich ihn begrüßt;
Weißt du denn: ob in Mißgeschick
Er nicht den Lauf beschließt! —
16 Beneide nicht den Mann der Tücke,
Wenn er im Glücke;
Denn nimmermehr entgeht den Leiden
Er vor dem Scheiden.
17 Tritt sorgsam dem zu nahe nicht,
Der über Tod und Leben spricht;
Dann wird dir auch, befangen,
Nie um dein Leben bangen.
18 So du zu ihm zu kommen hast,
Sey wohl behutsam und gefaßt;
Denn so du fehlst, fällt's dir zur Last
Und kostet dich dein Leben fast.
19 Acht' den Weg, der zu ihm leitet,
Als ob Schlingen d'rauf verbreitet;
Als gingest über Dornenwegen
Du ihm entgegen.
20 Erwirb und zieh' um jeden Preis
Stets Freunde nur in deinen Kreis;

Und eh' du schreitest noch zur That
Pfleg vorher mit dem Weisen Rath
Mit denen, die den Herrn verehren,
Besprich dich stets, dich zu belehren;
Und wie's die Gottesfurcht gebeut
Sey dein Thun zu jeder Zeit.
21 Laß Redliche nur deine Gäste seyn,
Dein größter Ruhm sey Gottesfurcht allein!

Kapitel X.

1 Man lobt des Meisters Kraft,
Dem Werk nach, das er schafft;
Und jenen, der das Zepter führt,
Nach dem, wie er regiert.
2 Der Weisen Rath
Schafft Ordnung im Staat,
Und dem, der klug zu herrschen weiß,
Blüht Volkesheil, als Preis.
3 Verderben bringt dem ganzen Staat
Der Zwischenträger, durch Verrath,
D'rum wird von allen Leuten fast,
Der da verläumdet auch gehaßt.
4 Wo ein kluger Rath im Kreise,
Wird zuletzt das Volk auch weise,
Wie Ordnung jede Stadt erhält,
Die da ein kluger Fürst bestellt.
5 Dem Oberhaupt im Reich
Sind die Minister gleich,
Wie das Volk gewöhnlich
Dem Senate ähnlich.
6 Es bringt sein Volk in Noth,
Ein Herrscher, der despot:
Wie's dem Heil entgegen schreitet
Durch den Hort, der klug es leitet.

7 Aller Herrſchaft Macht und Zier
Steht in Gottes Händen hier;
Und wo er will des Landes Heil,
Wird dem Gerechten ſie zu Theil.

8 In der Gottheit Hand nur ſteht
Aller Herrſchaft Majeſtät,
Und nur die wird er erheben,
Die ihm erfurchtsvoll ergeben.

9 Mußt dich ob *jeglicher* Unbill nicht grämen,
D'rob Rache zu nehmen;
Die Pfade der Stolzen zu wandeln
Hochmüthig zu handeln.

10 In deine Nähe komme nicht,
Der hochmuthsvoll und Lügen ſpricht;
Geh nimmermehr
Mit ſtolzem Blick einher.

11 Es iſt der Stolz bei Gott verhaßt,
So wie den Menſchen er zur Laſt;
Da gegen Beide er nicht gut,
Im Frevelmuth.

12 Des Druckes Frucht,
Des Stolzes, der Erob'rungsſucht,
Iſt, daß der Herrſchaft Majeſtät
Von Volk zu Volk oft übergeht.

13 Wie will da Staub und Aſche ſich erheben;
Deß Leib: ein Neſt von Würmern ſchon im Leben. —

14 Der während ſeiner Lebensfriſt
Ein Spielwerk blinden Arztes iſt;
Der jetzt voll Leben glühend roth,
Im nächſten Augenblicke todt!

15 Der, ſo wie er ſtirbt
In Fäulniß verdirbt,
Und der eine Habe
Der Motten, im Grabe

16 Der Stolz iſt der Beginn
Von allem Laſterſinn;

Dieweil er ganz das Herz bethört,
Den Geist, wie rein er auch verklärt.
17 Im Hochmuth ist zu finden
Der Urgrund aller Sünden,
Und das Endziel seiner Richtung
Ist — Vernichtung.
18 Schwer trifft die Stolzen Gottes Zornesmacht,
Stürzt tilgend sie in des Verderbens Nacht.
19 Die Stolzen stürzt der Herr von ihrem Thron,
Gibt ihn Bescheidenen — als Tugendlohn.
20 Er rottet Stolze sammt der Wurzel aus,
Um zu begründen Demuthsvoller Haus.
21 Vertilgung ist Hochmüthiger Vermächtniß,
Daß von der Erde schwindet ihr Gedächtniß.
22 Vernichtung ist das Theil für sie beschieden,
Nie nennt man unter Menschen sie hienieden.
23 Denn wahrlich nicht dem Menschen steht
Es an, daß er voll Stolz sich bläht,
Wie's nicht dem Weibgebor'nen ziemt,
Daß er im Hochmuth laut sich rühmt.
24 Gar Würd'ge gibt's im menschlichen Geschlechte,
Die Gott verehren, als deß treue Knechte,
Und edelsinnig wahren seine Rechte.
25 Wie Andere im menschlichen Geschlechte,
Durch ihren Wandel werth, daß man sie ächte;
Diejen'ge Klasse ist es, die im Wahn
Verläßt der Satzung vorgeschrieb'ne Bahn.
26 Wird auch der Vorzug in der Brüder Kreis
Dem Erstgeborenen gewährt,
Erhält der Fromme doch den Preis,
Indem er mehr als jener wird verehrt.
27 Der heimisch wie, der fremd im Land,
Der arm wie, der vom reichen Stand,
Die Gottesfurcht nur kann ihr Streben
Zu einem Rühmlichen erheben.
28 Den Armen, der da handelt rechtlich
Behandle nicht verächtlich,

Und einen reichen Bösewicht
Verehre nicht.

29 Verehrt von Allen unterthänig
Sind Herr und Fürst so wie der König;
Doch mehr als alle ist verehrt,
Der da an Gottesfurcht verklärt.

30 Oft dienen muß dem fleiß'gen Knecht
Der Sohn vom edelsten Geschlecht,
Und ohne Murren trägt der Mann
Des Mißgeschickes Fluch und Bann.

31 Sey läßig nicht zu einer Zeit,
Die da erfordert Thätigkeit;
Halt' dich für vornehm nicht im Range,
Droht Mangel dir mit seinem Drange.

32 Weit besser, der sich strebsam müht,
Und dem Gewinn und Vortheil blüht,
Als der, der sich für vornehm hält,
Und bitterm Mangel blosgestellt.

33 Auch in der Armuth nied'rer Sphäre
Halt', mein Sohn, auf deine Ehre,
Und leg', bescheiden zwar und schlicht,
Auf deinen innern Werth Gewicht.

34 Denn, wer da selber sich beschuldigt,
Wer ist's, der ihm, als Frommen, huldigt? —
Wer selbst sich hält verachtungswerth,
Wo Einer, der ihn noch verehrt? —

35 Gewürdigt wird des Künstlers Macht,
Nach dem, was seine Kunst vollbracht;
So wie man nur den Reichen ehrt,
Dem Schatz gemäß, der ihm gewährt.

36 Dem, dürftig, Ehre man gewährt,
Wie wird, als reich, er erst verehrt!
Wie spricht man dem, als Armen Hohn,
Der da, als reich, verachtet schon!

Kapitel XI.

1 Des Armen Weisheitsstreben
Läßt ihn sein Haupt erheben,
Wird in der Großen Reih'n
Ihm einen Ehrensitz verleih'n.
2 O rühme einen Menschen nicht,
Dieweil er schön im Angesicht,
Und keinen für verächtlich halt',
Ob seiner äußern Mißgestalt.
3 Ist doch die Biene ein Insektlein blos,
Und doch — wie süß die Frucht in ihrem Schooß!
4 Höhne den nicht, welcher leider
Tragen muß zeriss'ne Kleider,
Höhnend treffe nicht dein Scherz,
Den, deß Herz
Zerknirscht vor Schmerz.
(4) Gehst du im Prachtgewand einher,
Stolziere d'rob nicht allzusehr;
Wird laut gewürdiget dein Streben,
Darfst du d'rob dich nicht überheben.
5 Gottes Schluß nur lenkt fürwahr,
Der Dinge Gang, stets unsichtbar,
Der Mensch, in seiner Blindheit Nacht,
Durchschau't nicht seines Wirkens Macht.
6 Die niedrig, blosgestellt dem Hohn,
Setzt oft er auf dem Herrscherthron;
Dem, der's nie dachte, gibt sein Wille
Oft Diadem und Purpurhülle.
9 Indeß die Edelsten auf Erden
Verhöhnt, zur Spotteszielscheib' werden,
Indeß er stürzt, die groß und bieder,
Von ihrer stolzen Höhe nieder. —

8 Prüf' erst genau und in Geduld,
Eh' du zur Last legst eine Schuld;
Erforsch' der Sache Grund und Quelle
Und hierauf das Urtheil fälle!
9 Eh' ganz gehört du den Bericht
Gestatte dir die Antwort nicht,
Auch darfst du den nicht unterbrechen,
Der begriffen noch im Sprechen!
10 Von einem fremden Streite,
Bleib' immer in der Schussesweite;
Und halt' es ja mit Sündern nicht,
Wo sie da sitzen zu Gericht.
11 Mein Sohn, du mußt es unterlassen,
Mit vielerlei dich zu befassen;
Denn, der zu Vieles will beschicken,
Dem wird zuletzt nicht Eines glücken
Und eben, der da drängt im Ringen,
Wird sich den Reichthum nicht erschwingen.
12 Und doch, mein Sohn, so du nicht viel
Dich müh'st, erreichst du nie das Ziel,
Suchst du nicht ämsig und mit Fleiß,
Du findest nimmermehr den Preis!
13 So mancher, der da spät und früh,
In unerschöpflich reger Müh',
Stets rüstig an das Tagwerk geht;
Und dennoch kömmt er stets zu spät.
14 Und mancher, der da lässig schleicht,
Daß er im Gang der Schnecke gleicht,
Der da an Muth und Kräften matt,
Der arm, an allem Mangel hat;
15 Und Gottes Milde lächelt diesem eben,
Ihn aus des Staubes Tiefe zu erheben.
16 So daß die Menge staunen muß darob,
Wie wunderbar er plötzlich sich erhob
17 Unheil und das Heil im Streben,
Und der Tod so wie das Leben,

Reichthum und der Armuth Stand
Sind ertheilt von Gottes Hand
18 Weisheitsschatz und Wissen haben,
Und Vernunft — sind Gottes Gaben.
Nur fromm seyn, oder frevelhaft,
Steht in des Menschen Willenskraft!
19 Nacht umgibt den Bösewicht
Und die Angst — als Strafgericht;
Und, der da ward im Laster groß,
Den läßt's im Alter auch nicht los.
20 Es hoffet stets der Frommen Herz
Auf Gottes Gaben himmelwärts,
Der, in Milde, ihren Willen
Nimmer säumet zu erfüllen.
21 So mancher kargt so viel er kann,
Und sein Vermögen häuft sich an!
Und dennoch lacht ihm kein Genuß,
Bei seines Reichthum's Ueberfluß.
22 Denn in dem Zeitpunkt wo er denkt:
Nun ist die Ruhe mir geschenkt!
Nun wird mir frohes Lebensheil,
Als meines Fleißes Frucht zu Theil!
23 Da hat er's leider überseh'n,
Daß er schon muß von hinnen geh'n,
Und daß die Frucht von seinem Streben
Er andern muß, als Erbe, geben.
24 Mein Sohn, vor allen Dingen sey
Stets standhaft deiner Führung treu,
Anhänglich bleibe unverrückt
Stets dem Berufe, der dich schmückt.
25 Siehst du im Glück den Bösewicht,
Beneid' ihn nicht!
Denn hoffst du nur auf Gott allein,
Wird muthvoll stets dein Herz auch seyn.
25 Ein Leichtes ist's für Gottes Macht,
Daß Reichthumsheil er Armen lacht!

27 Des Ew'gen Wohlgefallen schon
Ist der Gerechten schönster Lohn,
Und dessen Früchte, die untrüglich,
Erblühen ihnen unverzüglich.

28 O denke nicht: was kann mir frommen,
Was mir da wird in Zukunft kommen,
Hab' ich zur Zeit
Nicht jenes, was mich freu't!

29 Denk' auch nicht: hab's in meiner Macht
So weit gebracht,
Und wie käm's je hiezu bei mir,
Daß Mangel pocht an meine Thür!

30 Bist du begünstigt auch vom Glück,
Denk' immer doch auf's Mißgeschick;
Und bist vom Unheil du betroffen,
Gib auf das Glück nicht auf dein Hoffen!

31 Denn das Gute gleich dem Schlechten,
Kömmt von Gott, dem allgerechten;
Der da reifen läßt die Saat
Einer jeden Menschenthat.

32 Ein Augenblick des Weh's stört oft
Die größte Lust ganz unverhofft;
So gibt des Menschen Todesstunde
Von seinem ganzen Leben Kunde.

33 Preis' nimmer eines Menschen Glück,
Vor dessen letztem Augenblick;
Nur an deß Ende ist's entschieden,
Wie es mit ihm bestand hienieden.

34 Gestatte nie, daß eine Menge
Von Freunden in dein Haus sich dränge;
Denn viele gibt's — die geh'n d'rauf aus,
Daß Trug sie bringen in dein Haus.

35 Denn wie das Netz dem Vögelein,
Ist des Betrügers Herz zum Schein,
Der gleich dem Wächter lauernd paßt,
Wo er am schwächsten Theil dich faßt.

36 Ein böser Hund im Haus bestellt,
Fällt jeden an, indem er bellt;
Wo der Charakterlose ist,
Erregt er Hader, Zank und Zwist.
37 Zum Bösen wird, im Frevelmuthe,
Von ihm umwandelt jedes Gute;
Und tadelnd findet ungemäß
Er auch das schönste Prachtgefäß.
38 Von einem leichten Funken stammt
Oft Gluth, die lichterloh' entflammt;
So geht, der da dem Zank ergeben,
Von leichtem Streite bis auf's Leben.
39 Dem Bösen aus dem Wege geh',
Denn Unheil weilt in seiner Näh'
Und immer rastlos wird er ringen,
Dir ew'ge Schmach auf's Haupt zu bringen.
40 Knüpf' nie ein Freundschaftsbündniß an
Mit einem niederträcht'gen Mann;
Denn er verdirbt im Frevelmuth
Was sittlich an dir gut,
Und drängt dich fort
Aus deinem Heilsressort.
41 Nie sollst du dem Fremdling Befugniß ertheilen,
Als Hausfreund in deiner Behausung zu weilen.
Da er deinen häuslichen Frieden nur kränkt,
Zuletzt aus dem eigenen Haus dich verdrängt.

Kapitel XII.

1 Hast einem Niedrigen du wohlgthan,
Sieh' selber es, als nie geschehen, an;
Denn nimmermehr gibt er hiefür,
Das kleinste Dankeszeichen dir.
2 Dem Redlichen zeig' deine Güte,
Bei ihm reift der Vergeltung Blüthe;

Und zahlt er's nicht mit eig'ner Hand,
So ist der Herr — der Acceptant.
3 Sich einem Frevler mild erweisen,
Ist nie als Wohlthat anzupreisen;
Doch wird um nichts derjenige kommen,
Der da sich mild erweist dem Frommen.
4 Dir zwiefach mit Bösem vergilt,
Was du ihm erwiesen gar freundlich mild,
Der Bösewicht Alles,
Zur Zeit deines Falles.
5 Vertrau' ihm nimmer deine Waffen an,
Er wendet sicher wider dich sie dann.
6 Sey gegen Gutgesinnte, gut,
Und gegen Böse auf der Huth;
Mit vollen Händen gib dem Armen,
Entzieh' dem Hochmuth dein Erbarmen.
7 Denn sieh', es trifft der Gottheit Groll,
Denjenigen, der hochmuthsvoll;
Und der da fröhnt dem Uebermuthe,
Den trifft auch ihre Zornesruthe.
8 Nicht wird erkannt der wahre Freund,
Wenn uns des Glückes Sonne scheint;
Und wann uns Noth und Leiden beugen,
Wird unverhüllt der Feind sich zeigen.
9 So du weilst im Glücke,
Grollet d'rob der Feind voll Tücke;
Und so du im Mißgeschick,
Zieht sich auch dein Freund zurück.
10 Der 'mal Feind dir, dem gewähr'
Dein Vertrauen nimmermehr.
11 Denn wie das Eisen nie vom Roste läßt,
So steht der Haß des Feindes immer fest.
12 Wie er sich auch schmieget und Bücklinge macht,
Gib wohl auf ihn acht!
13 Ein reiner glatter Spiegel steh',
Stets unverrückt in seiner Näh'.

Dann muß der kleinste seiner Flecken
Sich dir entdecken!

14 Stell' nimmer ihn zur Seite dir,
Er drängt vom Platz dich selbst hiefür.

15 Laß nie ihn dir zur Rechten sitzen,
Bald will er deinen Sitz benützen;
Eh' es zu spät ist denk' daran,
Denn fruchtlos wär' dein Seufzen dann.

16 Wer hat noch Mitleid je bekundet
Mit dem Beschwörer, den die Schlang' verwundet?
Und ward für jenen Mitleid je geheischt,
Der wildem Thier genaht, das ihn zerfleischt? —

17 Und so ergeht's dem, der den Bösen
Zum Freunde sich hat auserlesen;
Er muß — unmöglich sich von ihm zu trennen —
Im Pfuhle der Verdammniß mit ihm brennen.

18 Wie zeigt er sich doch im Beginn
So treu ergeben ohne Gleichen;
Und stürzest einmal nur du hin,
So wird er nie die Hand dir reichen.

19 Wie spricht er so verbindlich
Ganz Herz und Seele, mündlich,
Und alles was er Böses schmiedet
Hält er im Herzen eingefriedet.

20 Deß Aug' ist, wenn es auf dich ruht,
Voll Thränen zarter Liebesgluth;
Doch könnt' er's, tränke er dein Blut,
In nimmersatter Hasseswuth.

21 Stößt dir ein Unfall zu, so eilt
Er her, als Helfer, unverweilt;
Doch dich zu reißen zielt er nur
Aus deiner letzten Positur.

22 Dann schüttelt er das Haupt ohn' Ende,
Verfärbt sich ohne Unterlaß,
Schlägt in einander seine Hände;
Und trägt im Innern — seinen Haß.

Kapitel XIII.

1 Hat man mit Pech sich abgegeben,
Bleibt Schmutz auch an den Händen kleben;
Wie, der dem Frevler zugethan,
Sich zulenkt seiner Lasterbahn.

2 Wie du nicht bürdest ungefähr
Dir Lasten auf, für dich zu schwer
So sei in deinem Umgang schlicht,
Such' ihn mit Höhersteh'nden nicht.

3 Wozu dem ird'nen Topf der Wahn,
Dem Kupferkessel sich zu nah'n;
Er schlägt daran im Vollgewicht,
Und er zerbricht!

4 Wie soll der Arme zu dem Reichen,
Um seinen Umgang bettelnd schleichen;
Der Reiche frevelt und er trotzt
Noch d'rauf, weil er vom Golde strotzt,
Indeß der Arme den Verdruß,
Die Kränkung dulden und — noch danken muß!

5 So lang' du ihm wirst Nutzen bringen,
Läßt er nach seiner Gunst dich ringen,
Doch taugst du nimmer ihm hiefür,
So gibt er auch den Laufpaß dir.

6 So lange du an Gütern reich,
Sind seine Reden süß und weich;
Er schöpft und schöpft, und leert dich aus,
Und macht am End' sich nichts daraus.

7 So lang' er Hilfe von dir heischt,
Ist sein Bemüh'n, daß er dich täuscht;
Nennt liebevoll dich ehrerbietig,
Stets: redlich, brav und edelmüthig.

8 Läßt dich an seiner Tafel sitzen
— Um zur Beschämung dort zu schwitzen —
Bis seine Absicht er erreicht,
Zu deren Zweck er dich umschleicht.
9 Zwei-, dreimal ladet er dich ein,
Dann spottet er verächtlich dein,
Und der Blick, mit dem er dich betrachtet,
Zeigt wie tief er dich verrachtet.
10 D'rum sei vor ihm in stetem Bangen,
Und laß von seiner Tücke dich nicht fangen.
11 Winkt dir ein Großer zu aus seiner Höhe,
Tritt äußerst schüchtern nur in seine Nähe;
Hingegen rechne d'rauf, daß jederzeit
Er deiner Nähe sich erfreu't.
12 Wag's nimmer dich ihm aufzudringen,
Dies könnt' um seine Gunst dich bringen;
Meid' ihn auch nicht geflissentlich,
Sonst haßt er dich.
13 Sprichst du mit ihm, leg' kein Gewicht
Darauf, mit fester Zuversicht;
Und wenn er noch so sanft auch spricht,
Vertrau' ihm dennoch nicht.
14 Dich zu erforschen ist sein Ziel,
D'rum spricht mit dir er oft und viel;
Um zu erfahren Alles fast,
Was du im Herzen hast.
15 Doch kennt er nicht Erbarmensmacht,
Wenn wieder dich sein Groll erwacht,
Wird nicht von Schonung umgestimmt,
Am Tage, wo er Rache nimmt.
16 Darum nimm vor ihm dich in Acht,
Und sei im Umgang wohlbedacht:
Daß er da ist: ein Mann der Macht!
17 Wie im Reiche der Natur
Liebet jede Kreatur
Die ihr gleiche nur,

So liebt der Mensch gewöhnlich
Nur jenen, der ihm ähnlich.
18 So wie nur mit seiner Art
Alles, was da lebt, sich paart,
So der Mensch, der sich nur zugesellt
Jenem, der ihm gleichgestellt.
19 Wird sich denn je der Wolf bequemen,
Als Freund das Lämmchen aufzunehmen;
So taugt's auch nicht, daß bei dem Frommen,
Als Freund der Böse aufgenommen.
20 Wie die Hyäne mit dem Hund
Nie tritt in einen Friedensbund,
So wird's nie für den Reichen passen,
Sich mit dem Armen einzulassen.
21 Des Waldes Esel ist,
Ein Raub des Löwen, der ihn frißt,
So nährt sich, auf das Seine karg,
Der Reiche von des Armen Mark.
22 Wohl fällt der Reiche manchmal nieder,
Stoßt einmal sich und — nimmer wieder,
Der Arme fällt und — wie ein Ball
Rollt er dahin — von Fall zu Fall.
23 Der Reiche ruft nur — und im Nu
Eilt eine Helferschaar herzu;
Und selbst die über ihn unwillig,
Erklären seinen Ruf als billig.
24 Doch, klagt der Arme seine Noth,
Wird ihm zu schweigen angedroht;
Wenn noch so recht auch seine Worte wären,
Und gut und billig — Keiner will sie hören.
25 Der Reiche spricht kaum — und erbaut
Horcht Alles seiner Rede Laut;
Und als hohe Meisterschaft,
Preist man seine Redekraft.
26 Der arme spricht — und ungefähr
Ruft Alles gleich: „wer ist denn der?“ —

Und seiner Worte höchsten Sinnesadel,
Trifft der Verhöhnung bitterböser Tadel.

27 Angenehm ist's reich zu sein,
Und dabei auch sündenrein;
Wie, umgekehrt, nur Uebel schafft,
Dürftig sein und — lasterhaft.

28 Des Menschen Züge sind geprägt,
Genau nach dem, was ihn bewegt;
Ob freundlich er gestimmt,
Ob er ergrimmt.

29 Ein frohes Herz zeigt jederzeit,
Ein Angesicht voll Heiterkeit;
Wie doppelsinnig dessen Wort,
Der Unheil schmiedet immerfort.

Kapitel XIV.

1 Heil dem, der stets mit seinen Lippen
Vermeidet böser Worte Klippen;
Und der da unerschüttert fest,
Das Recht nie aus den Augen läßt.

2 Heil dem, dem sein Gewissen nicht
Das Urtheil der Verdammniß spricht;
Und der sein Hoffen, noch im Leben,
Nicht ganz und gar hat aufgegeben.

3 Nicht ist des Reichthums Schatz
Beim Geizigen, an seinem Platz,
Wie's dem Mißgünst'gen nimmer ziemt,
Daß er sich des Vermögens rühmt.

4 Der selbst sich abkargt den Genuß,
Häuft nur für And're Ueberfluß;
An seinem aufgesparten Gut
Erfreu'n sich Fremde wohlgemuth.

5 Ist, der den eig'nen Leib kastei't,
Je Andern wohlzuthun bereit!

Empfindet selbst er es doch nie,
Daß Schätze ihm das Glück verlieh.

6 Ist etwas schändlicher zu nennen,
Als: sich das Gute selbst mißgönnen!
Als seiner Mißgunst Sclave,
Gibt er sich selbst die Strafe.

7 Thut seine Hand was Gutes selten,
Wird es im Herzen bösem Zwecke gelten;
Und mit der Zeit wird's offenbar:
Wie tückisch seine Wohlthat war.

8 Der Geizige ist nie zufrieden,
Mit jenem Theil, der ihm beschieden;
Und lenkt mißgünstig seinen Blick,
Auf seines Nächsten Glück.

9 Es ist des Nächsten Loos,
In seinen Augen allzugroß;
Und was da sein,
Wie gar so klein!

10 Es schmeckt auf keiner Weise
Dem Geizhals eine Speise;
D'rum magert durch die Mißgunst er
Auch ab vom Fleische täglich mehr.

11 Das Brod, das er im Mund schon hält,
Wird durch die Mißgunst ihm vergällt;
D'rum wird sein Tisch auch karg bestellt.

12 Thu' gütlich dir mein Sohn hienieden,
Mit jenem Theil, der dir beschieden;
Und hast du es nur im Vermögen,
So laß dir's wohl sein, dich zu pflegen.

13 Denn nicht zu lange wird es währen,
So ruft der Tod dich: heimzukehren;
Und in des Grabes nächt'gem Haus,
Ist's mit jedweder Freude aus.

14 Nicht hast du sich're Kunde
Von deiner Sterbestunde;
Wer zeigt dir in der Gegenwart,
Was einst im Grabe deiner harrt!

15 Was aufgehäuft du hast in Massen,
Du mußt es Andern hinterlassen;
Und dein erstrebtes Eigenthum,
Es loosen Fremde einst darum.
16 Versag' dir den Genuß zur Zeit
Nicht, wo er sich dir freundlich beut;
Nur mußt du lüsternem Begehren,
Dich stets erwehren.
17 D'rum, eh' du stirbst, mußt Gutes üben
Du gegen Alle, die dich lieben;
Versage nie von deiner Habe
Dem Bittenden die Gabe.
18 Gib immer, so empfängst auch du,
Und was gefällig dir, das thu';
Doch merk' bei deinem Thun auch treu,
Daß es auch gottgefällig sei.
19 Was fleischlich ist, muß alternd auch verblüh'n,
Und aller Welt Geschlechter sterben hin.
20 Den Blättern gleich an einem Baume,
Die hier verblühen und vergeh'n,
Indeß dort Andere entsteh'n;
Sind Menschen in dem Weltenraume,
Verfallen die dem Tod auch hier,
Entsteh'n dort Neugeborene hiefür.
21 Und untersucht wird alles werden,
Was sie gethan, gewirkt auf Erden;
Und jeder Ruf, den sich ihr Thun erworben,
Tönt ihnen nach, wann sie gestorben.
22 D'rum heil dem, der zur Weisheit lenkt sein Sinnen,
Und zur Vernunft all sein Beginnen.
23 Der stets sein Herz auf ihre Pfade lenkt,
Und achtsam immer ihre Bahn bedenkt.
24 Der einen Späher gleicht,
Indem er nach ihr schleicht;
Und immer lauernd nur
Folgt ihrer Pfade Spur.

25 Der immer unverrückt
Nach ihres Hauses Fenster blickt,
Und der zu jeder Frist
An ihrer Thür zu finden ist.
26 Der stets nur weilet unbeendet,
Wo ihm ihr Obdach Schatten spendet,
In ihres Mauerwerks Gestein,
Schlägt fest er seine Nägel ein.
27 Der immer für sein Zelt
Ihr Laubwerk hält,
Und ihre Aeste
Erwählt zu seinem Neste.
28 Den da ihr Schatten immerwährend
Vor Gluthen schirmet, welche zehrend;
Und dem ihr Ort
Zur Feste wird und Zufluchtsort.

Kapitel XV.

1 So ist das Streben
Desjenigen, der gottergeben;
Und der da treu ist seinem Wort,
In ihr nur wandelt stets er fort.
2 Wie eine Mutter zugethan,
Trägt sie ihn fort auf ihrer Bahn;
Und wie ein jugendliches Weib,
Umfaßt sie liebend seinen Leib.
3 Mit der Weisheit Brod beschenken
Wird sie ihn zur Nahrung,
Und sie gibt ihm, zu Getränken,
Die Gewässer der Erfahrung.
4 Der da sich fest gestützt auf sie,
Der fällt auch nie;
Der ihr vertrauet, schämt sich nicht,
Der Zuversicht.

5 Sie reicht ihm in der Freunde Kreis,
Des Vorzug's Preis;
Und an des Volks Versammlungsort,
Führt obenan er laut das Wort.
6 Sie füllt seine Brust
Mit himmlischer Lust
Und gibt zum Eigenthum
Ihm ew'gen Ruhm.
7 Die Sünder nah'n
Sich nimmer ihrer Bahn;
Und es erwählen sie
Die Uebelthäter nie.
8 Den Stolzen suchet scheu sie auszuweichen,
Und nimmer werden Spötter sie erreichen.
9 Nicht ziemt's dem Frevlermund,
Daß er ihr Lob da mache kund;
Denn nimmer göttliche Eingebung
Ist die Erhebung.
10 Dem Mund des Frommen nur wird's ziemen,
Sie laut zu rühmen;
Denn sie beseelet ihn,
Durch Gottes Milde ihm verlieh'n.
11 Sprich nicht: aus Gottes Händen
Kömmt's, daß uns Sünd' und Schuld verblenden!"
Unbillig legst du ihm zur Last,
Daß er erschuf, was ihm verhaßt!
12 Sprich auch nicht: „er hat mir
Gelegt zum Sturz den Fallstrick hier!"
Denn nimmer kann an Sünden
Er je Gefallen finden.
13 Es haßt der Herr den Stolz, die Niederträchtigkeit,
Und hilft auch seinen Treu'n, daß sie hievon befreit.
14 Wohl schuf und hat hervorgebracht
Den Menschen er, in seiner Macht;
Doch gab sodann er ihn
Dem eig'nen Antrieb hin.

15 Nicht mehr bedarf's, als deinen Willen,
So wirst du sein Gesetz erfüllen;
Nicht mehr bedarf's als dein Vertrau'n,
So kannst auf seinen Schutz du bau'n.
16 Die Feuersgluth
Die Wasserfluth,
Sind dir zur Auswahl hingestellt;
Die Hand streck' aus,
Wähl dir heraus,
Die da von Beiden dir gefällt!
17 Zur Wahl sind Tod und Leben
Dem Menschen hingegeben;
Wähl' dir das Leben aus von beiden
Und such' den Tod zu meiden.
18 Erhaben ist durch wundervolle Werke
Die Gottheit, so an Weisheit wie an Stärke.
19 Ihr Auge sieht,
Was da im weiten All' geschieht,
Auch der Gedanken Tiefen
Erforscht er, sie zu prüfen.
20 Nie befiehlt er einem Menschenkinde:
„Folg' der Sünde!"
Sprach zu Fleisches Wesen nicht:
„Weicht vom Pfad der Pflicht!"
Nimmer zeigt er, daß er's liebe,
Daß man Lasterthaten übe.

Kapitel XVI.

1 Wünsch' nimmer zu besitzen
Viele Kinder,
Mißrathen sie, was nützen
Dir die Sünder?
Sei d'rob nicht zu sehr erfreu't,
Sind dir viel gegeben;
So in Gottergebenheit
Nicht ihr Streben.

2 O gründ' auf solche nicht
Die Zuversicht,
Nie kann Hoffnung dir von ihnen
Eines guten Endes grünen.
3 Weit besser ein Kind, fromm an Sinn und Thaten,
Als Tausende, die ungerathen;
Ja, besser ist es kinderlos zu sterben,
Als Vater seyn ruchloser Erben.
4 Dieweil gar oft begründet schon
Das Wohl der Stadt, ein frommer Sohn,
Wie oft die Rotte schon der Bösen,
Von ihrem Fall der Grund gewesen.
5 Es kamen mehr der Beispiele mir vor,
Bedeutendere noch vernahm mein Ohr.
6 Es sank die Frevlerbande,
Verzehrt vom innern Brande;
Und über der Empörer Brut,
Ergoß sich wilde Zorneswuth.
7 Es schonte Gott im Strafgericht
Der alten Heldenfürsten nicht;
Dieweil im Weltall Frevelthat
Sie nur gestreu't, als Thatensaat.
8 So wie er jene nicht geschont,
Die eine Stadt mit Loth bewohnt;
Dieweil vom Stolze sie verblendet,
Der Lasterbahn sich zugewendet.
9 Nie bot erbarmend er die Hand
Dem Volk, das strafbar er verbannt;
Es überlassend seinen Sünden
Ließ er die Folgen es empfinden.
10 Ein Heer von sechsmal hundert Tausend büßte,
Die Schuld des Abfalls in der Wüste,
Daß Gottes Zorn sie allesammt
Dort zu verkümmern hat verdammt.
11 Und der Einzelne allein
Sollte sündhaft stärrig sein;

Und noch wähnen, daß es möglich sei,
Daß er von der Strafe frei!

12 Denn bei ihm ist des Zornes Wuth,
Und des Erbarmens Edelmuth;
Und wie er groß sich zeigt versöhnlich,
Zeigt groß er sich im Zorn gewöhnlich.

13 Er ahndet die Schuld, auf daß sie gesühnt,
Und gibt einem jeden, so wie er's verdient.

14 Es rettet sich der Bösewicht
Durch seine Frevelthaten nicht;
So wie des Frommen Hoffensziel begründet,
Nie schwindet.

15 Jeder guten That hienieden
Ist Vergeltung auch beschieden;
Jedem wird nach seinem Streben,
Arbeitslohn gegeben.

16 Zum Starrsinn hat er Phar'o einst verbannt,
Dieweil er ihn nicht anerkannt;
Auf daß da seine Größe kund,
Dem weiten Erdenrund.

17 Frei fließt deß' Erbarmensquelle,
Allem was da lebt hienieden,
Der das Dunkel von der Helle,
Für den Menschen hat geschieden.

18 O sprich nicht: „verhüllt und fern
„Ist mein Wandel von dem Herrn;
„Wo die Himmel hoch sich dehnen,
„Wer wird meiner dort erwähnen!

19 „In den weiten Weltenzonen,
„Werd' nicht eben ich betrachtet,
„Wo Geschöpfe sind Millionen,
„Was bin da ich noch geachtet!

20 Sieh', die himmlischen Regionen,
Bis zu ihren höchsten Zonen,
Und der Erdenrund
Sammt der Tiefen Grund,

Vor ihm liegt es ausgebreitet,
Dieses Schöpfungsbuch — gedeutet!
21 Der Berge Wurzel, die sie hält,
Die mächt'gen Pfeiler aller Welt,
Kaum wird er den Blick auf sie erheben,
Und sie beben.
22 Ich nur sollte ganz allein
Unbeachtet von ihm seyn!
Meinen Weg nur, in den Tiefen,
Sollte einzig er nicht prüfen!
23 Könnte je ich mich vergehen,
Und mich sollt' kein Auge sehen?
Laster dürft' geheim ich üben,
Das da unbemerkt geblieben?
24 Nein! in dieser Weise sprechen
Könnt' nur Unverständ'ger Mund,
Die da fröhnen dem Verbrechen,
Machen solchen Unsinn kund!
25 Gleich dem Sturm in seinem Weh'n,
Der empfunden — nicht geseh'n,
Waltet Gott, voll Macht und Stärke,
Nur erkannt — durch seine Werke.
26 Wer will sein Gericht bestimmen?
Wer erwarten sein Ergimmen?
Lang' schickt Warnung er vorher;
Mit der Strafe — zögert er.
27 Des Menschen Sinn ist zu beschränkt,
Daß er begreifend es durchdenkt;
Und seines Waltens Lauf
Faßt er nicht auf.
28 Darum nimmt, darauf bedacht,
Der Kluge sich in Acht;
Doch der bethörte Wicht
Vergeht sich — denkt der Folgen nicht.
29 O lenket euch zu mir, mein Wort zu hören,
Und richtet euer Herz auf meine Lehren!

30 Richtig, so wie nach der Wage,
Sind die Worte, die ich sage;
Und in der Weisheit Licht,
Ertheil' ich Unterricht.
31 Als im Beginn der Herr die Wesen schuf,
Vertheilte er sie alle nach Beruf.
32 Da legt' er einem jeden auf
Das fernste Ziel in seinem Lauf,
Und wie weit es, für ew'ge Zeiten,
In seinem Walten dürfe schreiten.
33 Ihnen ist hienieden
Hunger nicht und Durst beschieden,
Nicht Erschöpfung nicht Ermüden;
Wie auch Keines mangelhaft,
An Kraft.
34 Und in ihrem Wandern
Störet Einer nicht den Andern,
Ueberschreiten seine Weisung
Nie, in ewiger Umkreisung.
35 Dann blickte Gott in seiner Milde,
Auf die irdischen Gefilde;
Während Segen er ertheilt,
Allem, was da auf ihr weilt.
36 Und da macht' er ihre Räume
Geistbegabter Wesen voll,
Schuf in ihr der Nahrung Keim
Die für sie sie tragen soll!

Kapitel XVII.

1 Der Herr erschuf
Den Menschensohn aus Erde,
Und setzt' ihm zum Beruf:
Daß Staub er wieder werde.

2 Und er bestimmte ihm die Frist im Leben,
Dem Herrschaft über Alles er gegeben.
3 Und er schmückte seine Werke
Mit der Weisheit Macht und Stärke,
Flocht der Ehrfurcht Glanz
Um sie her, zum Kranz.
4 Und vor ihnen beben
Alle, die von Fleisch umgeben,
Alles was da lebt
Und in Lüften schwebt.
5 Zur Berathung sollte ihnen,
Die ertheilte Weisheit dienen;
Lehrte sie das Gute kennen,
Um vom Bösen es zu trennen.
6 Schuf die Zunge, welche spricht,
Das Gehör und das Gesicht,
Und das Herz, um nachzusinnen
Ueber jegliches Beginnen.
7 Auf daß sie betrachten sollen
Seine Werke, jene wundervollen.
8 Daß sie stets sich seiner Ehrfurcht weih'n,
Seinen heil'gen Namen benedei'n,
9 D'rob hat er durch sein Bündniß sie geehrt,
Und weise Lebensregeln sie gelehrt.
10 Mit ihnen schloß er einen e'wgen Bund,
Und machte seine Rechte ihnen kund.
11 Und sie schau'ten seine Pracht
Sichtbar und im Glanz verklärt,
Haben seiner Rede Macht
Selbst vernommen, selbst gehört.
12 Wo er Weisung ihnen gab:
Hütet euch und weicht nicht ab!
Und daß Jeder wohlgemeint
Seinen Nächsten lieb' als Freund.
13 Ihre Wege sind ihm offenbar,
Liegen ihm vor Augen klar.

14 Allen Völkern hat hienieden
Einen König er beschieden;
Israel hielt er zum Heil
Sich bevor, als eig'nes Theil.
15 Wie im lichten Sonnenglanz,
Ueberschau't ihr Thun er ganz;
Und was auch ihr Inn'res dichtet,
Vor ihm liegt es, hellgelichtet.
16 Und die Bosheit in der Brust,
Ist ihm nimmer unbewußt;
Und das Laster, das sie üben,
Vor ihm ist es aufgeschrieben.
17 Wie ein Siegel wahrt er auf
Des Menschen frommen Lebenslauf;
Dessen Redlichkeit, so mild,
Als ob es sein Augenbild.
18 Seines Armes Allgewalt
Zeigt er zum Vergelten bald;
Denen, die in Sünden streben,
Ihren Lohn auf's Haupt zu geben.
19 Doch, beut Reu'gen er die Hand,
Als der Milde Unterpfand;
Während die Vernichtung finden,
Die da eilen zu den Sünden.
20 Darum kehrt um vom Sündenpfad,
Eh' dem Untergang ihr nah't!
21 Lasset ab vom Sündenstreben,
Und ihr braucht nicht zu erbeben!
22 Nimmer will's Gott, daß, als Sünder,
Untergehn die Menschenkinder;
Nein! er will, daß die da leben,
Deß sich freu'n und ihn erheben!
23 Hocherhaben ist der Gottheit Huld,
Der vergibt den Reuigen die Schuld.
24 Denn der Herr, im Licht,
Gleicht den Menschenkindern nicht,

Und nicht dem der Fleischeswesen gleich,
Ist sein Schluß im Himmelreich.
25 Rein sich dünken darf im Wallen
Nicht, der Mensch, dem Tod verfallen.
16 Strahlend ist der Sonne Funkel,
Doch erliegt er nächt'gem Dunkel;
Und der Mensch von Fleisch und Blut
Wäre Herr der Sinnengluth? —
37 Allen Wesenheeren spricht
Gott das Urtheil im Gericht;
Und dem Menschen um so mehr,
Da nur Staub und Asche er.
28 Wer vermag zu künden seine Macht!
Zu erzählen was er hehr vollbracht!
28 Alle Welt und was darin,
Welket alternd bald dahin;
Nur der Herr allein
Thront in ew'gem Seyn.
30 Rein ist Gott und tadellos,
Keiner außer ihm so groß;
So wie alle seine Thaten
Nur Vollkommenheit verrathen.
31 Ordnend hat er hergestellt
Alle Wesen seiner Welt,
Die durch seinen Ruf
Allesammt er schuf.
32 Wer wird hinzu thun noch zu ihnen?
Wer sie zu mindern sich erkühnen?
Wer behauptet: sein Verstand
Hab' sie aufgefaßt, erkannt? —
33 Uebrig bleibt ihm noch gar viel,
Wenn er sich schon wähnt am Ziel;
Und forscht auch wiederholend er,
Entdeckt er stets der Wunder mehr.
34 Was ist der Mensch? und woran fehlt's ihm nicht?
Was hat für Vorzug er, der von Gewicht?

Welch einen Werth hat auch sein höchstes Glück?
Wie seiner Leiden nächt'ges Mißgeschick? —
35 Wird ihm auch lange Lebensfrist hienieden,
Nur hundert Jahre sind's die ihm beschieden;
Ein Tröpflein ist es aus dem Zeitenmeer,
Ein Körnchen aus dem Sande ungefähr.
36 Jahrtausende — ein Nichts im Strom der Zeit —
Sind kaum ein Tag, im Reich der Ewigkeit.
37 D'rum läßt er Langmuth ihnen angedeih'n,
Und seiner Milde stets sie sich erfreu'n.
38 Und weil er kennt ihr Lebensziel auf Erden,
Läßt Sühnungsheil zu Theil er ihnen werden.
39 Freundlich bietet seine Hand
Dem der Mensch, der ihm verwandt;
Doch der Gottheit Milde lacht,
Allen Werken seiner Macht.
40 Weist zurecht sie immerwährend,
Mahnt und züchtigt sie belehrend;
Wie der Hirt, der treulich wacht,
Es mit seiner Heerde macht.
41 Dem Heil, dem seine Huld zur Zuversicht,
Und der in Demuth trägt sein Strafgericht.

Kapitel XVIII.

1 Mein Sohn, willst du gefällig Einem dienen,
Thu' nimmer es mit der Verachtung Mienen;
Und spendest Einem du von deiner Habe,
Reich' nicht mit scheelen Blicken deine Gabe.
2 Weit besser ist es, dein Almosen sparen;
Als den Empfänger gebend anzufahren.
3 Was die Regenkühle
Ist, der Sonnenschwüle;

Ist, bei des Geschenk's Empfang,
Der Rede zarter Klang.

4 Ja, eine tröstungsreich're Wirkung haben
Die sanften Worte oft, als Alle Gaben;
Darum genügt voll Freuden
Ein treu Gemüth — mit Beiden.

5 Mit seinem Wohlthun prahlt zuvor
Schon jeder Thor;
Der Böse ist, selbst schenkend,
Betrübend, kränkend.

6 Bedeutend ist, was da verspricht sein Mund;
Als winzig gibt sich's, im Erfüllen, kund.

7 Man hört ihn oft ein lautes Schrei'n erheben,
Und Nichts dahinter, so es kömmt — zum Geben.

8 Denk' vorher nach, dann laß dein Wort erst hören
Und nur nach dem du lerntest—darfst du lehren!

9 Such' Rettungsmittel, eh' die Noth
Dir noch zu nahen droh't;
Und eh' dir noch die Krankheit naht,
Verschaff' dir deren Heilung Rath.

10 Mußt selber erst auf Mahnung hören,
Eh' Andere du darfst belehren;
Willst Andern du ein Urtheil sprechen,
Beurtheil' erst die eig'nen Schwächen.

11 Sei inbrünstig auch im Beten,
Eh' die Noth noch eingetreten;
Tritt die Zeit des Unheils ein,
Wirst du auch erhöret seyn.

12 Eh' du strauchelst durch Vergehen,
Mußt du schon um Gnade flehen;
Wohlthun mußt mit vollen Händen,
Eh' du noch gesündigt, spenden.

13 O versäume nicht
Zu erfüllen deine Pflicht;
Nie sollst die Beſſ'rung du verschieben,
Bis Schmerz und Weh' dein Lager trüben:

So lang' du Kraft noch hast zu fehlen,
Mußt du den bessern Wandel wählen.
14 Setz' keine Frist dir an, um zu bereu'n,
Denn ohne Säumniß trifft der Tod ja ein.
15 Erwäge wohl und klar
Vor deinem Angeloben;
Sonst sieht es aus, fürwahr:
Du wollest Gott erproben!
16 O wiederhole nicht im Wahn,
Was einmal sündhaft du gethan;
Indem für das, was du zuerst verbrochen,
Du noch nicht freigesprochen.
17 Bedenke, daß Verdruß
Aller Sünden Schluß;
Nie hält er seinen Grimm zurück,
So einst du bist im Mißgeschick.
18 Sei eingedenk der Hungersnoth,
Wenn du in Fülle hast dein Brod;
Der Armuth denke, die entbehrt,
Zur Zeit, wo Reichthum dir gewährt.
19 Da Wechsel dein Geschick bedroht,
Eh' Morgen wird zum Abendroth;
Und Gottes Allgewalt
Kennt keinen Aufenthalt.
20 D'rum soll der Weise, vorzubau'n,
Voll Vorsicht in die Zukunft schau'n;
Dann ist zur Drangeszeit
Er ganz von Furcht befreit.
21 Dem Weisen ziemt es, sich durch Lehren
Als Lehrer And'rer zu bewähren;
Und Sprüche der Vernunft verbreiten,
Die es vermögen, sie zu deuten.
22 Der gerne Weisheitssprüche hört,
Wird selbst gelehrt;
Er faßt und wahret selbe auf,
Bis er beschließt den Lebenslauf,

Die reine Wissenschaft enthalten,
Und Lehren für den Geist entfalten.

Kapitel XIX.

1 Mein Sohn, o folge nimmer schwach
Den Trieben deines Herzens nach.
Entzieh' voll Kraft
Dich deiner Leidenschaft.
2 Denn wirst du deinen Willen
Stets rücksichtslos erfüllen,
Gibst hiedurch deinem Feinde schon
Du Stoff, daß er dich macht zum Hohn!
3 Verwöhn' dich nicht
Durch Wohlgericht,
Sonst bist, trotz allem Streben,
Du bald der Armuth preisgegeben.
4 Halt' es nicht mit denen,
Die den Schmausereien fröhnen;
Du kämst zur Armuth, und gar bald
Wär' leer dein Beutel — an Gehalt.

5 Und von deinen Gläub'gern hast
Dann nicht Ruhe du noch Rast,
Und es fiele deine Gewand
Ihnen zu, als Pfand;
Dein Geräth gehörte ganz
Ihnen, als Assekuranz;
Und du selber wärst bei Allen
Offenbar dem Schimpf verfallen.

6 Ein Arbeitsmann dem Trunk ergeben,
Wird den Reichthum nie erstreben;
So wie, der zur Armuth kömmt,
Der in Schmausereien schlemmt.

7 Im Weine Zechen
Und stets mit Weibern minnen,
Verderblich schwächen
Wird's auch das regste Sinnen;
Wie der zum Untergang sich lenkt,
Der sich an Buhlerinnen hängt.
8 Dem Frechen fällt es selbst zur Last,
Daß er verstoßen und verhaßt,
Wie der Leichtgläubige besinnungslos,
Sich's selbst verdankt, daß da sein Elend groß.
9 Der d'rob sich freut, wenn Andern Unheil droht,
Verfällt bald selbst in Drang und Noth:
Als wissenlos gilt der für jeden,
Der wiederholet seine Reden.
10 O wiederhole nicht,
Vom Hörensagen ein Gerücht.
Daß nicht du selber dir
Ziehst Schande zu hiefür.
11 Weder mit dem Freunde,
Noch mit dem Feinde
Schwatze allzuviel
Und wo eben du nicht fehlest,
Wenn du etwas nicht erzählest:
Mache: Schweigen dir zum Ziel!
12 Ueberhaupt wahr' deinen Mund
Zu jeder Frist,
Daß er da nicht mache kund
Alles, was im Herzen ist.
13 Auch schwatze nimmer aus,
Was da geschieht im Nachbarhaus;
Nimm überhaupt dich wohl in Acht,
Zu spioniren: was er macht!
14 Denn der da sieht dein Thun und Lassen,
Wird achtsam in das Herz sich's fassen,
Und mit verachtungsvollen Blicken
Folgt er dir, wendest du den Rücken.

15 Hörst du irgend eine Kunde,
Wahr' sie bis zur Sterbestunde;
Sei d'rob ruhig; denn durch solch Enthalten
Wird dein Leib sich nimmer spalten.

16 Nur Schmerz und Weh' bringt es dem Thoren,
Kömmt eine Kunde ihm zu Ohren;
Bis sich, wie bei dem schwangern Weibe,
Das Kind entrungen hat dem Leibe.

17 Was für die Hüfte ist der Schmerz
Des Pfeil's — ist für des Thoren Herz
Auch jede
Ihm anvertrau'te Rede.

18 Eh' du verdächtigest ermahn',
Den Freund, ob wirklich er's gethan;
Und that er's auch, vielleicht thut er,
Es auf dein Mahnen nimmermehr.

19 Ermahn' den Freund in's Angesicht,
Er sprach vielleicht das Böse nicht;
Und that er's auch, wird er hernach
Nicht wiederholen — was er sprach.

20 Mahnend stell' den Freund zur Rede,
Da Verläumder viele sind;
Glaube nimmer eine jede
Ohrenbläserkunde, blind.

21 Mancher kann das Recht verletzen,
Ohne es sich vorzusetzen;
Mancher der das Unrecht wählt,
Weiß es selbst nicht, daß er fehlt.

22 Erst ermahn' den Bösewicht,
Dann verhäng' das Strafgericht;
Uebereile in des Zornes Flammen
Ja dich nicht, ihn zu verdammen,

23 Gottes Satzungslehre kennen,
Darf mit Recht man: W e i s h e i t nennen;
Und die Gottesfurcht allein
Heißt mit Recht; v e r n ü n f t i g seyn;

Sucht man d i e s e, zu erringen,
Dann wird jeglich Ding gelingen.
24 Nimmer nennt man: klug ersonnen,
Was die Arglist ausgesponnen;
Und nie heißt man dies: Verstand,
Was die Tücke nur erfand.
25 Mancher ist voll List und klug,
Wo's der Sünde gilt, dem Trug;
Mancher mag voll Einfalt seyn,
Ist von jeder Schuld doch rein.
26 So Mancher ist an Wissen leer,
Und doch ist rein von Sünden er;
Und Mancher ist gar hochgelehrt,
Der sündhaft handelt und verkehrt.
27 D'rum ist besser mind'res Wissen,
Und dabei ein rein Gewissen;
Als da reich an Wissenschaft,
Und doch sünd- und frevelhaft.
28 So Mancher, der sich zeigt
Gebroch'nen Herzens und das Haupt gebeugt;
Und dennoch ist
Im Innern er voll Trug und List.
29 Der stets gebückt zu Boden sieht,
Zerknirscht sich stellet am Gemüth
Ein Redlicher wird er genannt,
Da wo er eben — ungekannt.
30 Doch frevelt er nur deßhalb nicht,
Dieweil es ihm an Kraft gebricht;
Doch freveln wird er ungescheu't,
Hat Kraft er und — Gelegenheit.
31 Schon das Antlitz kündet an,
Welch ein Geisteskind ein Mann;
Wie im Blicke ausgeprägt,
Die Gesinnung, die er hegt.
32 Kleidung und Gesicht verrathen,
Eines jeden Menschen Thaten;

Gang und Lächeln in dem Munde
Geben vom Charakter Kunde.

Kapitel XX.

1 Dem Spötter Mahnung beizubringen,
Ist, fürwahr, vergeb'nes Ringen;
So wie es in der That nicht ziemt,
Daß unverdient man Einen rühmt.
2 Zur Unzeit ist's, vergeb'nes Müh'n,
Wähnt durch's Ermahnen man zu siegen;
Für weiser hielt' man wahrlich ihn,
Hätt' gänzlich er geschwiegen.
3 Besser frei dem Freund die Meinung sagen,
Als den Haß im Herzen tragen.
4 Der offen seinen Fehltritt wird gesteh'n,
Wird der Demüthigung entgeh'n.
5 Ein Richter, der da schlecht,
Verdreh't das Recht;
Gleicht dem Verschnitt'nen, der die Jungfrau schänden
Will, die man anvertrau'te seinen Händen.
6 Oft erhält den Klugheitspreis,
Der nichts als — zu schweigen weiß;
So wie allenthalben fast
Der Geschwätzige verhaßt.
7 So Mancher, der das Schweigen wählt,
Weil's ihm an eine Antwort fehlt;
Und Mancher wird sie d'rum nicht spenden:
Zur Zeit sie schicklich anzuwenden.
8 Der Kluge harrt geduldig, schweigt,
Bis die Gelegenheit sich zeigt;
Doch ungeduldig bricht der Thor
Mit seiner Rede gleich hervor.

9 Der schwatzhaft ist, wird Jedem fast
Ganz unerträglich und zur Last;
Wie der hartnäckig auf sein Wort
Beharrt, verhaßt ist immerfort.

10 Der da schwatzhaft, meidet's nicht,
Daß er manche Lüge spricht;
Wie Beschämung der erstrebt,
Der sich lobend selbst erhebt.

11 Wie da die Vöglein scheuchet fort
Der Stein, aus ihrem sichern Port;
So trennt das Wort aus Zänkers Mund,
Der Busenfreunde engen Bund.

12 Der den Schluß der Bess'rung faßt,
Wenn Moral ihm wird gepredigt;
Hat der schweren Jocheslast
Schon den Geist entledigt.

13 Oft hat einen Schaden man,
Der zum Vortheil wird sodann;
Wie da ein Gewinn gar oft
Zum Verlust wird unverhofft.

14 Es kauft so mancher oft ein Ding
Um einen Preis, der gar gering;
Doch zahlt er siebenfach zuletzt
Den Werth, nach dem es wird geschätzt.

15 Mancher gibt und spendet,
Und sein Geben ist verschwendet;
Und so Mancher hat davon,
Einen siebenfachen Lohn.

16 Mag der Thor auch spendend kommen,
Wird's nicht freundlich aufgenommen;
Denn siebenfach — so zeigt sein Blick uns offen —
Wird er hiefür Vergeltung hoffen.

17 Sein Spenden ist bedeutungslos,
Doch stellt es den Empfänger blos;
Und einem Keltertreter ähnlich,
Posaunt er roh es aus, gewöhnlich.

18 Heute wird er etwas leih'n,
Morgen fordert er's schon ein;
Und im edelsten Benehmen
Wird zuletzt er uns beschämen.

19 Mit Worten, die da sanft, geschmeidig,
Gibt jeder wahrhaft Edle freudig;
Er spendet, und in seiner Weise,
Ertönt kaum seine Rede leise.

20 Es klagt der Thor und ruft und schmält:
„Seht, wie es mir an Freunden fehlt!
„Noch nimmer blüh'te
„Mir ein Dank, für meine Güte!

21 „Mein Unheil fördern selbst vermessen,
„Die da von meinem Brote essen."
Muß ihn solch kläglich Grämen
Nicht öffentlich beschämen!

22 Gibt man am Fuß sich einen Stoß,
Ist eben nicht der Schaden groß;
Doch sind gefahrvoll oft die Klippen,
Wo man da strauchelt mit den Lippen.

23 Wie über glatten Steines Flächen,
Das Wasser immer spurlos fließt;
Bleibt unbemerkt des Thoren Sprechen,
Wenn er im Kreis der Weisen ist.

24 Wie ungesalz'ne Speise
Nimmer munden kann;
So wirkt's in keiner Weise,
Spricht zur Unzeit man.

25 D'rum ist in des Narren Mund
Weisheit nutzlos, aus dem Grund:
Denn zur Zeit, wo schicklich sie,
Zeigt und äußert er sie nie.

26 Ja, spricht was Kluges auch der Thor,
Trägt er es stets geschmacklos vor;
Denn was da regelrecht dabei,
Verkrümmt gewiß er ohne Scheu.

27 So Mancher, der nicht fehlen kann,
Denn Armuth hindert ihn daran;
Wie Mancher, weil er g'ringgeschätzt,
Nicht der Versuchung ausgesetzt.

28 So Mancher, der sich lieber tödtet,
Als daß er vor Scham erröthet;
Und der weit lieber untergeht,
Als mit beschämtem Antlitz steht.

29 So Mancher, der nur d'rum verspricht,
Weil er sich schämt, thut er es nicht.
Und ohne Noth hat unbedacht
Er sich da einen Feind gemacht.

30 Schmählicheres gibt es nicht,
Als den Mann, der Lügen spricht;
Und am häufigsten trifft man
Lügner unter Thoren an.

31 Besser ist, fürwahr, das Stehlen,
Als da Lügen zu erzählen;
Doch die Beiden tragen Hohn,
Als Belohnung nur davon.

32 Von dem Lügenspruch
Ist das Ende — Fluch;
Und in seiner letzten Stunde
Geht verachtet er zu Grunde.

33 Der Weise, seines Mundes mächtig,
Wird froh'n Erfolges stets sich freu'n;
Und der da handelt nur bedächtig,
Führt sich bei den Großen ein.

34 Gar viele Garben trägt,
Der fleißig seinen Acker pflegt;
Manch Unrecht macht der ungeschehen,
Der bei den Großen angesehen.

35 Die Augen verblenden
Geschenke und Spenden,
Gebiß für den Mund, zu verhüten,
Die Zucht zu gebieten.

36 Der geheim die Weisheit hält,
Wie der, der den Schatz vergraben,
Welchen Nutzen haben
Diese für die Welt!
37 Besser würd' es wahrlich seyn,
Schlöß' der Thor die Narrheit ein;
Als wenn, der da klug, verdrossen
Seine Weisheit hält verschlossen.

Kapitel XXI.

1 Hast einmal du gefehlt, mein Sohn,
Enthalt' in Zukunft dich hievon;
Bete ob der frühern Sünden,
Daß du mögest Sühnung finden.
2 Flieh' die Sünde scheu und bange,
Wie vor einer Schlange;
Die dich tödtlich trifft,
Nah'st du ihr, mit ihrem Gift.
3 Denn Löwenzähne hat das Sündenstreben,
Die da dringen bis an's Leben.
4 Wie von zweischneid'gem Schwerte sind die Wunden
Der Sünde, die durch Balsam nie gesunden.
5 Unrecht üben und Gewalt,
Führen hin zur Armuth bald
Und daß da der Stolzen Hallen,
Zur Ruine bald verfallen.
6 Tönt des Bedrückten Klageton
Auch leise nur vom Mund zum Ohr;
Dringt zu des Weltenrichters Thron
Er dennoch laut empor.
7 Es haßt's der Böse, daß man ihn belehrt,
Die Weisung liebet, der da Gott verehrt.
8 Weithin ist bekannt
Der Spottsücht'ge Fant;

So daß scheu sich, die ihn kennen,
Von ihm trennen.

9 Wer mit Anderer Vermögen
Seines Hauses Grund wird legen;
Sammelt gleichsam Stein auf Stein,
Zu dem eig'nen Grab nur ein.

10 Was da eine schwere Last,
Für den hochbetagten Greis;
Das ist der Bethörte fast
Für der Weisen Kreis.

11 Der Frevler Rotte ist gewöhnlich,
Einem Bündel Stoppeln ähnlich;
Die da ein Funke schon entflammt,
Daß verzehrt sie allesammt.

12 Es hüllt im Anfang Marmorpflaster,
Den Weg des Bösewicht's, im Laster;
Der da am Ende statt
Der Glätte — eine Grube hat.

13 Wahrt Satzung man gewissenhaft,
Beherrscht man auch die Leidenschaft;
Und der von Gottesfurcht beseelt,
Begnügt sich so, daß Nichts ihm fehlt.

14 Es ist das Herz des Weisen gleich,
Dem Quell, der sprudelnd, wasserreich;
So wie sein Scharfsinn da ein Bild
Des Ursprung's, der stets frischer quillt.

15 Des Thoren Herz gleicht glatterdings,
Dem Topfe, der gelöchert rings;
D'rum wird er auch in seinem Leben,
Die Weisheit nimmer sich erstreben.

16 Der Weise lobt, was er Vernünft'ges hört,
Und thut hinzu, indem er es erklärt.

17 Der Thor hört solches, macht er's lächerlich,
Und wirft's verächtlich hinter sich.

18 Wie Lasten auf der Reise tragen,
Kann das Gespräch der Bösen nicht behagen;

Doch trägt der Fromme etwas vor,
Ertönet lieblich es für's Ohr.
19 An off'nem Volksversammlungsort,
Da wird gesucht des Weisen Wort;
Und Allem, was er sagt und lehrt,
Wird rege Achtsamkeit gewährt.
20 Wie ein zerstört verfall'nes Haus,
Nimmt sich des Thoren Rede aus;
Und seine Worte, ohne Sinn,
Sie deuten auf sein Wissen hin.
21 Die Weisheit gilt für den, der da bethört,
Als Block am Fuß, und für deß Hand,
Als schwerer Fesseln Druck,
Und für den, der als klug bewährt,
Gilt sie als Hauptesschmuck,
Und für deß Arm, als zierlich Band.
22 So wie da lacht der Thor,
Hebt seine Stimme er empor;
Wie nur ein sanftes Lächeln zeigt
Der weise Mann, indem er schweigt.
23 Der Thor läuft plötzlich blindlings aus,
Fällt mit der Thür beim Freund in's Haus;
Doch, sittlich zeigt der weise Mann
Mit leisem Tritt sein Kommen an.
24 Es steht der Thor kaum an der Thür,
Steckt er den Kopf schon in's Quartier;
Doch artig und von ferne stellt
Sich der bescheid'ne Mann von Welt.
25 Der horchend an des Freundes Thür wird schleichen,
Dem wird's zur Thorheit und zur Schmach gereichen;
Der Kluge schau't im Haus darum
Nur wenn er — d'rin, sich weislich um.
26 Der Thor schwatzt fort und fort vergeblich
Von Dingen, die ganz unerheblich;
Der Kluge leget auf's Gewicht
Genau erst Alles, was er spricht.

27 Ein Thor ist, der im Munde trägt,
Sein Herz und Alles was er hegt;
Doch umgekehrt im Herzensgrund
Trägt stets der Weise seinen Mund.
28 Verlästert einen Bösewicht der Fant,
Ist es, als hätt' er selbst sich: Schuft, genannt.
29 Dem Klugen kömmt der Thor
Wie eine läst'ge Bürde vor;
Denn immer wird es ihm gebrechen,
An Stoff, mit ihm zu sprechen.

Kapitel XXII.

1 Es gleicht der Träge
Dem kothbeschmutzten Stein am Wege;
Ein jeder, der ihn sieht bleibt gerne
Von ihm so weit als möglich ferne.
2 Dem Kloß von Unflath gleicht,
Der faul und träge schleicht;
Den man berührt, so wäscht man schon
Sich seine Hände rein davon.
3 Der ungerath'ne Sohn,
Bringt seinem Vater Schmach und Hohn;
Zu Grunde richtend ruinirt
Die Tochter ihn, die schlecht sich führt.
4 Der Vater wie die Mutter sind entehrt
Durch ihre Tochter, die bethört;
Und der sie sieht, wird sie zu hassen,
Einen Widerwillen fassen.
5 Gesang in einem Trauerhaus,
Nimmt sich, als Wort zur Unzeit, aus:
Doch jederzeit wohl angewendet
Ist Belehrung, die man spendet.

6 Belehrung einem Thoren geben,
Heißt: Scherben aneinander kleben;
Und einen Schlafenden erschrecken,
Ihn zu erwecken.

7 Theilt seine Lehren
Man dem Thoren mit;
Heißt's Brod bescheeren
Dem, der ohne Appetit;
Bist fertig du ihm vorzulesen,
Fragt er dich erst: „was ist's gewesen?"

8 Den Todten betrau're,
Daß er zu leben aufgehört;
Den Thoren bedau're,
Daß Wissen er entbehrt.

9 Doch, sollt um den Todten
Zu sehr ihr nicht klagen,
Zur ewigen Ruhe
Wied fort er getragen;
Ihr dürft um den Thoren
Wohl Klagen erregen,
Da lebenden Leiden
Er reifet entgegen.

10 Um den Todten währt die Klage
Länger nicht als sieben Tage;
Während das Bedauern währt
Lebenslänglich, um den, der bethört.

11 Verschwendet sind eben
Die freundlichen Worte, dem Thoren gegeben;
Und geh' mit dem Schweine, als Freund,
Auf irgend einem Wege nie vereint.

12 Bist, nahe ihm, es ausgesetzt,
Daß es beleid'gend dich verletzt;
Du bist für immerdar befleckt,
So es sich schüttelnd, dehnt und streckt.

13 Bleib' ihm stets ferne, und die Ruh,
Winkt dann freundlich schon dir zu;

Mit seinen Reden, schlammig fast
Fällt er nimmer dir zur Last.

14 Gibt's ein Ding, das ungefähr
Wie das Blei so schwer?
Will das Schwerere man kennen,
Darf man blos den Thoren nennen.

15 Sand und Salz,
Und auch Eisen allenfalls,
Sind viel leichter zu ertragen,
Als der Thor uns kann behagen.

16 Wo auf Schließen und auf Säulen
Wird das Haus begründet weilen,
Da wird's nimmermehr erbeben,
Wenn auch Stürme sich erheben;
So das Herz, das redlich fest,
Nie von seinem Grundsatz läßt,
Wird vor keinem Schrecken zittern,
Der's vermöcht' es zu erschüttern.

17 Ein Herz, das da besitzt
Geordneten Verstand,
Gleicht Blumen, die geschnitzt
Auf marmorirter Wand.

18 Der Welle gleich auf Bergeshöhen,
Schwebend auf- und niederwärts,
In des Sturmes tosend Wehen —
Ist des Thoren Herz;
Kaum daß die Noth er nahen sieht,
Ist schon gebrochen sein Gemüth.

19 Trifft das Auge nur ein Streich,
Ueberquillt's von Thränen gleich;
Und wo auf das Herz man schlägt,
Wird von Wuth es aufgeregt.

20 Die Vögel wird von den Gesträuchen,
Der einen Stein wirft, bald verscheuchen;
Den Stab der Freundesliebe brechen,
Heißt's, rauh mit seinem Trauten sprechen.

21 Hast wider deinen Freund du schon
Gezogen auch den Degen;
Kannst lassen du es noch beim Droh'n,
Und in die Scheide ihn noch legen.
22 So ist es eben, kränket man
Den Freund durch Worte rauh und wild;
Besänftigt wird er wieder dann
Durch Reden, die da sanft und mild.
23 Doch, der was geheim, entdeckt,
Indem er herum es trägt;
Der den Freund ganz heimlich schlägt,
Ueber Truggedanken heckt;
Macht zum Feind den Freund auf immer,
Und versöhnet ihn auch nimmer.
24 Wenn da wankt und sinkt dein Freund,
Unterstütz' ihn wohlgemeint;
Dann wirst du seiner dich auch freu'n,
Bei seines Glückes Sonnenschein.
25 Der sich kränkt bei seines Freundes Schmerz,
Freu't bei dessen Glück sich auch sein Herz.
26 Komm' nimmer, seiner Armuth wegen,
Verächtlich Einem je entgegen;
Denn Keiner ist hienieden,
Dem Eine Zeit der Geltung nicht beschieden.
27 Der Flamme, die da steigt empor,
Geht Dampf und Qualm des Rauches vor;
Zum Blutvergießen kömmt es dann,
Geht Hohn der Wuth und Zank voran.
28 Ist arm auch deiner Freunde einer,
So schäme dennoch nie dich seiner;
Verberge vor ihm nicht
Dein Angesicht.
29 Hat ein Geheimniß dir dein Freund vertrau't,
So werde es durch dich nie laut;
Denn der dich hört, verachtet dich bestimmt,
Indem vor dir er stets in Acht sich nimmt.

30 O wer leget einen Riegel,
An den Mund mir, eine Kette!
O daß ich ein festes Siegel,
An und vor der Zunge hätte!
Daß nicht schmählich reden meine Lippen,
Und die Zung' bewahrt vor Klippen.

Kapitel XXIII.

1 O Gott meines Vaters, meines Lebens Hort!
Errette meine Seele*,
Daß durch der Lippen Wort
Ich nie und nimmer fehle!
2 O daß mein Mund durch Zaum bewahret wäre
Beschützt mein Herz durch Zucht und Lehre!
3 O sagte man mir meinen Irrthum frei,
Daß ich geschirmt vor fernerm Fehltritt sey!"
4 Denn so mehrfach mein Vergehen, würde
Schwerer meiner Sünden Bürde;
Laut würde meiner Läst'rer Ruf ertönen,
Ob meines Sündenfall's mich zu verhöhnen.
5 O meines Vaters, meines Lebens Hort!
Wahr' mich vor stolzen Blicken immerfort!
Entferne stets von mir
Ein Herz voll reger Sinnengier!
6 Daß Frauenreiz mich nicht berücke,
So er erscheint vor meinem Blicke;
Daß Schlemmerei und Zecherlust
Nie Anklang find' im meiner Brust;
Und daß mit unverschämter Miene
Nie frech zu seyn ich mich erkühne."
7 Merkt, Kinder, meine Lehren, der sie schätzt,
Ist nimmer der Beschämung ausgesetzt.
8 Durch seinen Mund fängt sich der Böſewicht,
So wie der Thörichte — indem er spricht.

9 Nie darfst den Lippen einen Schwur du gönnen,
Den Namen Gottes leichthin stets zu nennen.
10 Der sich ergibt den Eiden
Kann Strafe nicht vermeiden;
Nicht bleibt je unversehrt,
Die Zunge, die oft schwört.
11 Es sündigt unverweilt,
Der da zu schwören eilt;
Und nimmer weichet allzumal
Aus seinem Hause Schmerz und Qual.
12 Einfach ist die Sünde dessen,
Der beim Schwören sich vergessen;
Zwiefach schwerer Straf' verfällt,
Der da schwört — und es nicht hält.
13 Der sich in Acht vor Schwüren nimmt,
Der wahrt auch seine Seele,
Daß sie das Rechte nie verkrümmt,
Nie sündigend je fehle.
14 Auch lasse deinen Mund stets meiden
Gespräch und Wort, das unbescheiden;
Ist's auch blos Laut und Ton,
Ist es doch sündlich schon.
15 Denk' deiner Eltern immerwährend,
Sie hochverehrend;
Von ihnen spreche ohne Schamerröthen,
Im Sitz der Edeln, die das Land vertreten.
16 Nimmer sollst du die verachten,
Die zur Welt dich brachten;
Seufzend: mußten diese eben
Mir das Daseyn geben!
17 Nie wird jenen Art und Sitte schmücken,
Der gewohnt sich schmählich auszudrücken;
Folgt man jedem Triebe unbedingt,
Ist's umsonst, daß man nach Wissen ringt.
18 Zwei der Dinge gibt's hienieden,
Die ich hasse ganz entschieden;

Und ein Drittes gibt es dann,
Dieses facht die Wuth mir an.
19 Gibt sich ein Mensch einmal der Unzucht hin,
Geht unter er in eig'ner Flammen Glüh'n.
20 Der sich der Selbstbefleckung überläßt,
Zehrt auf sein Mark, bis auf den letzten Rest.
21 Folgt ein Mensch der Unzucht schwach,
Schafft ihm, was nur Fleisch, Genuß;
Und er gibt gewiß nicht nach,
Bis vollbracht er seinen Schluß.
22 Manchen Mann sieht man entweih'n
Seines Ehebettes Pflicht;
Denn er denkt: ich bin allein,
Und man sieht mich itzt ja nicht!
23 Das Gebälk' in meinem Hause,
Dienet mir als Hülle,
Und die Wände meiner Klause,
Bürgen mir für Stille;
Sieht demnach mich ja kein Blick,
Und was hielte mich zurück!
24 Weiß er nicht, daß Gottes Blicke,
Klarer als der Sonne Licht,
Und die finst're That der Tücke,
Liegt vor seinem Angesicht.
25 Offen kann allwissend er
Alles schon im Voraus sehen.
Und um wie vielmehr,
Nachdem es schon längst geschehen.
26 Ehe noch der Sünder fällt,
Von des Frevlers Netz umstellt,
Ist schon offen und bekannt,
Seine Schuld im ganzen Land.
27 Und dann ein Weib, das es mit Andern hält,
Uneheliche Kinder bringt zur Welt.
28 Ob dreifacher Sünde hat sie zu erröthen;
Die göttliche Satzung hat sie übertreten,

Gebrochen den Bund mit dem Manne für's Leben,
Und eh'losen Kindern das Daseyn gegeben.

29 D'rum folgt ihr nach
Die öffentliche Schmach;
Und ihre Schuld wird heimgesucht,
An ihrer Leibesfrucht.

30 Nie werden ihre Kinder
Je unten Wurzel schlagen;
Und ihr Gezweig' noch minder
Je oben Früchte tragen.

31 Ihr Name bleibt für immer
Aufbewahrt, zum Fluch,
Und ihre Schuld lischt nimmer,
Im Gedächtnißbuch.

32 Daß Allen auf Erden es sich mag bewähren,
Auf daß es erkennen die Bürger der Welt:
Das jene nur glücklich, die Gott hier verehren,
Dem Heil nur beschieden, der sein Gesetz hält!

Ende des ersten Buches.

Kapitel XXIV.

1 Laut rühmet die Weisheit sich an allen Seiten,
Und kündet ihr Lob' selbst, im Kreis der Geweih'ten.

2 In göttlicher Gemeinde öffnet sie der Mund,
Und unter seinem Volk macht ihren Ruhm sie kund.

3 Denn sie ist's, die dem Mund des Höchsten ist entflossen,
Sie hält dem Nebel gleich den Erdrund eingeschlossen.

4 (Sie spricht:) „Des Höchsten Höhen,
„Sind Zelt mir, wo ich weile;
„Mein Thron ist anzusehen,
„Wie eine Wolkensäule.

5 „Bin in der Himmelshöh',
„Stets in seiner Näh';
„Bin in den tiefsten Gründen
„Nicht minder auch zu finden.
6 „Find' auch nicht minder meine Stelle,
„An jeder wasserschwerer Quelle;
„Und in der Erde Grund,
„Da wandle ich zu jeder Stund';
„Und bei jedem Volke bin
„Ich allein — die Herrscherin!
7 „Und ich suchte üb'rall mir
„Einen sichern Ruheport; —
„Aber, wo, wo find' ich hier
„Für mich einen Ruheort?
8 „Da ertönte mir der Ruf
„Dessen, der das All erschuf,
„Und mein Schöpfer, und mein Hort
„Ließ ertönen mir sein Wort:
9 „„Unter Jakob residire,
„„In Israel da regiere!
10 „Seht, ich ward begründet,
„Vor der Welt Beginn;
„Mein Gedächtniß schwindet
„Für und für nicht hin.
11 „Ich war's, die den Dienst versehen,
„An der Gottheit heil'gem Ort;
„Bei ihm weilt' auf Zion's Höhen
„Ich einst immerfort.
12 „Da hab' ich mir zum Sitz gemacht,
„Der Ahnen schöne Burg der Pracht;
„Und Jerusalem wählt' ich mir
„Zur Residenz aus, für und für.
13 „Ward bei der Gottheit Lieblingsvolk da groß,
„Bei Israel, das seines Erbes Loos.
14 „So wuchs und schoß ich dort empor,
„Der Zeder im Libanon ähnlich;

„Und gleich dem Oehlbaum, der im Flor,
„In Hermon und Senir gewöhnlich.
15 „Der Palme in En Gedi glich
„Majestätisch prangend ich;
„Einer Rose allzumal,
„In Jericho's Blumenthal.
16 „Gleich dem Oehlbaum stand ich reich
„Blühend da und vollbezweigt;
„Und dem Baume war ich gleich,
„Der am Quell die Reiser beugt.
17 „Da hab' ich weithin durch die Luft,
„Wohlgeruch, wie Zimmt, gesendet;
„Und feinen, edeln Myrrhenduft,
„Balsamisch umher gespendet.
18 „Da duftete es stets in meiner Näh',
„Von Weihrauch, Galban, Balsam, Oehl und Aloe.
19 „Stand fest, der Eiche ähnlich Wurzel schlagend,
„Mit prächtigem Gezweige prangend, ragend.
20 „Stand üppig schön, wie da der Weinstock steht,
„In seinem Blüthenschmuck, voll Majestät.
21 „D'rum her zu mir, die ihr mich strebsam sucht!
„Vergnüget euch an meiner süßen Frucht.
22 „Denn süßeres, als Honig, trage ich euch vor,
„Wie Honigseim dem Munde, tönt mein Wort dem Ohr.
23 „Nach mir darbt mit steter Gier,
„Der nur einmal ißt von mir;
„Stets schlürft auf's Neu' mich, nimmersatt,
„Der einmal mich getrunken hat.
24 „Der mir gibt Gehör,
„Wanket nimmermehr;
„Wie da nimmer strauchelnd fällt,
„Der stets meine Satzung hält.
25 „Im Bundesbuch des Herrn sind sie zu seh'n,
„Wo allesammt sie eingetragen steh'n.

26 „Die Lehre, die uns Mose gab zum Preis,
„Als Theil und Erbbesitz für Jakobs Kreis.
27 „Die, Pison gleich, von Weisheit überfüllt.
„Ein Tigris, der im Frühling strömend quillt.
28 „Die gleich dem Euphrat klaren Scharfsinn beut,
„Dem Jordan ähnlich ganz, zur Erntezeit.
29 „Die dem Nil, dem vollen Gichon gleich,
„Zur Lesezeit — an Weisheitslehren reich.
30 „Die Alten erschöpften die Weisheit nie ganz,
„Die Letztern erreichen auch nie ihren Glanz.
31 „Denn breiter als der Ozean,
„Ist weit unendlich ihre Bahn;
„Und tiefer als der Weltengrund
„Gibt sie sich kund.
32 Auch ich war anfangs gleich,
Dem wässernd kleinen Teich;
Der Wasserleitung, deren Bogen
Zum Küchengarten hingezogen.
33 Da dacht' ich 'mal: will meinen Garten tränken,
Und Wäss'rung meiner Pflanzung Beeten schenken.
34 Und sieh', da ward ich allzumal,
Auch zum Kanal;
Und mein Kanal ward nach und nach,
Zu einem Bach;
Und mein Bach ward, im Erguß,
Zum Stromesfluß;
Und mein Strom ward ungefähr,
Zu einem Meer.
35 Und so laß ich denn immerfort,
Der Morgenröthe gleich, im Glühen,
Der Tugendlehre Strahlenwort,
In majestät'schem Glanze sprühen.
36 Wie ein Orakel aus der Gottheit Mund,
Mach' rings in meine Lehren kund;
Was ich belehrend vorgetragen,
Noch dauern soll's — in späten Tagen

Kapitel XXV.

1 Drei Dinge sind, die wünscht mein Herz vor Allen,
Die Gott und Menschen wohlgefallen:

2 Daß Brüder hienieden,
In Eintracht und Frieden;
Daß freundlich Nachbarsleute,
Einander steh'n zur Seite;
Und daß da Mann und Frau im Leben,
Einander liebend, treu ergeben.

3 So gibt's drei andere Dinge wieder hier,
Die da im Leben hassenswürdig mir:

4 Ein Bettler, der da geht,
Von Stolz gebläht;
Ein Reicher, der da nicht,
Das hält, was er verspricht;
Und ein Greis, der Jahre zählt,
Und dem's an allem Wissen fehlt.

5 Schaffst du in deiner Jugend dir's nicht an,
Was findest du's in deinem Alter dann?
Verlassest Wissen einen Tag du nur,
Verlierst für zweie du schon dessen Spur!

6 Wie schön steht's nicht dem Alten an,
Wenn er das Urtheil fällen kann?
Wie achtungswerth ist nicht der Greis,
Der da auch hat den Weisheitspreis?

7 Wie wird der Fürst nicht hochverehrt,
Den tiefer Einsicht Licht verklärt!
Wie wird geschätzt nicht, der schon angesehen,
Wenn Anstand, Kenntniß ihm zur Seite steh'n?

8 Der Greise Schmuck der Pracht
Ist, Wissensmacht;

Und Gottesverehrung
Ihres Ruhm's Verklärung.
9 Neun Dinge gibt's die stets mein Herz erbaut,
Und dann ein Zehntes, das ich rühme laut.
10 Ein Mensch, dem freundlich lacht das Glück,
Bis zum letzten Augenblick;
Ein Mensch, der es erlebt zu sehen,
Daß seine Feinde untergehen;
11 Der da ein holdes Weib gefunden,
Mit dem er eh'lich sich verbunden;
Daß Ochs und Esel durch ein Band
Im Eh'standsjoch nicht sind gespannt.
12 Ein Mann dem nie noch seine Lippen
Geworden sind, zu Fehltrittsklippen;
Der Würd'ge, der noch nie vor dem Gemeinen
Gebeugt in tiefer Demuth mußt' erscheinen;
13 Ein Mann, der da für's ganze Leben
Gefunden einen Freund, der ihm ergeben;
Ein Mund der immer nur belehrt,
Ein Ohr, das achtsam auf ihn hört;
14 Ein Mann dem nimmer Drang und Noth,
Das Herz zu brechen je gedroht;
Und dem noch nimmer Muth und Kraft,
Durch schwerer Leiden Last erschlafft.
15 Doch ist weit höher Gottesfurcht gestellt,
Denn wo, der da dem Frommen gleich sich hält.
16 Es ist der Gottesfurcht Beginn,
Neigt man sich liebend zu ihm hin;
Und des Glaubens Grund heißt's, legen,
Wandelt man in seinen Wegen.
17 D'rum halte stets und faß
An Gott dich, ohne Unterlaß;
Denn unerreichbar
Ist er, unvergleichbar.
18 Eher jeden Schmerz,
Als ein krankes Herz;

Eher jeglich Weh',
Als ein böses Weib zur Eh'.
19 Eher allerwärts bedrängt,
Als von einem Feind gekränkt;
Eher jede Zucht auf Erden,
Als gestraft vom Feinde werden.
20 Kein Ding hienieden ist,
Der Schlange gleich an List;
Kein Schmerz, der uns so sehr zur Last,
Wie jenes Weib, das da uns haßt.
21 Nichts fließt so schnelle,
Wie eine Wasserwelle;
Nichts als entschied'ner anerkannt,
Als eines Weibes Unbestand.
22 Besser ist es, daß man bleibe,
Wo da Drache ist und Leu;
Als daß man mit zänk'schem Weibe
Unter einem Dache sei.
23 Weibesbosheit wird zur G'nüge
Im Gesicht erkannt,
Es verdüstert seine Züge,
Wie ein Trau'rgewand.
24 Im Kreis der Freunde sitzt ihr Mann,
Betrübten Herzens und betreten;
Fängt man von ihr zu sprechen an,
Wird er sogleich erröthen.
25 Der Uebel größtes ist ein Nichts,
So man's dem bösen Weib entgegensetzt;
D'rum wird das Loos des Bösewichts
Zu Theil ihr auch zuletzt.
26 Was dem der sand'ge Boden ist,
Der von der Jahre Last gebeugt;
Das ist das Weib, das da zu jeder Frist
Nur tobend lärmt, dem Manne, welcher — schweigt.
27 Laß dich vom bösen Weibe nicht berücken,
Wenn es auch seltne Reize schmücken;

Nie sollst den Wunsch nach ihr du hegen,
Hat sie auch Güter und Vermögen.

28 Wo Reichthum bringt ein Weib dem Mann,
Hängt eine schwere Last daran;
Beschämung, die da fast unsäglich
Und eine Schmach, die unerträglich.

29 Ein bald geschwächtes Augenlicht,
Ein Herz, das da vor Leiden bricht,
Und ein Gemüth das stumpf, erschlafft,
Ist's, was das böse Weib verschafft.

30 Ein Zittern in den Händen,
Ein Beben in den Lenden,
In den Knien, im Gelenk,
Ist der Verworfenen Geschenk.

31 Der Sünden Erste hier
Ward ursprünglich vom Weib vollbracht,
Durch sie erliegen alle wir
Der düstern Todesnacht.

32 Der Fluthen Allgewalt
Eröff'ne keine Spalt';
Die Willkür und die Macht vertrau',
In keiner Hinsicht — einer Frau.

33 Wie Wasser, durch die Spalt' gelassen,
Stets wachsend wird, zu Fluthenmassen;
So wird das böse Weib fast immer
In seinem Treiben — schlimmer.

34 Ist nicht nach Wunsch dein böses Weib,
Zerschneide lieber deinen Leib,
Und gib' die eine Hälft' ihm hin —
Nur laß es — von dir ziehn!

Kapitel XXVI.

1 Heil und Glück nur ist dem Mann,
Durch ein gutes Weib beschieden;
Daß er doppelt nennen kann,
Seine Lebensfrist hienieden.

2 Eine Frau, gut von Natur,
Ein Geschenk ist sie, voll Heil;
Und dem Gottverehrer nur
Wird ein solch Kleinod zu Theil.

3 Des Mannes Müh' und Plage
Wird durch ein bied'res Weib versüßt;
So, daß er seine Tage
In froher Heiterkeit beschließt.

4 Sei er begütert oder nicht,
Ist frohgestimmt er jederzeit;
Und lächelnd zeigt im Angesicht
Sich eine stete Heiterkeit.

5 Drei Dinge machen stets das Herz mir beben,
Ein Viertes aber fürchte ich im Leben.

6 Wenn der Pöbel sich empört,
Wider das Gesetz erklärt;
Wenn die Zung', die lügenhaft,
Hat zum Zeugniß Fug und Kraft;
Es entsprüngen herb're Leiden,
Als vom Tode, von den Beiden.

7 Einem Acker steinicht, rauh,
Gleicht die böse Frau;
Eine Schlange findet,
Der mit ihr sich da verbindet.

8 Ein Weib, das eifersüchtig, ist
Ein Weh', das uns am Herzen frißt;
Die Geißel ihrer Zunge schwingt
Sie schonungslos, auf Alles, unbedingt.

9 Ein Weib, das da dem Trunke fröhnt,
Schmach ist's, durch die wir verhöhnt;
Denn nicht verborgen bleiben
Kann sein schmählich Treiben.

10 Ein Weib, von Sinnengier bestrickt,
Buhlt schon, wenn umher es blickt;
Und seinen innern Sinn verräth
Es, wie die Wimpern es verdreh't.

11 Hast eine ungerath'ne Tochter du,
Bewach' sie ohne Rast und Ruh';
Da sie nicht Rast noch Ruhe gibt,
Bis ihre Tücke sie verübt.

12 In das Auge faß'
Sie ohne Unterlaß;
Kaum hast den Blick du abgewendet,
So bist du schon geschändet.

13 Wie in der Wüste, der ermüdet, ächzt
Vor Durst verlechzt;
Jeglich Wasser schlürft erhitzt,
Und auf jeden Baum sich stützt.

14 Und diesem, seht,
Ist das verbuhlte Weib ganz ähnlich;
Nach Jedem, der vorübergeht,
Entglüht es schmachtend gleich und sehnlich;
Und Jedem Liebeszecher.
Reicht hin sie ihren Becher.

15 Ein Geschenk, von Gott gegeben,
Ist ein Weib, das fromm im Streben,
Denn von jedem fremden Triebe
Rein verklärt ist, dessen Liebe.

16 Ein stets neues Glück verschafft
Uns ein Weib, das tugendhaft;
Und enthaltsam ist's, fürwahr,
Unvergleichlich, unschätzbar.

17 Wie an des Himmels heiterm Blau,
Der Morgensonne Glanz erfreu't;
Ergötzt die fromme, biedere Frau,
Im Reich der stillen Häuslichkeit.
18 Wie da das klare Flammenlicht,
Des Heiligthumes Leuchter ziert;
So schmückt ein holdes Angesicht,
Ein Weib, das tugendhaft sich führt.
19 So wie die Füße, die von Gold,
Wenn Säulen, die von Silber, d'rauf gebau't;
Sind eines Weibes Tritte, welches hold,
Auf seines Hauses Leitung stets nur schaut.
20 Mein Sohn, in deiner Blütenzeit,
Wahr' dich mit steter Achtsamkeit;
Daß nicht in der Verworf'nen Haft,
Du da vergeudest deine Kraft!
21 Such' aus dir im Erdrund, der raumreich und groß,
Ein lieblich, entsprechendes, heiteres Loos;
Und findest ein Feld du, das gut ist und schön,
So strebe darauf deine Saaten zu sä'n;
Und richte dein Augenmerk stets darauf hin,
Daß deiner Art Blüten, dir daraus erblüh'n.
22 Dann geht dein Mark nie auf die Neige,
Trägt Früchte immerfort;
So wie dein Laub und dein Gezweige
Nie welket und verdorrt.
23 Des Weibes Schönheit wird erhöh't,
So sanft zu sprechen es versteht;
Doch das mit lärmend lautem Wirren
Nur immer tobt und schrei't.
Ist wie der Mauerbrecher Klirren,
Und das Geschoß im Streit.
24 Des zänk'schen Weibes Gatte hat
Des Zankes und des Haders übersatt;
Und Qual und Drang
Sein Lebelang.

25 Zwei Dinge sind, darob mir bricht das Herz,
Und ob des Dritten fühl' ich tiefen Schmerz:
26 Wenn einem Mann von Biedersinn beseelt,
An Nahrung und an Brod' es fehlt;
Wenn Männer, die da hochgeschätzt,
Entwürdigt und herabgesetzt;
Und wenn der Fromme sich, verblendet,
Zum Lasterpfade lenkt und wendet.
27 Der da verläßt die Tugendbahn,
Um sich dem Lasterpfad zu nah'n;
Erhält er sich beglückt auch lang',
Kömmt doch sein Tag — zum Untergang!

Kapitel XXVII.

1 Gar selten, daß ein Handelsmann,
Sich von Betrug befreien kann;
Und auch am Unrechtthun gebricht
Es bei dem Krämer nicht.
2 Gewiß des Unrecht's angeklagt
Wird, der stets nach Gewinn nur jagt;
Strebt man nach Reichthum unbeendet,
Hat man sich längst vom Recht gewendet.
3 Wie in die Fugen zwischen Stein und Stein,
Da dringt gar leicht der Nagel ein;
Ist, wo da Käufer und Verkäufer,
Betrug fast stets — der Zwischenläufer.
4 Hält er nicht ehrlich, redlich aus,
Mit gottesfürchtigem Gewissen,
Stürzt plötzlich ein sein Haus,
Vom Mißgeschicke eingerissen.
5 Steigt der Rauch zur Höhe,
Zeigt er von des Feuers Nähe;
Und im Gespräche wird er erkannt,
Ob im Gehirne liegt — Verstand.

6 Es zeigt des Baumes Frucht,
Von dessen Zucht;
Und des Gespräch's Erguß,
Von des Gemüthes Schluß.

7 Erprobt wird in des Feuers Gluth,
Das irdene Geräth;
So wie, ob schlecht er, oder gut,
Der Mensch, im Reden, sich verräth.

8 Wahr' dich je einen Mann zu loben,
Eh' du ihn sprechen noch gehört;
Denn dieses nur ist das — Erproben,
Wodurch dein Urtheil sich bewährt.

9 Kömmt da ein Mann zu uns herein,
Lobt man ihn nach dem äußerm Schein;
Doch wird das Lob nach dem Benehmen,
Bei seinem Weggeh'n sich bequemen.

10 Suchst du die Tugend strebsam auf,
Du findest sie im Lebenslauf;
Und wie ein Ehrenkleid,
Umgibt sie dich mit Zierlichkeit.

11 Ein jeder Vogel paart
Sich nur mit seiner Art;
So sieht man Redlichkeit nur thronen,
Wo ihre Freunde wohnen.

12 Dem Leuen ähnlich,
Der auf die Beute lauert sehnlich;
Ist ganz das Laster das da paßt,
Bis es die Bösgesinnten faßt.

13 Um mit Bethörten umzugeh'n,
Mußt achtsam auf die Zeit du seh'n;
Doch unbekümmert immerfort
Verweile, an der Klugen Ort.

14 Die Worte aus der Weisen Munde,
Sind weisheitsvoll zu jeder Stunde;
Doch ist, wie da der Mond am Himmel,
Veränderlich der Narrenlümmel.

15 Es ist des Narren Wort,
Nur Schmähung immerfort;
Und lacht er, ist's gewöhnlich,
Schon einem Hohne ähnlich;
Doch bei dem Weisen ist es üblich,
Daß er spricht gar sanft und lieblich;
Er lacht, und ohne zu verletzen,
Wird es da Jedermann ergötzen.
16 Dem ausgelegten Netzwerk gleicht:
Die Gabe, die der Böse reicht;
Und seine Worte, die voll Tücke,
Sind da, zum Fall gelegte Stricke.
17 Vor seiner Flüche wildem Ton,
Sträubt sich das Haar empor;
Und vor der Lästerungen Hohn,
Gellt uns betäubt das Ohr.
18 Verweile nimmermehr,
Wo Frevler um dich her;
Und an der Spötter Aufenthalt,
Verschließ' dein Ohr alsbald.
19 Endeckt, man ein Geheimniß frei,
Kömmt um den Glauben man für immer:
Sucht einen Freund man, der da treu,
So findet man ihn nimmer.
20 Erprobe deinen Freund vorher,
Dann stütze dich auf ihn;
Endecket was geheim ist er,
Mußt du zurück dich zieh'n!
21 Entläßt verstoßend man den Freund,
Hat man entlassen — einen Feind;
Er wird zur Rückkehr nie bewogen,
Dem Vogel ähnlich, der entflogen.
22 Vergebens ist's, ihm nachzusetzen,
Nie wirst du je zurück ihn bringen;
Er gleicht dem Vogel, frei von Schlingen,
Und einem Reh', frei von den Netzen.

23 Hat man geschlagen Wunden,
Sie heilen, nachdem sie verbunden.
Wenn man im Zanke schmäht und schilt,
Vermittelt es die Sühnung, mild;
Doch nimmer sprißt ein Heil,
Für jenen, dem Geheimniß feil.
24 Der stets zwickert mit dem Blicke,
Hat im Herzen Trug und Tücke;
Und ein solcher ist gefährlich,
Ihm entgeht ein Mensch wohl schwerlich.
25 Von deinen Worten spricht
Er lobend dir nur in's Gesicht;
Und hinter deinem Rücken dreht
Er sie dann um, und höhnt und schmäht.
26 Viele Dinge gibt's, die mir zur Last,
Doch dieser mehr als Alle;
Und auch der Herr, dem er zur Last,
Verstößt ihn, daß er falle.
27 Wirft den Stein man, so fällt wieder
Auf das eig'ne Haupt er nieder;
Schlägt man geheim den Freund, unehrlich,
Verwundet selbst man sich gefährlich.
28 Der Andern eine Grub' bereitet,
Mit eig'nem Leib füllt er die Lücke;
Der eine Schlinge ausgebreitet,
Fällt in des eig'nen Netzes Stricke.
29 Der Böses wider And're hegt,
Hat selbst den Fallstrick sich gelegt;
Und weiß, bestrickt in eig'nen Banden,
Dann nicht, woher sein Fall entstanden.
30 Dornen, Schlingen in den Wegen,
Sind für jene, die sie legen;
Die da bis zu ihrem Tod,
Stets von ihnen sind bedroht.
31 Hohn nur bringt und Spötterei
Der Spottsücht'gen Uebermuth;

Aber wie ein wilder Leu,
Lauert auf sie — Zorneswuth.

32 Der da frohlockt, wenn Unheil trifft den Frommen,
Wird selber einst in schweres Unheil kommen.

33 Der Grimm, der Zorn, die sind ein Gräu'l,
In jedem Sinne, beide;
Und wer da liebt sein Seelenheil,
Such' daß er sie vermeide!

Kapitel XXVIII.

1 Dem bringt's Verderben, der den Haß
In sich trägt, ohne Unterlaß;
Nimmt herzlos an den Freund man Rache,
Verficht die Gottheit dessen Sache.

2 Wirst gegen deinen Freund du mild versöhnlich seyn,
Wird deinen Fehltritt auch der Herr verzeih'n.

3 Wie ahndet doch so gern,
Der Mensch des Freundes Schuld;
Der doch vor Gott, dem Herrn,
Stets dringend fleht — um Huld!

4 Der gegen seinen Freund gewöhnlich
Da schonungslos und unversöhnlich
Der will dann, daß in seinem Harme,
Der Himmel seiner sich erbarme!

5 Richt' auf dein Ende hin den Blick,
Und zieh' dich von Verdruß zurück;
Wirst du das Grab in's Auge fassen,
Wirst du zu sünd'gen unterlassen.

6 Denk immerfort,
An Gottes Wort;
Und hasse deinen Bruder nicht,
Vor Gottes Angesicht.

7 Entferne deine Bahn,
Dem Streite nicht zu nah'n;

Denn so entfernst du hier
Die Sünden auch von dir.

8 Nur Hader zwischen Freunden spinnt,
Der Mann, der zänkisch ist gesinnt;
Und in der Brüder stillem Haus,
Streu't er der Zwietracht Saaten aus.

9 Legt viel Holz man auf den Herd,
Wird die Flamme schon vermehrt;
Fährt man fort in Zank und Hader,
Schwillt stets mehr des Zornes Ader.

10 Wo Pech und Schwefel in der Nähe,
Steigt auch die Flamme auf zur Höhe;
Trifft Hohn und Schmähung unser Ohr,
Bringt es des Zornes Gluth empor.

11 Blas' den Funken auf,
Und die Flamme zischt;
Speiest du darauf,
Sieh', wie sie erlischt;
Und aus deinem Munde stammen:
Das Erlöschen, wie die Flammen.

12 Ist die Sprache rauh und wild,
Steigert sicher sie die Wuth;
Ist die Antwort sanft und mild,
Mäßigt sie des Zornes Gluth.

13 Die Zunge, die dreisinnig spricht,
Entgehet auch dem Fluche nicht;
Da Viele in des Unheils Nacht,
Hienieden diese schon gebracht.

14 Wie oft schon ließ Nationen
In das Exyl, der Doppelzüngler wandern,
Trieb sie hinweg aus heim'schen Zonen,
Und so von einem Volk zum andern.

15 Und wie oft stürzte schon
Er Kön'ge nicht von ihrem Thron;
Hat er nicht Fürsten aufgestört
Von ihrem Sitz, der prachtverklärt!

16 Wer dem Verläumder gibt Gehör,
Bei dem weilt Frieden nimmermehr.
17 Wird mit der Ruthe man geschlagen,
Hat Striemen man davon zu tragen;
Doch tiefer dringt die Zunge ein,
Denn sie verwundet Mark und Bein.
18 Gar Viele hat das Schwert
Gewürgt schon und verheert;
Doch ist weit größer noch und mehr,
Der Zunge Leichenheer.
19 D'rum, Heil dem Manne, der vor ihr geschützt,
Nie stumpft sein Scharfsinn ab, den er besitzt.
20 Der nie noch zog an ihres Joches Stangen,
Deß Fuß in ihren Netzen nie gefangen.
21 Denn ein gar schweres Joch ist euch das Ihre,
Und Eisenketten ihrer Bande Schnüre.
22 Denn sie bedroht
Mit einem bitterherben Tod;
Als hochbeglückt sind anzuseh'n,
Die ohne sie zu Grabe geh'n.
23 Rühr' den Feuerbrand nicht an,
Und du brennst dich nicht daran;
Geh' dem Tück'schen aus dem Wege,
Fällst du nie in sein Gehäge.
24 Jene nur, die Gott verlassen,
Stürzen hin durch sie, in Massen;
Und ein Feuer, glühend, zehrend,
Brennt, durchzuckt sie immerwährend.
25 Sieh, zäunst du doch mit Dornen ein,
Den Berg, worauf da wächst dein Wein;
Vielmehr mußt du mit Thür und Riegeln,
Dir deinen Mund versiegeln!
26 Wiegst du dein Gold und Silber nicht,
Genau berechnend an Gewicht!
Erwäg' weit mehr der Lippen Wort:
Ob es auch ist — am rechten Ort.

27 D'rum siegle du dein Silber ein,
Laß deinen Mund verschlossen seyn;
Dann wirst vor jedem Anstoß du
Gesichert seyn — in steter Ruh'!

Kapitel XXIX.

1 Dem Freunde durch sein Darleh'n nützt
Der edle Mann mit seinem Geld;
Und ihn mit Allem unterstützt,
Der auf Gesetz und Lehre hält.
2 O leih' dem Freunde immerwährend,
Siehst du in Noth ihn und entbehrend;
Mit dem Beding, daß seinen Schein
Er löse zur Verfallszeit ein.
3 Denn so zur Zeit da immerfort
Dir heilig ist dein Wort,
Dann steht — du kannst es sicher hoffen —
Dir immer seine Hand auch offen!
4 Wie viele, die da borgen nicht,
Wann ihnen es an Geld gebricht;
Und die den Z a h l t a g nach Belieben:
Wann längst vorbei er, doch v e r s ch i e e n.“
5 Wie küßt er nicht die Hand bedrängt,
Zur Zeit, wo er das Geld empfängt;
Und schleichend um des Freundes Beutel,
Macht durch sein Lob er ihn ganz eitel.
6 Doch ist die Frist des Darleh'ns aus,
Haucht er gar weithin sie hinaus;
Und für der Tage fernen Lauf,
Schiebt er — das Rückerstatten auf.
7 Es hilft sich auf so mancher Mann,
Zahlt doch nur halb, wo ganz er's kann;
Und der dann das behalt'ne Geld
Bei sich da für — gefunden hält.

8 Und Mancher wird mit leeren Händen,
Den Gläubiger gar von sich senden;
Spricht dadurch sein Gewissen frei,
„Daß gar so schlimm der Zeitgang sey!“
9 Und wieder And're gibt's im Leben,
Die Spott und Hohn statt Geld gar geben;
Und die, statt daß sie danken sollen,
Mit ihrem Gläub'ger schmähend grollen.
10 D'rum schließen auch so viele hier,
Versagend immer ihre Thür;
Nicht weil da herzlos deren Brust,
Im Stumpfsinn ihres Uebermuthes;
Nein, blos aus Furcht vor dem Verlust
Des schwer erworb'nen Gutes.
11 Demungeachtet rette doch
Den Armen, der in Dranges Joch;
Laß den Gebeugten ja in seinen Fleh'n,
Nie unverrichtet von dir gehn.
12 Weit besser ist's für dich, fürwahr,
Verlierst dein Geld du ganz und gar;
Als daß des Dranges schwerem Stein,
Dein Freund erliegen soll allein.
13 Von Tugend und des Wohlthun's Schätzen,
Da leg' dir an ein Kapital;
Denn dieses schafft dir mehr Ergötzen,
Als aller Sinne Ideal!
14 Streb' immer, daß da deine Speicher,
An Tugenden und Wohlthun reicher;
Denn dieses wird allein,
Aus jedem Drange dich befrei'n.
15 Schild und Panzer ist es dir,
So ein Feind vor deiner Thür;
Schutz und Zuflucht, so dir droht,
Bitt'rer Drang und Noth.
16 Der edle Mann bürgt wohlgemeint.
Mit seinem Wort, für seinen Freund:

Doch läßt der Freche immer fast
Dem Bürgen auch die Zahlungslast.
17 D'rum sollst du nimmer kühn, vermessen,
Des Bürgen Wohlthat je vergessen;
Denn bürgend hat beinah' sein Leben
Er edel für dich hingegeben.
18 Verarmend sinken hin die Meisten
Dieweil sie leichthin Bürgschaft leisten;
Und ihr Vermögen ist verflogen,
Dem Schaume gleich der Meereswogen.
19 Männern, reich und hochverehrt,
Hat Bürgschaft schon den Schatz geleert;
Und aus der Heimat sich'rem Port
Mußten oft darob sie fort.
20 Der nie in Acht sich vor dem Fehlen nimmt,
Verfällt dem Bürgen auch bestimmt;
Der sich in Händel mengt vermessen,
Hat nimmer Ruhe vor Prozessen.
21 Bürg' für den Freund nur immerhin,
So es nur steht in deiner Macht;
Und nimm stets, dich zurückzuzieh'n —
Vor eig'nem Schaden wohl in Acht.
22 Am Ersten thut's dem Menschen Noth,
Daß er da Wasser hab' und Brot;
Ein Kleid, die Blöße zu verhüllen,
Und dann ein Dach, der Kälte willen.
23 Besser Brot, nur karg und kahl,
In der engen, eig'nen Klause;
Als ein großes, fettes Mahl,
In des Fremden Hause.
24 Mag es viel, mag's wenig seyn,
Ruhig ißt er's und allein;
Da nun doch kein Mensch es sieht,
Was in seinem Haus geschieht.
25 Bekümmert lebt, wer da muß wandern
Von einem Haus zum andern.

Man wagt auf fremdem Grund,
Kaum aufzuthun den Mund.
26 Meistens wird man solchem Gast
Ein verdross'nes Antlitz zeigen;
Und er hört die Schmähung fast,
Und kann nichts, als dazu — schweigen.
27 „Bist ein Gast, du fremder Mann?
„Schaffe eig'nen Tisch dir an;
„Und daselbst genieße fein,
„Was da dein!
28 „O halte, Gast, dich fern!
„O spute dich hinaus.
„Denn für vornehm're Herrn,
„Hab' ich geräumt mein Haus.
29 Wie ein Dolchstich für das Herz,
Machen solche Reden Schmerz
Dem charaktervollen Mann;
Der da Schmähungen muß hören,
Weil's erlaubt ihm einzukehren,
D'rauf er nichts erwidern kann.
30 Alles was mir da bekannt,
Legt' ich in die Wagschal' 'nein;
Und sieh', unter Allen fand
Ich nichts Leichteres — als Klei'n.
31 Weit leichter der Verlobte, der
Da wohnt im Haus bei seinem Schwäh'r,
32 Weit leichter noch der Gast, der gar nicht fragt,
Und einen andern Gast zu laden wagt.
33 Weit leichter aber ist, der eben
Nicht zugehört, und Antwort schon gegeben.
34 O sey, im Edelmuth,
Stets gegen Arme gut;
Gib Brot ihm, daß er seinen Hunger stille,
Ein Kleid, daß er den nackten Leib verhülle.
35 Den eig'nen Leib bedeckst du, deckst du ihn;
Der Gottheit selbst hast du hiedurch gelieh'n;

Die dir es mild
Dann siebenfach vergilt.

Kapitel XXX.

1 Der seinen Sohn liebt, wird sich müh'n,
Ihn streng moralisch zu erzieh'n;
Auf daß an ihm er sich zuletzt,
Ob seiner Sittsamkeit ergötzt.
2 Wird man sein Kind zu bessern streben,
Wird Freude man daran erleben;
Laut wird man in der Freunde Kreisen,
Sich seinetwegen glücklich preisen.
3 Neidisch sind uns, eifersüchtig,
Ob des Kindes, das da züchtig;
Freunde, die uns liebend schätzen,
Werden sich daran ergötzen.
4 Stirbt auch der Vater, bleibt der Freund,
Der's väterlich da mit ihm meint;
Läßt einen Sohn doch, der ihm gleicht,
Der sterbend da im Tod erbleicht.
5 Er sieht im Leben ihn,
Und jubelt im Frohlocken;
Er stirbt dahin,
Bleibt seinetwegen unerschrocken.
6 Denn er läßt da einen Sohn,
Der den Freunden gibt den Lohn;
Der da wird den Feinden zahlen,
Die ihm zugefügten Qualen.
7 Der da sein Kind von Jugend auf verzieht,
Schafft Leiden nur für sein Gemüth;
Er macht, dem Bösen nur zugänglich,
Sein Herz und seinen Sinn empfänglich.
8 Dem Waldesel gleicht der ungerath'ne Sohn,
Den Lehren seines Vaters spricht er Hohn.

9 Wirst dein Kind durch Zucht du zähmen,
Wirst du seiner nie dich schämen;
Gibst du tändelnd ihm stets nach,
Bringt es sicher dir einst Schmach.
10 Mußt es tändelnd nicht verwöhnen,
Sonst betrübt's dich einst zu Thränen;
Laß seinen Dünkel ihm nicht unbedingt,
Indem es sonst dir stumpfe Zähne bringt.
11 Laß ihn nicht eigenmächtig schalten,
So lang' ihn Jugendsinn beseelt;
Und lasse keine Nachsicht walten,
Wo er nur irgend fehlt.
12 Beuge ihm das Haupt in's Joch,
Während weich und zart es noch;
Lehr' es früh die Schulter schmiegen,
Jung' nur kannst du es noch biegen;
Ist einmal sein Nacken hart,
Spielt's dir schon den — Widerpart!
13 Erziehung deinem Kind zu geben,
Mußt du nach allen Kräften streben;
Auf daß Betrübniß nicht die Frucht
Einst sey, von deiner bösen Zucht.
14 Besser dürftig an Vermögen,
Und am Körper frisch, gesund;
Als begabt mit Reichthumssegen,
Und am Leibe krank und wund.
15 Höher steht als Gold und Gut,
Ein gesundes, frisches Blut;
Und weit mehr ist als Perlen werth,
Ein Herz, vom Frohsinn stets verklärt.
16 Kein Reichthum macht da so zufrieden,
Wie die Gesundheit, uns beschieden;
Und keine Freude macht uns so,
Wie eine Herzensfreude froh.
17 Besser, wahrlich, ist der Tod,
Als da leben schmerzbedroht;

Besser ist's zu Grabe geh'n,
Als ein Leben voller Weh'n.
18 Hat dem, der sich verschlossen hält
Man Leckerbissen angeboten;
So heißt's, auf einem Leichenfeld
Geopfert einen Todten.
19 Wissen denn die Götzen,
Wohlgericht zu schätzen?
Kann sie Speise je erfreu'n?
Saugen Wohlgeruch sie ein? —
So nützt dem nicht Ueberfluß,
Der davon nie hat — Genuß.
20 Wenn sein Auge auch d'rauf blickt,
Seufzt sein Herz doch schmerzbedrückt;
Wie der Kastrat genußlos schwitzt,
Wenn er im Schooß der Jungfrau sitzt.
21 O laß im Trübsinn nie dein Herz erkranken,
Und quäl' dich nie mit nichtigen Gedanken.
22 Frohes Herz wird uns erstreben,
Ein vergnügtes, heit'res Leben;
Seelenfreude, die bedingt,
Daß man lange lebt, verjüngt.
23 Auf das Leid von Morgen
Sollst du nimmer sorgen
Kannst doch nicht im Voraus seh'n,
Was noch heute wird gescheh'n!
24 Eh' das Heut' dem Morgen weicht,
Bist gestorben du vielleicht;
Hast dir dann für eine Welt,
Die nicht dein, die Zeit vergällt!
25 D'rum laß im Leben wohl dir seyn,
Such' des Genusses dich zu freu'n;
Und verscheuche stets von Innen
Trübes, sorgenschweres Sinnen.
26 Denn der Sorge Drang und Noth
Brachte Vielen schon den Tod;

Verzehrt, wie durch des Peststoff's Glüh'n,
Welkt ein zerknirschtes Herz dahin.

27 Kräfte schwächend allzumal
Sind: die Zorneswuth, der Neid;
Und es macht der Sorgen Qual
Altern immer vor der Zeit.

28 Ruh' und Frohsinn, die versüßen
Alles dem, der ihrer sich erfreu't;
Und was immer er auch mag genießen,
Schmeckt gar wohl ihm und gedeih't.

Kapitel XXXI.

1 Der sorgend stets auf Reichthum denkt,
Lebt unzufrieden und gekränkt;
Wie da die Sorge überhaupt,
Des Schlaf's den Menschen stets beraubt.

2 Um Vermögen Sorgenkummer,
Stört den nächtlich stillen Schlummer;
Scheucht den Schlaf aus uns'rer Näh',
Wie ein bitterböses Weh'.

3 Sieh', es ist des Reichen Brauch,
Daß er strebt nach Schätzen;
Und zur Ruh'zeit wird er auch
Sich daran ergötzen.

4 Doch der Arme quälet fast
Um den Nothbedarf sich immer;
Und vergebens sucht er Rast,
Er erstrebt sie nimmer.

5 Böse sind und voller Plage
Eines Armen Tage;
Und voll bitt'rer Sorg' und Qual,
Dessen Nächte allzumal.

6 Wo am niedrigsten das Dach,
Ist gewöhnlich sein Gemach;

An der Berge höchstem Ort,
Ist sein Weinberg immerfort.
7 So hat alle Traufen er,
Von den Dächern rings umher;
Wie auf and're Gärten wieder
Rollt des Seinen Dünger nieder.
8 Leidet Hunger er und Noth,
Fehlt es meistens ihm an Brot;
Ißt er satt sich, wird zum Dank
Sicherlich davon er krank.
9 Der Unordnung ist sein Leben
Immerwährend preisgegeben;
Heute — Mangel und Verdruß,
Morgen — Fülle, Ueberfluß.
10 Nicht von Fehlern frei bleibt, der
Da das Geld liebt allzusehr;
Und der Redlichkeit entsagt,
Der nach Gütern geizig jagt.
11 Viele häuften Schätze auf,
Setzten ihr Vertrauen d'rauf;
Doch, zur Noth und Drangeszeit
Haben sie sie nicht befrei't;
Und sie konnten vom Verwesen
Sie am Ende nicht erlösen.
12 Ein Fallstrick ist das Gut
Dem Thoren, der's erhält;
Wie durch die Geldeswuth
Der Eigennütz'ge fällt.
13 Heil dem reichen Manne, dessen
Hände unbefleckt von Schmach;
Der da nimmer, selbstvergessen,
Ging dem Eigennutze nach.
14 Doch, wo ist der Mann zu finden,
Daß wir laut sein Lob verkünden,
Der da solche Wunderpracht,
Unter seinem Volk vollbracht! —

15 Wo, der erprobt durch Reichthum je im Leben,
Und sich bewährt, als rein in seinem Streben;
So daß er sich, wenn er gestorben,
Verdienten Nachruhm nur erworben!
16 Wer konnte da sich je besiegen,
Wo er's vermochte zu betrügen?
Wer hatt', es nicht zu thun Gewalt,
Wo's Unrechtthun dem Freunde galt? —
17 Dessen Wohlstand bleibt, fürwahr,
Festbegründet immerdar;
Und im off'nen Volkeskreis,
Tönet laut sein Ruhmespreis.
18 Bist beim Reichen du zum Essen,
Darfst du, Kind, dich nie vergessen,
Aufzureißen deinen Mund,
Gleich dem bodenlosen Schlund.
19 Gib nie dem Gedanken Raum:
„Werd' ich mich doch sätt'gen kaum!"
Denn, mißgünst'ges Auge haßt
Stets der Herr — weil's ihm zur Last.
20 Schlimmer, wahrlich, ist kein Fehl,
Als ein Auge, das da scheel;
Das ob der geringsten Sache
Weint und thränet gleich dem Bache.
21 Streck' nimmer ungezog'ner Weise,
Die Hand sogleich nach jeder Speise;
Und stoß' mit deinem Nebenmann
Dich nimmer in der Schüssel an.
22 Gib auf den Wunsch des Freundes Acht
Wie nach dem eigenen dich zu bequemen:
Und vorsichtsvoll und mit Bedacht
Sey überhaupt stets dein Benehmen.
23 Iß, was man vorgelegt dir hat,
Bescheiden, sittig und gefaßt;
Und friß nie wie ein Nimmersatt,
Sonst machst du sicher dich verhaßt.

24 Zieh' früher als die andern du und schneller
Stets deine Hand zurück von deinem Teller;
Und bist du in Gesellschaft, strecke
Du nicht zuerst die Hand nach dem Gedecke!

25 Der gesittet ist, bemißt
Immer was er trinkt und ißt;
Ruhig schließt die Augenlieder
Er dann, legt er d'rauf sich nieder.

26 Süß ist stets der Schlummer dessen,
Der genau da wiegt sein Essen;
Er schlummert, ruht
In seinem Bett zur Nacht;
Und ist dann wohlgemuth,
So Morgens er erwacht.

27 So wie den der Schlummer meidet,
Der am Leib und Magen leidet;
Der's beim Essen übertreibt —
Er erwacht und ist betäubt.

28 Redet aber unbescheiden
Man dir fort zum Essen zu;
Suche schnell den Tisch zu meiden,
Und du hast dann Ruh'.

29 Höre stets auf mich, mein Sohn,
Sprich nie meiner Lehre Hohn;
Denn am Ende wird dir klar,
Daß sie gründlich ist und wahr!

30 Sey frisch der Arbeit zugethan,
Wird nie dir eine Krankheit nah'n,
Sey stets wirksam und geschäftig,
Daß gesund du bleibst und kräftig.

31 Des Freigeb'gen Speisen hegen
In sich schon Gedeih'n und Segen;
D'rum wird herzlich unbeendet
Ihm von Jedem Dank gespendet.

32 Halte ein dich auch beim Wein
Ein bezechter Held zu seyn;

Viele mußten schon durch's Trinken,
In den Pfuhl des Unheils sinken.

33 In den Ofen wird geschoben
Ein Gefäß, es zu erproben;
Und das menschliche Gemuth
Prüft man, wann von Wein erglüht.

34 Ganz dem Lebensquell entflossen
Ist der Wein, so mäßig er genossen.

35 Was wär' auch am Schluß
Leben ohne Weingenuß.
Ist doch er es eben,
Der zur Wonne ward gegeben!

36 Ein frohes Herz
Und ein Angesicht voll Scherz,
Wird bei dem uns stets erfreu'n,
Der da mäßig trinkt den Wein.

37 Armuth, geistiges Gebrechen,
Schlägereien, Körperschwächen,
Werden neben schweren Wunden,
Bei dem Zecher stets gefunden.

38 Führe nie beim Weingelage
Gegen deinen Nächsten Klage;
Halte ein dich und vermeide
Es, zu stören seine Freude.

39 Zank' auch nicht mit dem vermessen,
Deck' nicht auf die Fehler dessen,
Der im Weinerröthen,
Vor dir steht betreten.

40 Störe auch um keinen Preis
Nie der Spieler stillen Kreis;
Denn dies brächte dir, fürwahr,
Nur Gefahr.

Kapitel XXXII.

1 Wird man dir eine Ehrenstelle geben,
Darfst d'rob du dich nicht überheben;
Such' nie bei Großen obenan zu seyn,
Such' dich vielmehr blos ihnen anzureih'n.
2 Vor Allem sei erböthig,
Und thu' was ihnen nöthig;
Dann strebe zu verrichten,
Was deines Amtes Pflichten;
Dann setze dich sofort,
An deinen Ort.
3 Bemühe stets dich, ihnen,
Wo sie sich müh'n zu dienen;
Und stimm' mit ihnen ein,
Wo sie sich freu'n;
Dann wird, dieweil sie hochverehrt,
Dir eben Ehrfurcht auch gewährt.
4 Nimmer wird es dir geziemen,
Unter Großen stolz dich rühmen;
Nie darfst du höhnend Greise schmälen,
Die mehr als du an Jahren zählen.
5 An dem Volksversammlungsort,
Führen Greise erst das Wort;
Da nur Vortheil keimt aus ihren Schlüssen
Und ihr Herz voll Einsicht ist und Wissen.
6 O halte fein
Im Reden ein,
Wo Keiner da ist, dich zu hören;
Und mache nie
Dein Reden, wie
Die vor der Zeit gereiften Beeren.
7 Der Kluge gibt, zur rechten Stunde,
Stets nur von seiner Weisheit Kunde,

Und gründlich vorbereitend lenkt
Er Alles, was er auszuführen denkt.

8 Rede immer, Greis,
Dir gebührt der Preis!
Denn erfahrenes Erlebniß
Ist ja deines Wort's Ergebniß,

9 Aufgefordert, junger Mann,
Schicke dich zum Sprechen an!
Und es sey dein erstes Streben,
Antwort klug und fein zu geben.

10 Mit wen'gen Worten mach' bekannt,
Den allerschwersten Gegenstand,
Wie der da einer Sache sich bewußt,
Und schweigsam doch sie hüllt in seine Brust.

11 Kracht der Donner aus den Höh'n,
Läßt vorher der Blitz sich seh'n;
Geht Bescheidenheit voran,
Freu't uns Menschengunst sodann.

12 Kärglich sei und wohlgemessen
Mit dem Schwatzen, bei dem Essen:
Verspäte, aus Galanterie,
Dich auch beim Niedersetzen nie.

13 So im Hause weilt dein Fuß,
Schaff' dir jeglichen Genuß;
Aber, setze, wohlbedacht
Gottesfurcht nie außer Acht.

14 Und für all dies mußt du Gott erheben,
Der des Guten Fülle dir gegeben.

15 Auf Weisung hört,
Der Gott verehrt;
Wie der in seiner Bahn gerade,
Da geht auf sich'rem Pfade.

16 Der redlich forscht in dem Gesetze,
Erstrebt sich dessen Heilesschätze;
Doch wird zum Fallstricke es dem,
Der es erklärt — wie's ihm bequem.

17 Wie Leuchten, die da Licht gewähren,
Sind Gottes Rechte, denen, die ihn ehren;
Die überall, wohin sie schreiten,
Ungefährdet sie geleiten.
18 Der Bösewicht erklärt
Der Satzung Wort, verkehrt;
Daß rechtlich er in seinem Wahn
Erklären könne seine Bahn.
19 Nie wagt's der Kluge, daß er Satzung schmäht,
Wenn deren Inhalt er auch nicht versteht;
Doch wirft der Böse sie verächtlich hin,
Forscht übermüthig nie nach ihrem Sinn.
20 Pflegt man da Rath,
Vor dem Gescheh'n der That;
Wirkt's, daß man nach vollbrachtem Schluß
Sie nicht, zu spät, bereuen muß.
21 Der seine Reden ordnet stets vorher,
Der schwatzt von eitlen Dingen nimmermehr.
22 Betritt nie jenen Pfad,
Auf welchem dir Versuchung naht;
Und vor dem doppelspitz'gen Stein
Wirst du sodann gesichert seyn.
23 Nie darfst dem Pfad des Bösewicht's du trau'n,
Mußt achtsam selbst auf deinen Wandel schau'n.
24 Bei allem was du wirkest, auf den Ew'gen schau',
Denn seine Satzung hält, der dieses thut, genau.
25 Der an Gottes Lehre glaubt,
Hält deß Satzung überhaupt;
Wer auf Gott vertrauet, der
Wankt im Leben immermehr.

Kapitel XXXIII.

1 Es trifft ein Unheil, die
Da Gott verehren, nie;

Wenn schwere Prüfung oft auch sie bedroht,
Entgeh'n gar bald sie ihrer Noth.

2 Der Mann der da aufrichtig, wahr,
Geht stets gesichert vor Gefahr;
Doch gleicht des Heuchlers Herz dem Kahn
Auf fluthbewegtem Ozean.

3 Lerne Sprechen dich vorher,
Und du findest bald Gehör;
Eig'ne Kenntnisse dir an,
Kannst du Antwort geben dann.

4 Gleich dem Rad am Karren,
Ist das Herz d's Narren;
Und sein Sinnen ist gewöhnlich,
Einer Wagenaxe ähnlich.

5 Eines Schelmen Freundschaftsgunst
Gleicht dem Hengst in seiner Brunst;
Der sich wiehernd immer neigt,
Jedem, der ihn nur besteigt.

6 „Woher das kommen mag,
„Daß ein Tag nicht so wie, der and're Tag?
„Ist denn gleich sich nicht
„Tag für Tag, das Sonnenlicht?

7 Doch der Herr hat sie hienieden
Weisheitsvoll geschieden;
Und er theilte auf das Beste
Sie in Zeiten ein und Feste.

8 Heiligung und Weih'
Legte Einigen er bei;
Wie er wieder eine Zeit
Schuf zur regen Thätigkeit.

9 Wie die Menschen allesammt
Nur dem Thone sind entstammt,
Alle sind aus einer Erde
Hier enstanden, auf das: Werde.

10 Und doch hat der weise Hort,
Sie gesondert durch sein Wort:

Und ihr Schicksal in der Welt
Gar verschieden hingestellt.
11 Segnend heiligte von ihnen
Einige er, ihm zu dienen;
Indeß Andere er wieder
Er gebeugt zur Tiefe nieder.
12 Die Menschen in Gewalt des Schöpfers,
Sind wie Thon in Hand des Töpfers.
13 So steht gegenüber hier dem Bösen,
Gutes — Leben, dem Verwesen;
So dem Dunkel,
Lichtesfunkel;
Und die Tugendsaat,
Der Frevelthat.
14 Betrachte Gottes Werke, wirst du seh'n,
Wie sie, je Paar und Paar, da steh'n;
Und wie sie hier geordnet stehn selbander,
Sind immer Gegensätze sie einander.
15 Kam selber hier so spät ich doch,
Mit meinem Forschersinn,
Und fand der Menschen Herzen noch,
So wie im Anbeginn.
16 Kam mit der Forschung um blos nachzulesen,
Nachdem der Winzer längst gewesen;
Dennoch ward mir durch Gottes Huld, im Streben,
Dem Winzer gleich, die Kelter voll gegeben.
17 D'rum hört mich an, ihr großen Volkesfreunde,
Und merkt auf mich, ihr Fürsten der Gemeinde!
18 Dem Kinde und der Frau,
Dem Bruder und dem Freund vertrau'
Die Herrschaft über dich entschieden
Nicht an, so lang' du lebst hienieden.
19 So lange du am Leben bist,
Und noch ein Odem in dir ist,
Sollst Keinem die Gewalt du geben,
Sich über dich je zu erheben.

20 Hüte dich, je dein Vermögen,
In Andrer Hände einzulegen,
Sonst mußt von ihnen du hernach
Dein Brod erbetteln, dir zur Schmach.

21 Ehrenrühriger ist's minder,
Müssen bei dir betteln deine Kinder:
Als wenn mit beklomm'ner Brust,
Du bei ihnen betteln mußt.

22 Suche stets, daß Herr du bleibst,
Wenn du ein Geschäft betreibst:
Und beflecke nimmer
Deiner Ehre Glanz und Schimmer.

23 Nah't dein Einst heran
Und die Zeit zum Sterben,
Kannst dein Alles du sodann
Anderen vererben.

24 Halt' für'n Esel eine Last zum Tragen,
Futter und dann einen Stock zum Schlagen;
Brod und Zucht und Arbeitslast,
Für den Sclaven, den du hast.

25 Laß der Arbeit Last ihn tragen,
Findest Ruh' du und Behagen;
Dürft er läßig sich ergötzen,
Könnt' er bald sich widersetzen.

26 Gib' ihm Arbeit immerwährend,
Nimmer zeigt er sich empörend;
Denn Müßiggang ist Anbeginn
Von jeglich argem Frevelsinn.

28 Straf' nur hart ihn, so vermessen
Er empörend pflichtvergessen:
Doch gib ihm zu keiner Stund'
Eine Strafe ohne Grund.

28 Wie dich selber lieb' den braven
Dir ergeb'nen, treuen Sclaven;
Da du für dein Blut ja fast
Dir ihn angeeignet hast.

29 Ist er treuergeben dir,
Lieb' ihn wie dich selbst hiefur;
Denn dein Leben, so wie seines,
Ist verschmolzen ja in Eines.
30 Denn erschwerest du sein Müh'n,
Könnt' er dir alsbald entflieh'n;
Und du fändest dann sobald
Nimmer seinen Aufenthalt.

Kapitel XXXIV.

1 Nichts als Täuschung wird erschwingen,
Der da strebt nach eitlen Dingen;
Nur dem Thörichten genügen
Eitle Träume, die verfliegen.
2 Greifen nach dem Schatten an der Wand,
Luft verbergen in die Hand,
Heißt derjen'ge, der im Leben.
Einem Traumgesicht ergeben
3 Wie ein wesenloser Schaum
Ist das Bild im Traum,
Und dem Spiegelbilde ähnlich,
Das den Seher zeigt persönlich.
4 Reines kömmt zu keiner Frist
Von dem Ding, das unrein ist;
Wie die Wahrheit, unbedingt,
Nie dem Truge je entspringt.
5 Ahndung und die Zauberei,
Und die leere Träumerei,
Eitel sind sie allesammt;
Und der sich daran gewöhnt,
Hat, indem er ihnen fröhnt,
Selbst zum Irrsinn sich verdammt.
6 So göttliche Eingebung es da nicht,
Gib dich nicht hin dem leeren Traumgesicht.

7 Verleitet wurden schon von Träumen Viele,
Und fanden Täuschung nur, am Hoffnungsziele. —
8 Denn kein Gefallen hat der Herr an Lügen,
In Nacht nur hüllen die sich, die betrügen.
9 Ein Mann, der Vieles hat erlebt,
Hat auch viel Wissen sich erstrebt;
Der erprobt in seinen Kräften,
Zeigt Gewandtheit in Geschäften.
10 Deß Erfahrung nicht weit her,
Was weiß der?
Nur Erfahrung ist bewährt,
Daß die Klugheit sie vermehrt.
11 Vielerlei ward schon hienieden
Mir im Lebenslauf beschieden;
Der Geschicke Uebergänge
Hab' erlebt ich schon die Menge.
12 Stehend an des Todes Thoren
Wähnt' ich oft schon mich verloren;
Doch, wie ich auch ward bedroht,
Fand ich Rettung in der Noth.
13 Es spendet stets der Herr Gewähren,
Dem Wunsche Jener, die ihn ehren:
So er da ihr Vertrauen findet,
Daß es auf ihn gar fest begründet.
14 Es lassen nimmer die Gerechten
Von einen Kummer sich anfechten;
Da auf die Gottheit in den Höh'n
Vertrauensvoll sie immer seh'n.
15 Darum, dem Manne Heil,
Dem Gottesfurcht da ward zu Theil;
Weil groß der Schild, den er besitzt,
Voll Macht der Schirm, der ihn beschützt.
16 Gerichtet ist der Gottheit Blick,
Auf seiner Lieben Weltgeschick;
Ein Retter ist er ihnen mild,
Und Stab der Macht und Schild.

17 Ist Schirm, wo Widersacher dräu't,
Erlöser, der vom Feind befrei't;
Heilt, die ein Siechthum da befällt,
Ist's, der die Sinkenden erhält.

18 Eine wonnevolle Brust,
Und ein froher heit'rer Blick,
Und ein Leben voller Lust,
Und der Segensfülle Glück,
Diese alle werden kommen
Zwiefach, auf das Haupt der Frommen.

19 Als Frevel gelten immerdar
Der Bösen Opfer am Altar,
Vergebens werden sie sie bringen,
Sich Wohlgefallen zu erringen.

20 Gott will da nimmer haben
Ihre Opfergaben;
Wenn sie auch Opfermassen weih'n,
Wird ihre Schuld er nie verzeih'n.

21 Der von dem ein Opfer bringt,
Was von Armen er erzwingt;
Gleicht jenem, der da schlachtet rauh und hart,
Den Sohn, in Vaters Gegenwart.

22 Lebt der Arme doch in Noth,
Nur von seinem kargen Brod;
Und der's ihm im Uebermuth
Raubt, vergießt schuldloses Blut.

23 Hemmt man den Freund, sich Nahrung zu erringen,
So heißt's ihn um das Leben bringen;
Der vorenthält des Miethlings Lohn,
Hat ihn gemordet schon.

24 Wenn Einer da erbau't, errichtet,
Ein And'rer kömmt und es vernichtet;
Wie machen die
Einander doch vergeb'ne Müh'!
Ertheilt der Eine Segensspruch,
Indeß der And're gibt den Fluch;

Für welchen soll von Beiden
Der Herr erhörend sich entscheiden?

26 Der ob des Todten hat ein Baad genommen,
Dann wieder ist zu ihm zurück gekommen;
Wie kann der rein
Am Ende seyn?

27 Der da ob seiner Sünden sich kastei't,
Dann wieder sich durch sie entweiht;
Wie würde sein Gebet dann aufgenommen?
Und was wird dem sein Fasten frommen?

Kapitel XXXV.

1 Der Frommen Opferung besteht,
Aus ihrem brünstigen Gebet;
Mit ihres Flehens Andachtsworten,
Eröffnen sie des Himmels Pforten.

2 Besser wohlzuthun, fürwahr,
Als da opfern am Altar;
Wie jener, der die Lehre hält,
Mehr als der Räucherer gefällt.

3 Der Gottheit Wohlgefallen finden
Wird jener, der verläßt die Sünden;
Der da verläßt das Laster, dem er fröhnt,
Ist auch mit Gott bald ausgesöhnt.

4 Was auch der Gute gibt,
Ist wohlgefällig und beliebt;
Wie da des Redlichen Gedächtniß,
Ein unvergeßlich bleibendes Vermächtniß.

5 Dem Armen, der im Mißgeschick,
Gibt stets mit freundlich heitrem Blick;
Mit deines Wohlthun's Spenden diene
Ihm nimmermehr — mit finst'rer Miene.

6 Bei allen Gaben deiner Hand,
Sei freundlich stets ihm zugewandt;

Mit heiterm Herzen, voll Erbarmen,
Leih' in der Noth dein Geld dem Armen.
7 Denn es wird der Herr der Welten
Sicherlich es dir vergelten;
Doppelt rechnet dir er's an,
Lohnend, was du ihm gethan.
8 Der mild für einen Armen sorgt,
Hat seinem Gotte selbst geborgt;
Denn außer ihm, wo wäre der
Da könnt' vergelten, so wie er? —
9 Der Demuthsvollen Fleh'n,
Erhört der Herr aus seinen Höh'n;
Und der Bedrängten Rufen
Dringt hin vor seines Thrones Stufen.
10 Der Verwaisten Flehenswort
Weist er nimmer von sich fort;
Und Beachtung wird gewähren
Er, der Witwe Zähren.
11 Der freudig seinem Gott ergeben,
Wird dessen Milde sich erstreben;
Empor bis in die Wolkenhöh'n
Dringt seiner Inbrunst Fleh'n.
12 Und der Herr, er läßt nicht nach,
Bis er sich annimmt ihrer Schmach;
Bis über die, die sie gekränkt
Er schwere Strafe hat verhängt.
13 Führt der Barbaren Strafezeit herbei,
Und unter geht der Sünder Tyrannei.
14 Vergilt der Bösen Unheilssaaten,
Den Ungerechten ihre Thaten.
15 Er führt der Seinen Sache allerwärts,
Erfreu't, den Feind bestrafend, deren Herz.
16 Und in ihrem Drange
Stehn beschämt die Feinde, bange,
Jenen ganz im Sonnenbrande ähnlich,
Die umsonst auf Regen harren, sehnlich.

Kapitel XXXVI.

1 O mögst du, ew'ger Gott, uns deine Milde gönnen!
Laß fühlen deinen Grimm, die dich nicht anerkennen!
2 Schwing' über jene deine Hand,
Die dich nicht haben anerkannt;
Daß sie erkennen mögen, wie
Du mächtig waltest über sie!
3. O mögest von ihnen auf Erden
Vor unsern Augen du geheiligt werden;
So wie geheiligt immerdar bis heute
Vor ihren Augen du von uns'rer Seite.
4 Laß sie es wissen, so wie wir,
Daß da kein Gott ist, außer dir.
5 O zeig' auf's Neue deine Wunderzeichen,
Und deiner Rechte Allmacht ohne Gleichen.
6 Den Grimm erwecke und ergeuß die Wuth,
Zermalm' des Feindes stolzen Uebermuth!
7 Da der Zielpunkt nah',
Und die Zeit schon da —
Und Keiner fragt bei deiner That:
Warum also dein Schluß im Rath!
8 O beug' von Zornesgluth entflammt,
Der Deinen Gegner allesammt.
9 Zerbrich des Feindes Kronenzier,
Der stolz spricht: Keiner außer mir!
10 O sammle Jakob's Stämme wieder ein,
Daß ihres Erbland's sie sich freu'n;
Wie deine Schwüre es besagen,
Aus der grauen Urzeit Tagen!
11 Erhöhe deines Volkes Stand,
Das nach dir da wird genannt;
Wie längst du dies verkündet schon:
„Israel ist mir erstgebor'ner Sohn!"

12 Erbarm' dich Jerusalem's, die in früh'rer Zeit
War Residenz und Stätte deiner Heiligkeit!
13 O spende Zion wieder deiner Hoheit Stempel
Und deines Ruhmes Zierde dem geweih'ten Tempel;
Und laß die Kunden der Propheten,
Zur Zeit schon in Erfüllung treten!
14 Erleuchte denen den Verstand,
Die dein Lieblingsvolk genannt;
Und leg' in deiner Seher Munde
Wieder die prophet'sche Kunde.
15 Laß die da harren lange schon
Empfangen ihres Hoffens Lohn;
Und deß Bewährung endlich nah'n,
Was durch Propheten kund gethan!
16 Und deines Knechtes Fleh'n erhöre,
Und deinem Volke Huld gewähre;
Daß Aller Welt bewährt es möge seyn,
Daß ew'ger Gott und König du allein!
17 Ist es nur Kost, der Magen ist zufrieden;
Doch der Geschmack der Speisen ist verschieden.
18 Entscheidet der Gaumen: ob schmackhaft die Speisen;
Ob gründlich die Reden, entscheiden die Weisen.
19 Es bereitet überall
Der da ränkevoll, den Fall;
Von dem sich der weise Mann
Vorsichtsvoll befreien kann.
20 Es wird die Last
Stets dem Kameele angepaßt;
So wie, nach dem Verstand,
Der Mensch da immer anerkannt.
21 Erprobt man Gold und Silber durch den Stein
Wird Gold und Silber Menschenprobe seyn.
22 Zur Bess'rung künft'gen Wandels frommen
Muß es, so einmal man zu Fall gekommen;
Doch gibt für den es keinen Balsam mehr,
Der störrig bleibt, wenn auch gefallen er.

23 Nicht Wahrheit ist's, die der Bethörte schätzt,
Dieweil an ihr sein Herz sich nicht ergötzt.
24 Nur das, was nicht den Sinnen klar,
Scheint einem Thoren wunderbar;
Indeß der Weise das nur schätzt,
Woran sich sein Verstand ergötzt.
25 Wie da nach frischem Wasser lechzt der Mund,
Also der Thor, daß Neu's ihm werde kund.
26 Ein schönes Weib, schafft seinem Manne Freude,
Mehr als jedwede Augenweide.
27 Dem Manne Freude nur verschafft,
Ein Weib, das schön und tugendhaft;
Indem es alles dies verklärt,
Was er begehrt, und ihm gewährt.
28 Weiß einzunehmen sie durch ihre Reden,
Und ist ihr Herz voll Güte gegen Jeden;
Wo Einer unter allen Männern dann,
Der sich mit ihm vergleichen kann? —
29 An Gütern reich und an Gewinn
Ist der, deß Weib voll Biedersinn;
Da treulich sie Gehülfin ihm im Streben,
Und Säule des Vertrauens ist im Leben.
30 So ohne Zaun da steht ein Gut,
Ist's preisgegeben jedem Uebermuth;
Wie irrend der umher sich treibt,
Der einsam lebt und unbeweibt.
31 Wer trauet dem, der da geraubt,
Und der sich nirgends sicher glaubt!
Wer dem, der da am Tag kein Plätzchen fast,
Des Nacht's nicht einen Winkel hat zur Rast!
32 Die Frauen lieben blind,
Die Männer alle, wie sie sind;
Doch weislich zieh'n, als Kenner,
Ein Weib dem Andern vor, die Männer.
33 Die Mutter freut's, wenn sie erfährt,
Daß da ein Sohn, was sie gebärt;

Obwohl sich's oft getroffen schon,
Daß eine Tochter besser, als ein Sohn.

Kapitel XXXVII.

1 Ein jeder, der vor uns erscheint,
Rühmt sich: ich bin ein guter Freund!
Doch mancher ist, zur Schmach,
Blos Freund, dem Namen nach.
2 So einen treuen Freund du hast,
So acht' ihn wie dich selber fast.
3 So da ein Freund
Geworden uns zum Feind;
So sind beinahe wie vom Tod
Von seinem Hasse wir bedroht.
4 Woher mit jedem Tag
Auf's Neue Bosheit kommen mag?
Daß da von Trug und List,
So voll die Erde ist!
5 Zur Zeit des Glück's erscheint
Uns nur, der falsche Freund;
Zur Drangeszeit steht lieber,
Er fern uns, gegenüber.
6 So wie mit unserm Gegner ficht,
Ein Freund, der treu der Freundschaftspflicht;
Er steht als Schutz uns zu Gebot,
Zur Zeit des Dranges und der Noth.
7 Nicht genügt es, ist der Freund bedrängt,
Daß man bloß ihm Mitleid schenkt;
Der wahrhaft edelmüth'ge Mann,
Der steht ihm bei, wo er's nur kann.
8 Hol' bei Jedem dir
Stets einen Rath;
Doch realisir'
Den Besten nur zur That.

9 Im eig'nen Herzen hohl' dir Rath im Leben,
Da treu, wie dieses, dir kein Freund ergeben.
10 Denn mehr kann es bekannt dir machen,
Als sieben Wächter, die die Stadt bewachen.
11 Erkenn' erst jenen, der dir räth,
Und wie's mit seinem Trachten steht;
Leicht könnt' zu eig'nem Vortheil eben,
Er einen Rath dir geben.
12 Er macht vielleicht durch deinen Spruch,
Nur durch dich erst den Versuch:
Ob da sein nächstes Unternehmen
Könnt' einen guten Ausgang nehmen.
13 „O thu's nur!" — so wird er dich lehren,
„Am Ziel muß sich's als gut bewähren;
Und gegenüber wird er steh'n,
Um den Erfolg mit anzuseh'n.
14 O ziehe den Mißgünst'gen nie zu Rath,
Verhehle einem Neid'schen deine That.
15 Der Neb enbuhlerin vertrau'
Im Rathe nie, ob einer Frau;
Den Rath des Feigen mußt du meiden,
Willst über Kriege du entscheiden;
Befrag' um Rath den Kaufmann nicht:
Ob seine Waare wohl entspricht;
Und einen Käufer zieh'
Zu Rath, ob des Gekauften, nie.
16 Und ob der edelmüth'gen That
Zieh' einen Geizhals nie zu Rath;
Und einen Trägen nie,
Ob einer schweren Müh';
17 Nie ob der That, die mild und gut,
Mit dem gallsücht'gen Mann der Wuth;
Mit dem, den man für niedrig hält:
Ob da das Rechte. ihm gefällt.
18 Zu Rathe zieh', die redlich sind,
Die Eins mit dir, dir gleichgesinnt,

Die, bist gequält du, mit dir leiden,
Und die sich freu'n bei deinen Freuden,
19 Vor Allem richte dein Gebet
Empor zu Gottes Majestät;
Denn huldvoll wird, in seiner Gnade,
Er dir dann ebnen deine Pfade.
20 Pflege weislich deinen Rath,
Eh' es kömmt zur That;
Doch wenn es schon geschieht,
Sei standhaft dein Gemüth;
Und nimmermehr bereu',
Wann längst es schon vorbei,
21 Vier Dinge ändern stets hienieden,
Den Willen, wenn er auch entschieden:
Wenn Vortheil lacht, wenn Nachtheil droht,
Das Leben, so wie auch der Tod;
Und mehr als Alles wirkt auf jeden,
Des Mundes Ueberreden.
22 Der selber sich für einen Weisen hält,
Gilt sicher als ein Narr bei Aller Welt.
23 Der ganzen Welt räth oft so mancher Mann,
Der, wo's ihm selbst gilt, sich nicht helfen kann.
24 Wie mancher wohl den eig'nen Vortheil schützt,
Der niemals seinem Nebenmenschen nützt.
25 Und mancher gibt durch seinen Mund,
Als klug sich kund;
Indeß, als hassenswerth,
Sich dessen Thun bewährt.
26 Doch manchen gibt es, der da weise,
So Andern, wie sich selbst zum Preise;
Der da auf And'rer Wohlergehn
Wird stets voll Lust und Freude seh'n.
27 Dieser nur wird sich allein
Rein verklärter Lust erfreu'n,
Volksruhm wird ihm zum Vermächtniß,
Und ein ewiges Gedächtniß.

28 Der eignen Leibsbeschaffenheit
Sei früh' dein Studium, Kind, geweiht;
Entziehe deinem Munde redlich
Jede Speise, die dir schädlich.
29 Da nicht alle Speisen sich bekunden,
Daß da Jedermann sie munden;
So wie alle Menschen nicht
Lieben gleiches Wohlgericht.
30 Verwöhn' in falscher Sympathie,
Durch Leckerbissen auch dich nie;
Und zieh' den lüstern gier'gen Blick
Von jedem Wohlgericht zurück.
31 Denn — heft'ge Leiden sind das Ziel,
So man da ißt unmäßig viel;
Und Krankheit trifft Den allenfalls,
Der da hat einen weiten Hals.
32 Nur kurz ist da die Lebensfrist,
Des Fressers, der unmäßig ißt;
Doch lebt lange und besteht,
Der da lebet — nach Diät.

Kapitel XXXVIII.

1 Verehr' den Arzt ergeben,
Noch ehe du ihn brauchst im Leben;
Da er in dieser Welt
Von Gott bestellt;
3 Die Weisheit, die empfängt
Von Gott er unbeschränkt.
Und doch lohnt seine Kunst
Des Fürsten milde Gunst.
3 Des Arztes Weisheitsstreben
Wird ihn erheben,
Und die Vornehmsten preisen
Bewundernd ihn, als Weisen.

4 Der Kräuter viel erschuf,
Der Herr, zum Heilsberuf;
D'rum weigert sich, unbändig
Dagegen nicht, der da verständig.

5 Ließ durch ein Holz doch Gott genesen,
Die Wasser, die da schlecht gewesen,
Daß Alles habe Wissenschaft
Von deß geheimer Heileskraft.

6 In Milde hat der Herr ertheilt,
Die Macht dem Menschen, daß er heilt;
Daß gepriesen seine Stärke
Werde, durch die Wunderwerke.

7 Aus der Erde stillen Räumen
Ließ er Heilungskräuter keimen;
Daß durch sie gemildert bald
Sei des Schmerzes Allgewalt

8 Und der Avotheker rührt
Die Arznei und laborirt;
Doch bringt in seinem Studium er
Es zur Vollendung nimmermehr.

9 Nie soll dein Herz, im Zagen,
Bei einer Krankheit klagen;
Zu Gott mußt du dich betend wenden,
So wird er dir Genesung senden.

10 Verlasse sündhaft Handeln,
Und streb' der Beſſ'rung Weg zu wandeln;
Und lasse mackellos und rein
Dein Herz von Sünden seyn.

11 Dann erst schick' zum Arzte hin,
Um zu Rathe ihn zu zieh'n;
Denn, als ob von Gott gesandt,
Beut er hülfreich dir die Hand.

12 Denn auf zum Himmel bittet er,
Daß er ihm Glück zur Kur gewähr';
Daß er dich von der Krankheit heile,
Gesundheit wieder dir ertheile.

13 Der gegen Gott gesündigt hat,
Verfällt dem Arzte, krank und matt;
Und der es herzlich dann bereu't
Wird auch durch Balsam bald befrei't.
14 O wein' im Klageton,
Um den Verstorbenen, mein Sohn!
Vergieße Thränen d'rob, daß er
Gestorben ist und — nimmermehr. —
15 Ihm angemessen sollst im Klagen,
Deß Leiche du zu Grabe tragen;
Und halt', nach seines Werth's Ergebniß,
Ihm stets ein feierlich Begräbniß.
16 Trau're ernstlich um ihn, klage
Einen oder auch zwei Tage,
Wie seiner Würde es gebührt;
Dann tröste fromm dich und gerührt.
17 Denn Siechthum hat derjen'ge, der
Dem Grame fröhnet allzusehr;
Und die Kräfte schwächt, erschüttert,
Eine Klage, die zu sehr erbittert.
18 D'rum vermeide stets und fröhne
Nie erbittertem Gestöhne;
Und befrei' von Kummerqual
Deine Seele allzumal.
19 Denn vom Grabe ward dem Leben
Keiner noch zurückgegeben,
Warum sollst der vergeb'nen Klage
Du früh schon opfern deine Tage? —
20 Denk', daß du endest einst wie er,
Heut' ist es dieser, morgen der!
21 Und ging er ein zur Ruh' hienieden
Ruh' sein Gedächtniß auch in Frieden;
Und hat er aufgehört zu leben,
Ertrag' es ruhig und ergeben.
22 Vertraue auf Vermögen nicht,
Dem es an Sicherheit gebricht;

Denn einem leichten Vogel ähnlich,
Verflieget unstätt es gewöhnlich.

23 Wie eine Biene, die den Einen sticht,
Indeß dem Andern Honig sie verspricht;
So bringt das Gut dem Einen Wonnelust,
Dem Andern eine gramerfüllte Brust.

Kapitel XXXIX.

1 Die Weisen werden nur gelehrt,
So ihnen Muse ist gewährt;
Und nur, der frei ist vom Geschäfte,
Kann schärfen seine Geisteskräfte.

2 Kann der im Wissen reüssiren,
Der täglich pflügen muß mit Stieren?
Und glücklich seyn im Studium,
Der täglich geht mit Ochsen um.

3 Seiner Furche Saat zu richten,
Ist sein stündlich Dichten;
Sein Geschäft mit jedem Morgen:
Für des Rindes Futter sorgen.

4 So geht es mit dem Künstler eben,
Der Tag und Nacht sich müh't im Streben;
Und dessen Sinn dahin gewendet,
Daß er ein Meisterstück vollendet.

5 Der da zu schneiden weiß den Stein,
Sinnt, wie er präg' die Inschrift ein;
Daß er mit seinem Siegelringe
Sich Ruhm und Ehre dann erringe.

6 An seinem Ambos weilt,
Der das Eisen schmiedet, feilt;
Während aufgeregt sein Blut
Von der Flamme heißer Gluth;
Ihm die Ohren Tag für Tag,
Gellen von des Hammers Schlag.

7 So schlägt der Goldschmied dünn und fein
In seine Platten Blumen ein;
Bis mit Figuren schön verziert,
Er da ein Meisterstück vollführt.
8 Und von der Esse Gluth am Herd,
Ist ihm die Kehle ausgezehrt;
Indeß sein Blick doch klar und hell,
Gerichtet stets nur, auf's Modell.
9 So sieht man bei seinen Scheiben
Unverrückt den Töpfer bleiben;
Während er da das Gefäß
Bildet seiner Form gemäß;
Und im Ofen, der da glüht,
Es zu brennen sich bemüht.
10 Und sein Werk nur zu vollzieh'n,
Ist sein Sorgen und sein Müh'n;
Und der Arbeit nur geweiht,
Ist gemessen seine Zeit.
11 Und er formt geschickt, gewandt,
Da den Thon mit seiner Hand;
Und ermüdet sich gar sehr
Mit der Last, die ziemlich schwer.
12 So obliegen alle die
Ihrer Hände schwerer Müh';
Und auf seine Arbeit hin
Richtet Jeder seinen Sinn.
12 Wohl hätte ohne diese nie
Des Staat's Bestehen Garantie;
Denn nur durch ihre Thätigkeit
Kömmt Alles zur Vollkommenheit.
14 Doch ist ihr Herz dadurch nicht eben
Geeignet einen Rath zu geben;
Und nie erheben sie durch's Wort
Sich, an dem Volks-Versammlungsort.
15 Auch können Urtheil sprechend nicht
Sie prüfend sitzen zu Gericht;

Indem da Allen Rechtes Stand
So gänzlich ihnen unbekannt.
16 Spruch und Wissen lehren sie
Von dem Lehrstuhl Andern nie
Und es macht ihr Mund
Nimmer Weisheitssprüche kund.
17 Vollendung in der Profession
Genüget einzig ihnen schon;
Und ihr Scharfsinn, wie auch groß,
Sinnt stets auf ihr Kunstwerk blos.
18 Doch der Weise wird sein Denken
Immer nur auf Weisheit lenken;
Und in Gottes Lehr' allein
Wird sein stetes Sinnen seyn.
19 Er forscht der Alten Worten nach als Späher,
Und nach den Reden gottgeweihter Seher.
20 Er forscht nach der berühmten Männer Leben,
Sucht ihr geheimstes Sinnen zu erstreben.
21 Unter Landesfürsten wandelt er,
Stolz tritt unter Großen er einher.
22 Der Weisen Sprüche strebt er aufzufinden,
Und ihrer Räthsel Lösung zu ergründen.
23 Frei wird er hin
Durch alle Erdengränzen zieh'n;
Versucht mit unerschrock'nem Muthe,
So das Böse, wie das Gute.
24 Und er schüttet sein Gebet
Aus, vor Gottes Majestät;
Und er sucht der Besserung Pfad,
Wo dem Fehltritt er genah't.
25 D'rum wird Weisheit ihm allein
Huldvoll, Gott, der Herr, verleih'n;
Spendet klare Geisteskraft
Ihm, in jeder Wissenschaft.
26 Und Berathung und das Heil
Werden ihm zu Theil;

Und es macht sein Mund
Weisheitsgründe kund.
27 Auf ihn horchen die Nationen
Aller Zonen;
Und von seiner Lippen Frucht,
Lernen sie Moral und Zucht.
27 Viele künden um und um
Seine Ehre, seinen Ruhm;
Und auf Erden
Wird da groß sein Name werden.
29 Und sein Name, der besteht,
Bis die Ewigkeit vergeht;
Und sein Ruhm bleibt ungeschwächt,
Von Geschlecht bis zu Geschlecht.
30 Laut und offen preist
Man dann seinen Geist;
Und von Völkern anerkannt
Wird sein Wissen, sein Verstand.
31 Von Tausenden wird, wie's ihm ziemt,
Er, während er noch lebt, gerühmt;
Und im Tode bleibt ihm erblich
Dann ein Name, der unsterblich.

Kapitel LX.

1 O hört mich, da in meinem Sinn
Ich ganz gedankenvoll noch bin;
Wie da am Horizont
In des Monath's Mitte voll der Mond.
2 O hört mich an,
Ihr grünet dann,
Der Ros' im Thale gleich,
Das wasserreich.
3 Ihr spendet dann, dem Weihrauch ähnlich, Duft,
Und wie die Blum' in Scharon's milder Luft.

4 Erhebt einstimmig euren Hymnenruf,
Und preiset Gott, der da so Hehres schuf!
5 Bringt Dank und Ruhmeskranz,
Zu seines Namens Glanz;
Wenn Harf' und Zither klingt,
Da spielt vor ihm und singt:
6 „Gut sind allesammt,
„Die der Gottesmacht entstammt;
„Und für alle, die er schuf,
„War: Vollkommenheit Beruf.
7 „Und wer dürfte je es wagen:
„„Wozu dies und das?““ zu fragen;
„Da Bestimmung schon hienieden
„Jedem Ding beschieden.
8 „Morgens bricht am Himmelsthor,
„Weil er's will, die Sonn' hervor:
„Abends geht am Himmelskreis
„Unter sie, auf sein Geheiß.
9 „Und mit Lust erfüllen
„Alle seinen Willen;
„Keiner wagt es, durch Verspäten,
„Sein Gebot zu übertreten.
10 „Des Menschen Schritte sind ihm offenbar,
„Und Nichts dem Blick verhüllt, der licht und klar.
11 „Nichts ist, das ihm je entginge,
„Auch das Kleinste nicht der Dinge;
Und das Große — doch, wo wäre
Großes vor ihm je in einer Sphäre! —
12 Einem Bach im Thalgefilde,
Gleichet seine Milde;
Die da tränkt die ganze Welt,
Wie der Strom, der angeschwellt.
13 Und auch seine Zornesgluth,
Gleicht der Strömung einer Fluth;
Daß zu salz'gem Boden werde,
Eine fruchtbar gute Erde.

14 Die Wege Gottes scheinen
Geebnet stets, den frommen Reinen;
Indem sie da ein Anstoß sind,
Den Sündern, die verstockt und blind
15 Für die Guten, die hienieden,
Hat das Gute Gott beschieden;
So wie da nicht minder
Böses — für die Sünder.
16 Des Menschen Hauptbedürfnisse im Seyn,
Sind: Feuer, Wasser, Eisen, Salz und Wein;
Oehl und Honig, Milch, Getreide,
Eine Decke, Stoff zum Kleide.
17 Alle diese bringen Heil
Frommen, denen sie zu Theil;
Sündern aber, die unredlich,
Sind verderblich sie und schädlich.
18 Auch der Sturm, ist er ergrimmt,
Ist zum Strafgericht bestimmt;
In seiner Wuth verheert
Er Berge, bis er um sie kehrt;
Und für seines Senders Sache,
Nimmt er Rache.
19 Hagel, Donner, Pest und Hungersnoth,
Entsteh'n, als der Bestrafung, Aufgebot.
20 Der Zahn des Raubthier's trifft,
Schlangen= Skorpionengift,
Und die Geißel und das Schwert:
Daß die Sünderbrut verheert.
21 Ha, wie eilig sind sie dann,
Rückt der Rachetag heran;
Daß nimmer sie versäumen dies,
Was da ihr Sender ihnen hieß.
22 Längst kündete dies Alles schon mein Spruch,
Was ich erforscht, trug ein ich in das Buch.
23 Was Gott erschuf, es ist zum Guten nur,
Ein Ziel hat jeglich Ding in der Natur.

24 Sprich nimmermehr im Uebermuth:
„Dies wäre schlecht und jenes gut!"
Denn alle haben ihren Platz,
In Gottes Schatz;
Und seinem Zweck entspricht, gedeiht,
Ein jeglich Ding, zu seiner Zeit.

25 O fasset dies in's Herz euch ein,
Und dankbar strebt zu benedei'n
Den Ew'gen, dessen Ruhm
Ertönet laut ringsum!

Kapitel XLI.

1 Wie groß ist da des Menschen Müh'n,
Und wie viel Unheil, ach, trifft ihn,
Von jenem Tag, an welchem er, als Keim,
Sich von dem Mutterleibe trennt;
Bis er zur Erde kehret heim,
Die: Mutter aller Lebenden sich nennt.

2 Kummer nur und Weh',
Hat er stets in seiner Näh';
Kränkung und Verdruß,
Stets bei jeglichem Genuß;
Eitles Mühen, leere Plage,
Bis an seinem Todestage.

3 So der König, dem ein Thron ertheilt,
So der Bettler, der im Staube weilt;
So der König, in dem Krongeschmeide,
So der Arme, in dem Lumpenkleide.

4 Zorn und Kränkung in der Brust,
Furcht und Angst und Neid und Lust
Haß und Grimm und Trübsinnsnacht,
Quälen stets sie Tag und Nacht:
Wenn zur Ruh' des Nachts sie sich begeben,
Machen Schreckphantome sie erbeben.

5 Ein wenig fröhnen will er nur der Ruh',
Doch Traumgebilde lassen es nicht zu.
6 Erschreckt erwacht
Er, wie ein Flüchtling aus der Schlacht;
Und freu't sich, daß von ihm gewichen
Das Schattenbild, das ihn beschlichen.
7 Ein Jeder trägt der Sorgen Schmerzen,
In seinem Herzen;
Der Reiche, der im Reichthum prasst,
Der Arme, mit der Armuth Last.
8 Alles Fleisch, so Mensch als Vieh',
Haben Gram und Wehen sie.
9 Was von der Erde hat Entsteh'n,
Da sinkt zur Erde nieder;
Und was entstanden von den Höh'n,
Kehrt heim zur Höhe wieder.
10 Was ungerecht und lasterhaft, vergeht,
Wie Recht und Tugend immerdar besteht.
11 Wie ein Bach versiegt des Gottlosen Vermögen,
Und des Trug's Gewinn gleicht dem jähen Regen.
12 Was, der da lasterhaft,
Zusammen hat gerafft,
Der Wolke gleicht's, die schwer von Wasser hängt,
Das da mit Wind und Schwefel ist vermengt.
13 Der Schwefel wird entzündet,
So der Blitz es findet;
Und das Wasser löst sich auf,
Wird gar bald zur Regentrauf';
Und der Luftgehalt,
Wird zu Nichts gar bald.
14 Hoffen darf der Bösewicht,
Auf des Stamm's Erneuung nicht;
Nimmer wird er Wurzeln schlagen,
Nimmer neue Zweige tragen;
Wie der Baum an fels'gem Ort,
Oed' und leer bleibt immerfort.

15 Einem Schilf gleich, das da sprießt,
Wo ein kleines Bächlein fließt;
Das versiegend sich verliert,
Eh' da noch ein Grün es ziert.
16 Leicht sind sie wie Wellenschaum,
Trifft ein Schlag sie — sind sie kaum.
17 Doch Segen wird der Frommen Thun verklären,
Und was sie wünschen, ewig wird es währen.
18 Vergnügter lebt,
Der da genügsam ist und strebt;
Als mancher, der an Schätzen
Sich immer kann ergötzen.
19 Erbschaft und des Glückes Segen
Bringen wohl Vermögen;
Doch noch mehr erfreu't,
Innige Zufriedenheit.
20 Würden sind's und Ehren,
Die da Ruhm gewähren;
Doch mehr Ruhm als beide schafft
Weisheitsmacht und Wissenschaft.
21 Schönes Haus und schönes Kleid,
Machen wohl das Herz uns weit;
Doch mehr als Beide
Verschafft ein holdes Weib uns Freude.
22 Der Wein und das Lied,
Erfreu'n das Gemüth;
Mehr Lust als Beide schafft ein Freund,
Der's treu und redlich mit uns meint.
23 Harf' und Psalter tönt im Chor,
Lieblich angenehm dem Ohr;
Süßer noch als Beide schmiegen
An das Ohr sich, Worte, die gediegen.
24 Augenlust sind und Entzücken,
Schönheit und Gestalt, den Blicken;
Doch mehr als die, ist Augenweide,
Das Grün der Aehren vom Getreide.

25 Es sind zur Zeit wohl helfend uns zur Hand,
Der Freund und, der mit uns bekannt,
Doch, weit mehr noch als diese zwei,
Ist es ein Weib, das gut und treu.
26 Verwandter, Bruder sind zur Seit'
Uns wohl in herber Drangeszeit;
Doch mehr als diese Beiden nützen
Uns Tugenden, die wir besitzen.
27 Dem Gold und Gut verdanken
Wir's oft, daß wir nicht wanken;
Doch mehr als Beiden, in der That,
Verdanken wir — dem guten Rath.
28 Der Macht und Stärke sich bewußt,
Macht herzhaft, muthig auch die Brust;
Weit mehr Muth als Beide bringt,
Gottesfurcht uns unbedingt.
29 Denn Mangel haben, die
Da gottessüchtig, nie;
Und wo sie Schutz verleiht,
Ist man von Furcht befrei't;
Ueber Alles steht
Ruhmvoll sie erhöh't.
30 D'rum mußt du sie fassen,
Ohne abzulassen;
Da sie Nichts erreicht,
Was man ihr vergleicht;
Und ihr Ruhmeskranz
Ueberstrahlt der Ehre Glanz.
31 Verstoße die nicht, welche bang'
Im Jammer klagen und im Drang;
Beim Todesurtheil übereil' dich nicht,
Und nicht beim Strafen, im Gericht.
32 Nimm dich, mein Sohn, in Acht im Leben,
Nach Spenden milder Hand zu streben;
Indem da besser ist der Tod,
Als arm gelebt vom Bettelbrod.

33 Der darbend harren muß und steh'n,
Bis Andere zu Tische geh'n;
Deß Leben ist, fürwahr,
Für Leben nicht zu zählen gar.
34 Nur Schimpf und Schande hat,
Der da sich ißt bei Fremden satt;
D'rum flieht der Weise solchen Hohn,
Und zieht sich scheu zurück davon.
35 Nur einzig und allein dem Frechen,
Wird solche Bettelkost entsprechen;
Wird es zum Otterngifte auch,
In seinem Bauch.

Kapitel XLII.

1 O Tod, wie bitter bist du dem,
Der da im Reichthum schwelgt so angenehm!
2 Jenem, der voll Kräften,
Glücklich in Geschäften,
Dem da nie das Herz
Beengen Sorg' und Schmerz;
Und dem, was er auch genießt,
Reger Appetit versüßt.
3 O Tod, wie süß bist dem du, der gequält,
Der da gebeugt, dem Alles Gute fehlt!
4 Dem, der alt ist und betagt,
Darbend karges Brod benagt;
Dem, der müde schon und matt,
Nimmer Kraft zur Arbeit hat.
5 O fürchte nicht den Tod,
Dein Loos nach dem Naturgebot —
Blick' in die Zukunft, blick' zurück,
Mit Vor- und Nachwelt hast du ein Geschick!
Und Allem Fleisch hienieden
Ist er, als Ziel, beschieden.

6 Willst du gegen Gottes Schluß
Etwa zeigen Ueberdruß!
Wer wird im Grab nach deinen Tagen:
Ob viel sie, oder wenig fragen.
7 Die Niederträcht'gen sind verfallen
Dem Hasse, bei den Menschen Allen;
Dieweil sie unter Frevlerhorden
Erzogen und da groß geworden.
8 Verachtend schmäh'n die Kinder
Den Vater, der ein Sünder;
Denn ihnen folget Schimpf und Schmach
Im Leben seinetwegen nach.
9 O Fluch dem Bösen, denn in seiner Näh'
Steht, als Begleiter, stets das Weh';
Bis er in seinen letzten Stunden,
Im Tode hat ein Grab gefunden.
10 Der Frevler Name schwindet und vergeht,
Der Frommen Name dauert und besteht.
11 D'rum streb' nach Ruf, denn weit mehr nützt er dir,
Als Alle Schätze, die gehäuft du hier.
12 Zum Unheil ward der Frevler nur geboren,
Er lebt im Drang, und stirbt — verdammt, verloren
13 So groß auch ist des Menschen Glück hienieden,
Sind doch nur kurze Tage ihm beschieden;
Doch dauert für und für,
Der Ruf, den er erworben hier.
14 Welchen Vortheil bringt's dem Bösen,
So deß Jahre viel gewesen!
Als nie gewesen gelten eben
Sie da, bei seinem nicht'gen Streben.
15 So wie des Frommen Daseyn, umgekehrt,
Betrachtet wird, als hätt' es lang' gewährt;
Ob seine Lebensfrist
Kurz oder lange ist.
16 Hält man die Weisheit unter Siegel,
Den Schatz stets unter Schloß und Riegel;

Was können beide nützen,
Wenn wir sie besitzen! —
17 Weit besser ist der Thor, der schweigt,
Damit die Narrheit er nicht zeigt;
Als, der von Weisheit ist beseelt,
Und sie geheim hält und verhehlt.
18 Mein Sohn, geht es dir wohl im Leben;
Bleib' standhaft fromm und gottergeben;
Sonnst könntest übermüthig du dann werden,
Und dich empörend gegen Gott geberden,
19 Was gut ist, übe treu,
Und keinen Menschen scheu'.
20 So manche Scham ist rühmlich;
Und manche Scham unziemlich.
21 Die Eltern müssen schamroth steh'n,
Wenn einen Eh'bruch sie begeh'n.
Der Fürst; der soll vor Scham erröthen,
So er auf Lügen wird betreten.
22 Der Richter soll beschämt sich zeigen,
Hat er's gewagt das Recht zu beugen;
Sich schämen soll, ob seiner That,
Der da ertheilt hat schlechten Rath;
Es steh' darob das Volk beschämt,
Wenn's sich empört hat ungezähmt.
23 Es schäme sich darob der Freund,
Daß mit dem Nächsten falsch er's meint;
D'rob schäme sich der Nachbar sehr,
Verrückt des Nachbars Grenzstein er.
24 Es schäm' der Mensch sich, daß er undankbar
Für das empfang'ne Gute war;
Es schäme sich, der da die Lippen schließt
Und schweigt, wenn man ihn freundlich grüßt.
25 Es schäm' der Große sich, durch seine Gaben,
Den armen Mann beschämt zu haben;
Es schäme sich, der da in seinem Glück,
Die Hand von dem Verwandten zieht zurück.

26 Es schäme sich, der, wider seinen Willen,
Des Freund's Geheimniß wagte zu enthullen;
Es schäm' der Arme sich, der niederträcht'gen That,
Und jener, welcher streu't der Lügen böse Saat.
27 Wer da vor Scham entglüht bei solchen Dingen,
Wird aller Menschen Beifall sich erringen.
28 Und Dinge gibt's, bei denen schäm' dich nicht,
Und scheue Keines Menschen Angesicht.
29 Zu halten, was die Gotteslehre spricht,
Den Bösen zu ermahnen in's Gesicht.
30 Schäm' nimmer dich, dein Kind wohl zu erzieh'n,
Daß redlich und moralisch sey deß Müh'n.
31 Nie schäm' zu horchen dich auf Weiser Lehren,
Von einem Jeden Wahrheit anzuhören.
32 Nie schäm' dich irgend einer Profession,
Ob viel ob wenig auch ihr Preis und Lohn.
33 Bleibt stumm derjen'ge, den gegrüßt du hast
Betrachte ihn, als einen Räuber fast.
34 Du hast ihm einen Friedensgruß gebracht,
Er läßt ihn unerwiedert außer Acht;
Leihst du ihm einst dein Geld,
Wird's auch dir nicht zurückgestellt.
35 Die Tochter ist dem Vater fast
Zwar nicht ein Schatz, doch, dessen Last;
Er schließt — begibt er sich zur Ruh' —
Besorgt um sie, kein Auge zu.
36 Als Kind, daß sie sich nicht verliert,
Indem von Andern sie verführt;
Als Mädchen, daß der Buhlerei
Sie nicht von selbst ergeben sey.
37 Und ist sie groß und vollbeleibt,
Daß sie zuletzt nicht sitzen bleibt;
Und ist am Ende sie vermählt,
Daß nicht verhaßt vom Gatten sie gequält.
38 Bei einem Mann urtheile nicht,
Nachdem er schön von Wuchs und Angesicht;

Und nicht zu süße Reden sollst du führen,
So du mit Frauen hast zu konversiren.

39 Denn wie die Motte kömmt vom Kleid am Leibe,
So stammt die List und Bosheit von dem Weibe:
Hierin allein beschämen, trau'n,
Einander sich die Frau'n.

40 O wahr' dein Gut und trau'
Nicht der verschwenderischen Frau;
Und da, wo viele Hände schalten,
Mußt du den Schatz verschlossen halten.

41 Von dem Gewinnst und was du ausgegeben,
Mußt du genaue Rechnung stets erheben;
Zähl', was du hast davon genommen,
Und auch was du hinzu bekommen;
Und einzutragen mußt du dich bequemen,
In ein Geschäftsbuch all dein Unternehmen!

Kapitel XLIII.

1 O weiht mir ungetheilt Beachtung,
Die ihr dem Ew'gen seyd ergeben,
Was ich erfuhr und sah, ich künd' es euch!
2 Der Herr befahl — und Alles war geworden,
Und seinem Willensruf
Folgt alles was er schuf.
3 So wie die Sonne allenthalben leuchtet,
So wärmt die Milde Gottes Alles was da ist.
4 Als seiner Größe Zeuge prangt der Himmel,
Und seine Milde füllt den Erdenraum.
5 Sein Wesen kennen
Nicht, die sich heilig nennen;
Und nimmer faßt ihn ihre Geisteskraft.
6 Er kennt des Abgrund's und des Herzens Tiefen,
Weiß das Geheimste, das im Menschen ist.

7 Nichts ist da seiner Vorsehung verborgen,
Uns offen liegt die Weltverfassung ihm.
8 Er weiß, was da die Vorzeit hat gebracht,
Und was die Neuzeit noch gebären wird;
Und das Verborg'ne liegt ihm aufgerollt.
9 Kein Wissen gibt es, das ihm unbekannt,
Und kein Geheimniß, das ihm wär' verhohlen.
10 Mit Weisheit schuf er alle seine Werke,
Daß achtsam treu sie dem Berufe bleiben.
11 Und alle wirken ewig dauernd fort,
Und seine Größe preisen allesammt.
12 Und Paar um Paar steh'n sie in Reihen da;
Und Keines ist von ihnen mangelhaft,
Wie Keines überflüssig unter ihnen.
13 Und diese stören jene hemmend nicht,
Wie Kein's von ihnen ohne Zweck und Ziel.
14 Wie passend steh'n an ihrem Orte Alle,
Und nimmer satt wird da ein Auge trau'n,
Um ihre Pracht bewundernd anzuschau'n!

Kapitel XLIV.

1 Wie sind die hohen Himmel majestätisch!
Verklärt und rein, wie eines Saphirs Bläue.
2 Der Sonnenglanz verkündet seine Größe,
Indem sein Strahl das weite All erhellt.
3 Dorrt deren Mittagsgluth den Erdrund aus,
Wer kann vor ihrer Hitze dann besteh'n!
4 Wohl glüht der Ofen von des Goldschmieds Flamme.
Die Berge zwiefach von dem Sonnenbrand.
5 Und qualmend steigen Rauchessäulen auf,
Indeß das Aug' ihr Strahlenfunkel blendet.
6 Sie zeigt, wie groß an Macht ihr Schöpfer ist,
Auf dessen Wort sie ihre Bahn durchläuft.
7 Der auch den Mond schuf, Zeiten zu bestimmen,
Den Wechselgang der Zeit bekannt zu machen.

8 Die Jahreszeiten sind durch ihn bestimmt,
Indem da während eines Monat's Lauf,
Bald mehr und wieder minder bald sein Licht.
9 Am Horizonte funkeln Sternenheere,
Zahlloser Perlenschmuck der Himmelshöh'.
10 An ihrem Orte steh'n sie allesammt,
Nicht Einer seinen Posten je verlassend.
11 Wie mächtig sind die hochgewölbten Höhen,
Wie unermäßlich hoch das Firmament.
12 Sieh', im Gewölke dort den Regenbogen,
Welch' Augenlust sind dessen Farben nicht!
13 Er öffnet seinen Schatz, und Wolken eilen,
Dem Vogel gleich auf Windesflügeln ziehend.
14 Er blickt die Erde an, sie qualmet auf,
Und eine Nebeldecke hüllt sie ein.
15 Zum Kleid für Wasserfluthen macht er ihn,
Die, so er's will, zur Erde niederstürzen.
16 Er thürmet machtvoll Wolkenberge auf,
Und schickt zur Strafe Zornesblitze aus.
17 Vor Donner, Wind und Sturmeswettern,
Erbebt der Erdrund und die Berge wanken.
18 Wirft Schneesflocken, blendendweiß wie Wolle,
Daß reiner Glanz ein jeglich Herz erfreu't.
19 Dem Salze gleich streut er den Reif umher,
So wie da Eisesschollen bringt die Frost.
20 Läßt seine Winde wehen aus dem Norden,
Und zum Krystall erstarren die Gewässer.
21 Gleich festen Mauern stehen Bach und Fluß,
In einem weiten Eisespanzer da.
22 Dann läßt den Wind von Westen her er zieh'n,
Und plötzlich sind zerschmolzen Eis und Schnee.
23 Die Flur, sie wird vom Thaue dann verjüngt,
Erneuet zeigt die Erdenfläche sich.
24 Bewässert wird der ausgedorrte Boden,
Und Gras und Pflanze haben neue Kraft.

25 Er setzt dem Meere seinen Grenzpunkt an,
Und stellt in dessen Mitte Inseln hin.
26 Er winkt, und seiner Wellen Toben ruht,
Und dessen Sturmeswogen sind zerschellt.
27 Die da der Meere weiten Raum durchschiffen,
Die können seine Wunderwerke künden.
28 Sie staunen seiner Schöpfung Allmacht an,
Die Ungeheur, die im Meere sind.
29 Wie mächtig, Herr, sind alle deine Werke!
Die deinem Wort gemäß dem Ziele treu.
30 Wer faßt dein Werk, genügend es zu preisen?
Und wer vermag's zu künden deine Wunder?
31 Und so wir es zu künden uns auch müh'n;
Ein Stäubchen Sand, ein Tröpflein Wasser ist's,
Von seiner Größe hehrer Majestät.
32 Wer sah ihn je, um seine Macht zu rühmen!
Wer faßte ihn, um dessen Ruhm zu künden!
33 Ein Theilchen nur ist's, was wir von ihm sehen,
Und unser Wissen, winzig ist's und klein.
34 All deinen Lobes Inbegriff, Herr, ist:
Daß du das All, so wie das All nur du!
35 Wo der Weise, der da begreift dies Alles?
Wo der Vernünft'ge, der dies Alles kennt?
36 Der Ewige schuf Alles, was da ist,
Und Weisheit theilt er seinen Treuen zu.
37 D'rum denke jeder nach Verstandeskraft,
Ein jeder nach des Geistes Fähigkeit,
Ein Mehres wird ja nicht von ihm verlangt.
38 Betrachten mögen, die da weise sind,
Und Thoren ihre Blicke davor schließen.
39 Ich Josua, des Sirachs Sohn,
Geboren zu Jerusalem,
Erlangte Weisheit durch das Denken nur.
40 Der Weisen Sprüche, deren Scharfsinn,
Trug in ein Buch ich, zur Belehrung, ein.

41 Dem Manne Heil, der sie zum Studium macht,
Und sie beachtend, immer darnach handelt.
42 Denn der sie übet, findet Glück hienieden,
Und Gottes Licht erleuchtet seinen Pfad.

Kapitel XLV.

1 Auch meiner Ahnen Ruhm will ich besingen,
Die von Geschlecht da zu Geschlecht gewesen.
2 Der Würden Schmuck ward ihnen zugetheilt,
Und Ruhmeszier für späte Ewigkeit.
3 Profetisch machten Zeichen sie uns kund,
Und geistbegabt, des Rathes tiefen Sinn.
4 Als Weise, waren Völkerhirten sie,
Der Fürsten Führer, durch ihr tiefes Wissen.
5 Im Leben war die Ehre stets ihr Theil,
Und Nachruhm für die Ewigkeit, am Ende.
6 Im Grabe friedlich ruhet ihr Gebein,
Und für und für währt ihres Namens Glanz.
7 Als frommer und gerechter Mann war Noah,
Von seinen Zeitgenossen anerkannt.
8 Die Sündfluth kam, zu tilgen alles Fleisch,
Und er allein entging und ward gerettet.
9 Da schwor der Herr, daß nimmermehr
Zu einer Sündfluth die Gewässer werden;
Und einen Bund schloß er mit ihm:
Die Fleischeswesen nimmer zu verderben.
10 Der Ahnherr vieler Völker war Abraham,
Dieweil vor Gott er aufrichtig gewandelt.
11 Er trug an sich des Bundes Heilgepräge,
Deß Herz durch viele Proben sich bewährt.
12 D'rum schwor der Ew'ge es ihm freundlich zu:
Daß Alle Völker, die auf Erden sind,
Zur Segensformel seine Kinder nehmen.

13 Daß sie dem Sand am Meer an Menge gleichen,
Und daß ihr Erbe sei von Meer zu Meer,
Vom Euphrat bis zu fernen Kreisen hin.
14 Dem Isak schwor er eben dieses zu,
Um Abraham des frommen Vaters Willen;
Und seiner Väter Segen legte er
Dem Israel, als Sprößling, auf das Haupt,
Den seinen Erstgebor'nen er genannt.
15 Und einen Bund hat er mit ihm errichtet,
Das Land, das er durchwandert, ihm zu geben;
Und zum verehrten Vater macht er ihn,
Von zwölf benannten, großen Volkesstämmen.

Kapitel XLVI.

1 Ein frommer Mann entstammte ihm insonders,
Der allbeliebt in Aller Augen war,
Bei Gott und Menschen sich der Gunst erfreuend,
Der: Mose hieß — zum Segensangedenken! —
2 Der groß an Macht vor Fürsten hingetreten,
Und über Völker schwang den Stab der Macht,
Der Gottheit Glanzerscheinung sah,
Und deren Allmachtruf vernahm.
3 Dieweil mit Gott da treu war sein Gemüth,
Bescheid'ner er, als alle Menschen war.
4 Er nahete der Nebelwolke sich,
Allwo des Lebens schöne Lehren
Und Satzungen ihm in den Mund gelegt;
Daß es für Israel zum Zeugniß sey,
Für Jakob, zu des Rechtes Richtschnur.
5 Und einen Heiligen, ihm gleich, erhob er,
Den Aharon, der aus dem Stamme Levi,
Er setzte ihn zum Volksgesandten ein,
Und gab ein Theil ihm seiner Geisteswürde.

6 Gab ihm des Priesterthumes ew'gen Bund,
Ein Purpurkleid, zur Herrlichkeit und Pracht.
7 Und Mose weih'te in das Amt ihn ein,
Mit heil'gem Oehle salbend ihm das Haupt.
8 Ein ew'ges Bundeszeichen sollte ihm
Und seinen Kindern seyn, das Priesterthun;
Wie da die Sonne leuchtend immerdar,
Den Dienst im Heiligthume zu versehen,
Und seinem Volk den Segen zu ertheilen.
9 Um da zu opfern, Räucherwerk zu bringen,
Der Sühnung Heil für Israel erwirkend,
10 Er wies sein Amt zur Achtsamkeit ihm an,
Daß Satzung er und Rechte lehr' sein Volk.
11 Doch Ungeweih'te feindeten ihn an,
Ihm wurden Dathan und Abiram neidisch,
Und Korah's Rotte haderte mit ihm.
12 Dies sah der Herr, gerieth in Zornesgluth,
Und seines Grimmes Flamme tilgte sie.
13 Und Aharon ertheilte er die Würde,
Gab aller Heiligthümer Erstes ihm.
14 Doch sollt' ein Erb' im Lande er nicht haben,
Und gleichen Theil auch mit dem Volke nicht.
15 Indem sein Theil der Ewige nur ist,
Das Haus Israels da sein Erbe nur.
16 Der Dritte, welcher diesen Schmuck getragen,
Wer Pinehas, des Eleasar Sohn;
Der als ein Eif'rer sich für Gott bewährt,
Im Lager, wo Israels Schaaren weilten.
17 D'rum schwor auch ihm der Ew'ge zu,
Des Priesterthumes Bund ihm zu verleih'n.
18 Wie David er's dem Sohne Isaï's schwor,
Das Zepter seinen Kindern nie zu nehmen;
So schwor dem Aharon und seinen Kindern,
Für immerfort das Priesterthum er zu.
19 Gepriesen sei der Herr und Gott Israels,
Dieweil die Geisteskraft er ihnen zugetheilt,
Daß sie sein Volk zu richten fähig seyen."

20 Ihr Name kommt nie in Vergessenheit,
Und ihre Herrschaft bleibt für ew'ge Zeit.

Kapitel XLVII.

1 Ein großer Held war Josua, Sohn Nun's,
In seines Lehrers Mose Wegen wandelnd.
2 Durch ihn gab seinen Treuen Gott den Sieg,
Er beugte seiner Feinde Schaaren nieder,
Gab Israel ein schönes Land zum Erbe.
3 Mit Macht gerüstet schwang er seine Lanze
Hin über seiner Widersacher Städte.
4 Und wer ist's, der da widersteh'n ihm konnte,
Vor dem die Gottheit selber kämpfend herzog.
5 Ein Ruf von ihm, und stille stand die Sonne,
Und ein Tag zählte zweier Tage Länge.
6 Er fleh't zu Gott, und er erhörte ihn,
Und Steine hagelt's auf der Feinde Haupt.
7 Da lernten Völker kennen Gottes Macht,
Der da ein Kämpfer ist für Israel.
8 Zu Moses Zeit schon hatt' er Heil gestiftet,
Mit Kaleb, Sohn Jefue's im Verein,
Indem den Volkesaufstand er beschwichtigt,
Und der Verläumder Bosheit annullirt,
Die falsche Kunde brachten von dem Land.
9 Von sechsmal hundert tausend blieben auch
Sie beide nur, die in's gelobte Land,
Wo Milch und Honig fließet, sind gekommen.
10 Ergrauet schon, stand Kaleb kräftig noch,
Erkämpfend sich ein Land für seine Kinder.
11 Auf das erfahre die Gemeinde Jakob's,
Daß recht und billig Gottes Wege sind.
12 Die Richter auch, wie sie da sind benannt,
Die irrig nimmer von der Gottheit wichen,
Ihr Angedenken mög' zum Segen bleiben!"

13 Ein Liebling Gottes war auch Samuel,
Und als Prophet bewährt, war er's, der Herrscher
Gesalbt und eingesetzt in Israel.
14 Er lehrte Jakob Pflichten gegen Gott,
Und Sitte und Moral an Israel.
15 Er schlug den Feind, wohin er sich gewendet,
Zur Zeit, als er ein Lämmchen opferte.
16 Vom Himmel donnerte der Herr,
Ließ im Gewitter seine Stimme hören.
17 Die Herrscher Zur's traf da sein Heldenschlag,
Peleseth's Fürsten rottete er aus.
18 Und als da seine Todesstunde schlug,
Rief Gott zum Zeugen er und den Gesalbten,
Daß Lösegeld, Bestechung er nie nahm;
Die seinen frommen Wandel auch bekräftigt.
19 Und dann auch, als er längst gestorben war,
Ließ aus dem Staub er seine Stimme hören,
Dem König seinen Wandel vorzuhalten,
Das Volk ob seiner Sünden zu ermahnen.

Kapitel XLVIII.

1 Nach ihm trat Nathan, als ein Seher, auf,
Und stand im Amt dem David stets zur Seite.
2 Wie Fett da ist des Opfers bester Theil,
War David der Erhabenste Israels.
3 Wie eine Ziege schlug den Löwen er,
Als ob's ein Lämmlein einen wilden Bären.
4 Noch jugendlich erschlug er einen Helden,
Und brachte seinem Volke Siegesruhm.
5 Er schwang mit zarter Hand den Schleuderer,
Und Goliath's stolze Höhe ward gebrochen.
6 Dieweil an Gott er sein Gebet gerichtet,
Darum verlieh er ihm auch Heldenkraft,
Zu tödten einen kampfgeübten Krieger,
Und seinem Volk das Siegspanier zu bringen.

7 D'rum stimmten ihm zum Ruhm die Frauen an,
„Mirjaden sind's, die David hat bezwungen!"
8 Wer Feind ringsum ihm war, den schlug er nieder,
Die feindlichen Philister tilgte er.
9 Für dieses alles pries er Gott, den Herrn,
Ertheilte ihm den Ruhm, die Majestät,
Dieweil mit solcher Macht er ihn umgürtet.
10 Von ganzem Herzen liebt' er seinen Schöpfer,
Mit seinen Psalmen pries er täglich ihn,
Vor seinem Altar, in der Andacht Gluth.
11 Der schönen Sang ihm in den Mund gelegt,
Den öffentlich er dann ertönen ließ.
12 Darum verzieh der Herr auch sein Vergehen,
Für immer seinen Ruhm erhebend,
Und seinen Thron für ew'ge Zeit begründend.
13 Ihm folgte dann ein mächt'ger, weiser König,
Sein Sohn Salomo, der den Thron bestieg.
14 Ruh' schafft' ihm Gott von jedem Feind ringsum,
Daß einen Tempel er zu bau'n vermöge,
Zu seines heil'gen Namens e'wgem Ruhm.
15 Wie weise warst, Salomo, jung du noch!
Wie strömte Scharfsinn stets aus deinem Munde!
16 Erhab'ner war dein Reich als alle andern,
Dein Ruhm durchdrang der Erde weiten Raum,
Und stumm erstaunt stand jeder, der ihn hörte.
17 Und Weisheits-Sittensprüche schriebst du nieder,
Ob deines Scharfsinns staunten ferne Völker.
18 Zu deiner Zeit galt Silber nur für Blei,
Wie Staub der Gassen war des Goldes Werth.
19 Nur opfertest den Frau'n du deine Kraft,
Dein Nervenmark stets den verworfnen Weibern.
20 Hiedurch hast deine Würde du befleckt,
Beschimpfung deinen Sprößlingen gebracht;
Und deine Kindeskinder noch genoßen,
Die Früchte deiner ungezähmten Thorheit.

21 Zu zweien ward dein Reich alsbald getheilt,
Ein Lasterstamm erhob sich von Ephraim.
22 Doch ganz entzog der Herr die Huld ihm nicht,
Ließ Keines seiner Worte unerfüllt.
23 Er tilgte seines Lieblings Kinder nicht,
Vernichtete nicht seiner Frommen Rest.
24 Und einen Retter stellt' er Jakob auf,
Ertheilte große Herrschermacht dem David.
25 Salomo starb, und seinen Thron bestieg,
Ein thörichter und unverständ'ger Sohn,
Rehabeam der Zwiespalt unter's Volk
Durch seiner Thorheit Schlüsse hat gebracht.
26 Nicht Nam' und Ueberrest verbleibe je
Jerobeam, dem Sohne des Nebat,
Der selbst ein Sünder, Israel verführt,
Dem Hause Ephraim's zum Anstoß ward.
27 Daß aus dem Lande wandern sie gemußt,
Dieweil da sündig ihre Schlüsse waren,
Daß häufend Schuld auf Schuld sie untergingen.

Kapitel XLIX.

1 Hierauf trat ein Prophet im Volke auf,
Ein strahlend Licht, deß Worte Flammen waren.
2 Er führte eine Hungersnoth herbei,
Und tödtete im Gotteseifer viele.
3 Sein Wort verschloß des Himmels Regenpforte,
Und dreimal brachte Flammen er vom Himmel
Hernieder, auf den Altar und die Frevler.
4 Wie warst so furchtbar, Elijahu, du!
Wer kann genügend künden deinen Ruhm!
5 Dem Grab verfall'ne Leichen hast du wieder
Auf Gottes Schluß, gerufen in das Leben.
6 Er war's, der Könige vom Thron entsetzt,
Und Herrschern ihren Wandel offen vorwarf.

7 Der Gottes Rachewort vernahm vom Sinai,
Und seinen Urtheilsspruch von Horeb's Höhen.
8 Der Könige gesalbt, wie sie's verdienten,
Geweihet den Prophet, der ihn vertrat.
9 In der Gewitterwolk' fuhr er zur Höh',
In freurigem Gespann empor zum Himmel.
10 Er ist es auch, der wieder einst erscheint,
Eh' da der große Gottestag herannah't;
Und führt der Kinder Herz den Eltern zu,
Und bringt den Stämmen Jakobs Heileskunde.
11 Heil jenem Manne, der dein Antlitz schau'te,
Der wenn er auch gestorben, doch nicht todt;
Zu einem ew'gen Leben ist bestimmt.
12 Im Bund des Lebens fuhr Elijah gen Himmel,
Dem Elisa zwiefachen Geistesantheil lassend.
13 Der so wie er, der Wunder viele that,
Der Könige Ansehen nie geschont;
Den nie ein fleischlich Wesen je bewältigt.
14 Nichts war, das ihm verborgen wär' geblieben,
Als Wunderthäter prangte er im Leben,
Und Leiche schon, belebte er den Todten.
15 Doch wich das Volk von seinem Wandel nicht,
Und ließ von seinem bösen Thun nicht ab.
16 Bis aus dem Lande fort sie mußten wandern,
Und unter fremde Völker sie zerstreut.
17 Nur Juda blieb am Ende noch allein,
Als kleiner Herrschaftssitz für Davids Haus.
18 Da wandelten im Tugendpfade diese,
Und jene in der Bahn der Sünde fort.
19 Die Festungsmauern baute Hiskijahu,
Und brachte Gihon's Wasser nach der Stadt.
20 Zu seiner Zeit zog Sanherib herauf,
Und Rabschakeh ward von ihm abgesendet,
Der drohend gegen Zion schwang die Hand,
Empörend Gott zu lästern sich erkühnte.

21 Da faltet' Hiskija vor Gott die Hände,
Dem Rettung brachte der Prophet Isajas.
22 Das Lager Assur's schlug er gänzlich nieder;
Dieweil was recht ist, Hiskija nur that,
Und nur in David's frommen Wegen ging,
Wie's Isajas, der fromme Seher, wünschte.
23 Er sprech's, und rückwärts schritt die Sonn' im Lauf;
Und läng're Lebensdauer ward dem König.
24 Und Niegeseh'nes sah sein heil'ger Geist,
Und Trost bracht' er den Trauerden um Zion.
Im Voraus kündete er Zeichen an,
Was sich erneuern sollte — eh' es kam.
25 Der Ruf Josijas war wie Würzeduft,
Wie Balsam und der beste Oehlgeruch.
26 Verborgen, ward durch Wunder er gerettet,
Und ging in seiner Väter Wegen nicht.
27 Mit seinem Gott war friedlich stets sein Herz,
Und Treue nur übt' er im Leben aus.
28 Doch außer David, Hiskija, Josiaja,
Sind alle Fürsten Judas schlecht gewesen.
29 Fremdartigem nur weihten sie die Kraft,
Und ihre Würde nur den Heidenvölkern.
30 So kam's, daß da die heil'ge Stadt zerstört,
Und ihre Straßen öde nur und wüst,
Wie's Der Prophet Jeremias verhieß.
31 Der ein Prophet vom Mutterleibe war,
Geheiligt seit der Stunde der Geburt:
Um einzureißen und auch umzustürzen,
Um aufzubauen und auch einzupflanzen.
32 So schaute Ezechel einst im Gesicht,
Des Schöpfungswerk's geheimes Prachtgespann,
Und hehrer Gotterscheinung Majestät.
33 Auch heißt von Job, dem Dulder, es:
Daß er in allen Wegen rechtlich war.
34 Ehrwürdig waren die zwöf Seher auch,
Und ihrer Asche Ruh' und Aufersteh'n!

Denn heilvoll wirkten sie für Israel,
Und kündeten die Rettung ihnen an.
35 Wer kann Serubabel genügend preisen?
Der: Siegelring der rechten Hand, genannt.
36 Und Josua, den Sohn des Jehozadak,
Der, wenn bedrängt auch, einen Altar bau'te,
Und einen heil'gen Tempel hergestellt,
Zur Pracht so wie zur ew'gen Herrlichkeit!
37 Und grünend prange auch Nehemja's Ruhm,
Der da die Stadt mit Mauern neu umgab,
Mit Pforten und mit Riegeln sie befestigt.
38 Wie Wen'ge gleichen dem Hennoch hienieden?
Wie Wen'ge, die geboren, einem Joseph?
Der Brüder Pfleger und der Völkerretter!
39 Wie Wenige dem Seth, dem Sem, den Enosch,
Die unter Erdgeschlechtern rühmlich prangen!
40 Und wer dem Adam, der Geschöpfe Erstem,
Der alle überragt, an Ruhm und Lob!

Kapitel L.

1 Der Brüder Aeltester und seines Volkes Zier,
War Simon Hunjo's Sohn, der Hohepriester.
2 Begründet ward zu seiner Zeit der Tempel,
Und prangend neu erhoben sich die Mauern.
3 So ward der Miloh wieder hergestellt,
Begründet neue Wasserleitungen,
Und von dem Feind befrei'te er das Volk.
4 Wie majestätisch war sein Ansch'n nicht,
Wenn aus der Tempelhalle er herausging,
Nachdem er innerhalb des Vorhang's war;
Er glich dem Lichtstrahl in der Wolken Schoos,
Der Mondesscheibe in den Frühlingsnächten.
5 Wie da auf Ofir's Bergen scheint die Sonne,
Wie in dem Wolkenkreis der Regenbogen,
Wie prachtvoll auf dem Felde steh'n die Aehren;

Wie Scharon's Blume, die am Wasserquell,
Und wie Libanon's Baum zur Herbsteszeit.
6 Wie Duft des Weihrauchs aus dem Räucherkessel;
Wie gold'ne Aepfel, die in Silberfassung.
7 Schön wie der Oehlbaum, reich, beschwert, an Zweigen,
Und wie die Tanne, deren Reiser lang'.
8 Wenn er da trug die heiligen Gewänder,
Und dastand in dem herrlichen Ornat.
9 Wenn weihevoll in's Heiligthum er trat,
Den Dienst in dessen Innern zu verrichten.
10 Wenn er das Opferblut empfing,
Von seinen Brüdern, deren Haupt er war.
11 Und um ihn her die Söhne Ahrons standen,
In dem Gewande priesterlicher Würde.
12 Die da vereint den Opferdienst vollzogen,
In Gegenwart der Söhne Israels.
13 Bis fertig mit dem Dienst er am Altar,
Und mit des Heiligthum's Verherrlichung.
14 Hierauf goß er die Trankesopfer aus,
Zum angenehmen Dufte auf dem Altar.
15 In die Posaune stießen dann die Priester,
Worauf sie laut erhoben ihre Stimme,
Um Israel den Segen zu ertheilen.
16 Zur Erde mit dem Antlitz fiel das Volk,
Lobsingend vor der Gottheit sich verneigend.
17 Zu Dank und Lob erhoben sie die Stimme,
Und stimmten Hymnen und Gebete an.
18 „Besingt die Gottheit Weltbewohner Alle!
„Deß Wirken wunderbar auf Erden ist.
19 „Der da im Mutterleib den Menschen schafft,
„Nach seinem Willen ihn im Leben leitet,
„Sein Herz dem Wissen und der Weisheit öffnend
20 „O laß den Frieden immer bei uns walten!
„Gib Simeon, dem frommen, deine Huld,
„Und seinen Kindern bis zur späten Zeit!

Kapitel VI.

1 Dich preisen will ich, du mein Gott und König!
Und deinen Namen rühmen Tag für Tag.
2 Im Lobgesang will deinen Ruhm ich künden,
Und deine Allmacht, die erhaben immer!
3 Denn du bist's, der vom Tode mich befreit,
Und der dem Grab mein Leben hat entrissen.
4 Der meinen Fuß vom Gleiten hat errettet,
Und vom Verderben meinen Geist erlöset.
5 Der vor böswill'gen Feinden mich geschützt,
Von niederträcht'gem Fallstrick mich erhob.
6 Als da mein Leben war dem Tode nah',
Als schon dem Grabe ich nicht ferne stand.
7 Als ich vergebens einen Helfer suchte,
Nach einem Retter schau'te — Keinen fand.
8 Der Gotteshuld erinnere ich mich da,
Und an deß Wohlthun, — das von ewig her.
9 Der alle ihm Vertrauenden befrei't,
Von des Gewalt'gen Händen sie errettend.
10 Vom tiefsten Drang erhob ich meine Stimme,
Rief zu dem Gott der Höhen laut empor.
11 „O Gott, allmächtiger Befreier!
„Verlaß mich nicht am Tage meiner Noth!
12 Ununterbrochen will ich laut dich preisen,
„Und immerwährend deine Milde rühmen.
13 „Dieweil mein Flehen freundlich du erhört,
„Und mich vor Gram und Unheil hast befrei't.
15 „Und unbeendet künd' ich deinen Ruhm,
„Und deine Vatermilde für und für!
15 Noch jugendlich strebt' ich nach Weisheit schon,
Ein Kind noch, trat ich schon in ihre Pfade.
16 Als Jüngling fleh'te ich um Weisheitskraft,
Ergoß im Tempel Gottes mein Gebet.

17 Ich suchte sie auf allen meinen Wegen,
Und ruh'te nimmer bis ich sie gefunden.
18 Und frohen Herzens, wie die Erstlingstrauben
Empfing ich sie, um nie sie zu verlassen,
19 An sie hing meine ganze Seele sich,
Und meine Blicke wichen nie von ihr.
20 Wegweiser ward, und Lehrerinn sie mir,
Durch sie fand ich die schönsten Sittenlehren.
21 Da ich mit aller Kraft ihr war ergeben,
Und nach ihr grub und forschte und — sie fand.
22 Für mein Bemüh'n gab mir zum Lohne Gott,
Die Kraft des Wort's, womit ich nun ihn preise.
23 D'rum wendet euch, ihr Jünglinge, mir zu!
Auf meine Lehren richtet euer Herz!
24 Wie lange noch wollt Weisheit ihr verlassen!
Indem doch eure Seele nach ihr lechzet.
25 O beuget ihrem Joche euren Hals,
Und seid gewiß dann, daß ihr sie erreicht.
26 Denn nahe ist sie denen, die sie suchen,
Die nach ihr streben, finden sie gar bald.
27 Erhebet euer Auge nur und schauet,
Wie klein und winzig nur war meine Müh',
In Anbetracht des Preises, der mir ward!
28 O horchet auf mein Wort in eurer Jugend!
Da Goldesschätze ihr durch mich erwerbet.
29 Wann es noch Zeit, müh't euch um euer Ziel,
Dann findet hohen Preis am Ende ihr!
30 Gepriesen sei der Ew'ge immerwährend,
Gelobt sein heil'ger Name, für und für!

Very rare

Fürst $\frac{m}{}$7387

